

# FHNachrichten

SS 2006



Seite 20

Von der Bauschule  
in die europäische Gegenwart –  
der Fachbereich Architektur  
im Wandel

Seite 42

Serie – Ehemalige Absolventen  
Gestern GSO-FH – und jetzt?  
Teil 6: Interview mit  
Prof. Dr. Christian Dorn

Seite 48

Pakt 50+ – Chance für Ältere

Thema ab Seite 6

## Innovation durch Kooperation

University of Applied Sciences





**Innovation durch Kooperation:**  
Die 3 Eckpfeiler des Campus der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg: Keßlerplatz, Wassertorstraße und Bahnhofstraße, hinzu kommen noch die internen und externen Institute.

**Herausgeber:**

Der Rektor  
Georg-Simon-Ohm-  
Fachhochschule Nürnberg  
Keßlerplatz 12  
90489 Nürnberg  
Telefon: 0911 5880 - 4226

[www.fh-nuernberg.de](http://www.fh-nuernberg.de)  
[presse@fh-nuernberg.de](mailto:presse@fh-nuernberg.de)

mit Unterstützung  
des Bundes der Freunde  
der Georg-Simon-Ohm-  
Fachhochschule Nürnberg e.V.

**Redaktion:**

Doris Keßler (DK)  
Presse und  
Hochschulkommunikation

Sabrina Beck  
Dipl.-Kommunikationswirtin (BAW)

**Grafikdesign:**

Armin Krohne  
Dipl. Designer (FH)

**Anzeigenverwaltung:**

Ernst Kunze  
Werbe-Agentur GmbH  
Willy-Brandt-Platz 20  
90402 Nürnberg  
Telefon: 0911 21 47 55-0  
Telefax: 0911 21 47 55-19

**Druck:**

Druckerei und Verlag  
E. Meyer GmbH  
Rudolf-Diesel-Straße 10  
91413 Neustadt a. d. Aisch

**Auflage:**

6000 Exemplare

Nicht oder mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck von Beiträgen (nur vollständig mit Quellenangaben und gegen Belegexemplar) ist nach Absprache möglich.



**Thema**

**Innovation  
durch  
Kooperation**



**Fachbereiche**

**FH-Institute**



**Nachrichten**

**Serie**



**Personalien**

**und sonst**



**Inhalt**

<b>4</b>	<b>Editorial</b>
<b>6</b>	<b>Das POF Application Center lebt von Kooperationen</b>
<b>8</b>	<b>Gemeinsame Stärken bündeln</b> <i>Zusammenarbeit mit der Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen</i>
<b>9</b>	<b>Facettenreiche Kooperationen</b>
<b>14</b>	<b>Bambus – innovativer Rohstoff für die Zukunft?</b>
<b>16</b>	<b>Cluster-Offensive Bayern</b> <i>Weiterführung der High-Tech-Offensive Bayern</i>
<b>18</b>	<b>Die neue Hochschulleitung – ein Kurzportrait</b>
<b>20</b>	<b>Von der Bauschule in die europäische Gegenwart</b> <i>Der Fachbereich Architektur im Wandel</i>
<b>22</b>	<b>Neue Dekane</b> <i>Die Wahlen in den Fachbereichen</i> <b>Geburtskind macht Geschenke</b> <i>Der Scherzer Architektur-Förderpreis</i> <b>Neue Lehrveranstaltung</b> <i>Zielgruppe 50+</i>
<b>24</b>	<b>Ohm unter Strom</b> <i>Blitz- und Überspannungsschutz</i> <b>Abschiedsfeier in der Kulturbrauerei</b> <i>Studiengang International Business</i>
<b>25</b>	<b>Stippvisite bei Innenminister Dr. Beckstein</b> <i>Preise für DesignerInnen</i>
<b>26</b>	<b>NachwuchsjournalistInnen</b> <i>Sieger im Wettbewerb Nachwuchsjournalismus 2005</i> <b>Übersetzer für Technik gesucht</b> <i>Gute Berufsaussichten</i>
<b>28</b>	<b>Illustration und Ohm-Rolle</b> <i>Die Spannweite des Fachbereichs Gestaltung</i>
<b>30</b>	<b>Abwarten und Tee trinken</b> <i>Ein Studiensemester in der Türkei</i>
<b>32</b>	<b>Ab auf die Insel</b> <i>Ein Studienjahr in England</i>
	
<b>36</b>	<b>Büro mit hohem IQ</b> <i>Warum wir ganzheitliche Gebäudetechnik brauchen</i>
<b>38</b>	<b>Kurznachrichten</b> <i>Interessantes rund ums Studieren</i>
<b>42</b>	<b>Gestern GSO-FH – und jetzt?</b> <i>Teil 6: Interview mit Christian Dorn</i>
<b>46</b>	<b>Neuberufungen</b>
<b>47</b>	<b>Abschied von Rüdiger Ortlepp</b>
<b>48</b>	<b>Pakt 50+</b> <i>Chancen für Ältere</i>
<b>49</b>	<b>Nach 1.000 Jahren marktreif</b> <i>Das Zahlenkampfspiel Rithmomachie</i>
<b>50</b>	<b>Mit Software Engineering gerüstet für die Zukunft</b> <i>Der Masterstudiengang Software Engineering und Informationstechnik</i>
<b>51</b>	<b>Termine</b>



Die Fachhochschulen haben Geburtstag, keinen runden, aber mit 35 Jahren sind sie nun eine etablierte und im Ausland vielfach kopierte Hochschulart. Die Absolventinnen und Absolventen tragen mit ihrer hohen Qualifikation unsere Leistungsfähigkeit in die Arbeitswelt hinaus und prägen mit ihrem beruflichen Erfolg unseren guten Ruf. Das klingt nach Stabilität. Doch davon sind wir weit entfernt. Es genügt nicht, sich daran zu erfreuen, dass die Fachhochschulen mit ihrem spezifischen Auftrag eine feste und bedeutende Größe in der deutschen Bildungslandschaft sind, denn die Welt ändert sich.

Die Leistungsfähigkeit der Hochschulen bestimmt die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes. Diese ist in Gefahr und sie kann nur durch eine massive Investition in die Bildung erhalten werden. Andere haben das erkannt. Besonders die PISA-Siegerländer, ja sogar Schwellenländer in Asien machen es uns vor. Die Wirtschaft wird nicht darauf warten können, dass deutsche Hochschulen genügend höchstqualifizierte Akademiker heranbilden. Bereits jetzt rekrutieren global agierende Unternehmen solche Personen aus aller Welt. Nimmt der Wettbewerb zu, dann werden immer mehr Unternehmen dorthin gehen müssen, wo diese Personen zu finden sind – und das nicht nur mit Produktionsstandorten oder Vertriebsniederlassungen. In China, so heißt es, werden nächstes Jahr eine halbe Million Ingenieure ausgebildet. Die Konkurrenz schläft nicht.

Jeder Mitarbeiter mit Höchstqualifikation erzeugt oder stabilisiert lokal bis zu sechs Arbeitsplätze in Handwerk, Handel und Dienstleistung. Fehlen diese Mitarbeiter am Standort Deutschland, dann koppelt sich der offensichtliche wirtschaftliche Erfolg deutscher Unternehmen noch weiter vom deutschen Arbeitsmarkt ab. Die Investition in die Bildung und in den Innovationsprozess ist damit längst keine ideelle Förderung mehr, sie ist schlicht eine arbeitsmarktpolitische und wirtschaftliche, ja existenzielle Notwendigkeit.

In Deutschland nehmen 36 % eines Schulabgängerjahrgangs ein Studium auf, in Bayern sind es sogar noch weniger. Davon wiederum beenden dieses Studium besonders in den als schwierig geltenden Studienfächern nur 50-70 % der Anfänger. Zu diesen Fächern gehören die Ingenieurwissenschaften, in denen ein Abschluss derzeit fast einer Jobgarantie gleichkommt. Eine „Effizienzsteigerung“ durch Absenkung der Anforderungen wäre eine kosmetische Maßnahme und ein fataler Fehler und wird an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg nicht stattfinden. Die Hochschule ist sich jedoch ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung bewusst. Ohne Ressourcenverlagerung wird aber schon der demographische Zuwachs nicht zu bewältigen sein.

Die bloße Anpassung an neue gesetzliche Rahmenbedingungen kann keine strategische Zielsetzung für eine Hochschule sein und ihr auch keine Richtung geben. Mag der Kurs vom Wetter abhängig sein, für das Ziel sollte dies nicht gelten. Wir werden uns daher für die nächsten Jahre die folgenden 5 Ziele setzen und ihnen konkrete operative Maßnahmen folgen lassen:

**1. Studium und Weiterbildung:** Das Studium qualifiziert in besonderer Weise für eine sich dynamisch verändernde, globalisierte Arbeitswelt und das lebenslange Lernen. Der Übergang Schule – Hochschule und Hochschule – Beruf findet eine besondere Beachtung, ebenso die Möglichkeit, Auslandserfahrungen zu sammeln. Es werden auch diejenigen gefördert, die vor dem Studium weniger gute Voraussetzungen vorgefunden haben, aber über das entsprechende Potential verfügen und eine fundierte Studienfachentscheidung gefällt haben. Ein Abschluss an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule ist ein international anerkanntes Markenzeichen und Gütesiegel für eine hochwertige und praxisnahe akademische Bildung.

**2. Angewandte Forschung und Entwicklung:** Die Hochschule baut ihre führende Stellung in der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung unter den deutschen Fachhochschulen weiter aus und sichert damit auch die Qualität und Aktualität der Lehre. Die Institute, Kompetenzzentren und Fachbereiche beschäftigen zahlreiche wissenschaftliche Mitarbeiter. In allen wissenschaftlich aktiven Bereichen sind Masterstudiengänge etabliert.

**3. Wettbewerbsfähigkeit:** Die Hochschule nutzt ihr ganzes Potential zur Sicherung von Qualität, Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit.

**4. Netzwerk:** Die Hochschule, ihre Absolventinnen und Absolventen sowie ihre Kooperationspartner bilden ein leistungsfähiges Netzwerk. Lehre und Forschung stützen auch die Kompetenzfelder der Metropolregion Nürnberg. Die Hochschule wird in der Öffentlichkeit als bedeutender Standortfaktor wahrgenommen.

**5. Kooperation:** Die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der Hochschule ist von der gemeinsamen Verantwortung und einer hohen Identifikation mit der Institution getragen. Durch interne, horizontale Kooperationsstrukturen erhöhen wir die Fähigkeit, die Schnittstellen zwischen den Fachdisziplinen zu überwinden und flexibel auf Veränderungen zu reagieren.

Dass wir nicht bei Null beginnen, zeigt diese Ausgabe der FHNachrichten am Beispiel »Innovation durch Kooperation«. In diesem Schwerpunktteil des Heftes wird der konkrete Beweis angetreten, wie gelebte Partnerschaften und vertrauensvolle Kooperationen einen Mehrwert für alle Beteiligten erbringen.

Wie wir sozusagen ganz nebenbei neuen Rahmenbedingungen Rechnung tragen und dabei das neue Hochschulgesetz, die Zielvereinbarungen mit dem Wissenschaftsministerium, die Maßnahmen des Innovationsbündnisses sowie die Besoldungsreform umsetzen und schließlich den Bologna-Prozess weiterverfolgen werden, darüber berichten wir in den nächsten Ausgaben der FHNachrichten.

Prof. Dr. Michael Braun  
Rektor



## Innovation durch Kooperation

Von Angela Klimek

### Der Schlüssel zum Erfolg

Kooperation und Innovation sind die Schlüssel zum Erfolg eines Unternehmens im Wettbewerb. Insbesondere mittelständische Unternehmen werden diese Schlüssel im verschärften Wettbewerb benötigen, um sich den großen Herausforderungen im internationalisierten Markt zu stellen. Aber nur gemeinsam ist man stark. Stark am Markt sein, wirtschaftlichen Erfolg haben heißt aber zwangsläufig, kooperativ und innovativ zu handeln.

Dass dies keine neue Erkenntnis ist, sondern bereits Industrielle im 19. Jahrhundert motiviert hat, unterstreicht das Zitat von Henry Ford (1863 – 1947), dem Gründer der Ford Motor Company:

»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ist ein Fortschritt, Zusammenarbeit führt zum Erfolg.«

### Partner für Innovation

Die Deutsche Politik – allen voran der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder – forderte vor zwei Jahren den Einzug einer neuen Innovationskultur in Deutschland. Deshalb wurde die Initiative „Partner für Innovation“ ins Leben gerufen, die dazu neue Impulse setzen soll. Die Mitwirkenden dieser Initiative vereinen ihr wissenschaftliches und strategisches Know-how mit dem Ziel, vielversprechende Ideen schnellstmöglich in marktfähige Produkte und Dienstleistungen zu verwandeln. Sie bringen ihr Wissen und ihre Erfahrungen ein, um anhand konkreter Projekte mit Strahlkraft die hohe Qualität des Innovationsstandorts Deutschland im In- und Ausland stärker sichtbar zu machen.

Die Ziele, die diese von der Bundesregierung ins Leben gerufene Initiative verfolgt – nämlich Innovationen durch Kooperationen zu fördern – sind an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg längst in die Tat umgesetzt.

Im Folgenden wollen wir anhand von fünf konkreten eindrucksvollen Beispielen das Innovationspotential an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule darstellen. Sie stehen symbolisch für viele weitere innovative Ideen und Kooperationsprojekte an der Nürnberger Fachhochschule. ■

## Das POF Application Center lebt von Kooperationen

Wenn man die Eingangshalle in der Wassertorstraße betritt, leuchtet es einem schon entgegen: das Logo des POF Application Center. Diese »feine Adresse« für die Erforschung und Entwicklung von Polymeren Optischen Fasern (kurz: POF) hat sich mittlerweile einen international hervorragenden Ruf aufgebaut. Noch aus der High-Tech-Offensive gegründet, steht das POF nun seit diesem Jahr auf eigenen Beinen – und zwar als Teil der FH.

Kooperationen sind hier grundlegender Teil der »Unternehmensphilosophie«. Die Partner sind externe Unternehmen, aber auch andere Fachbereiche der eigenen Hochschule. Prof. Dr. Hans Poisel, wissenschaftlicher Leiter des Instituts, meint, »Wir kooperieren mit allen: mit externen Forschungseinrichtungen, hochschuleigenen Fachbereichen und Unternehmen. Denn Kooperationen sind für uns das A und O, von dem wir nur profitieren können.«

### Was sind eigentlich POF?

Polymere Optische Fasern sind Lichtwellenleiter aus hochtransparentem Kunststoff. Sie sind in der Lage, Licht zu führen, genau so, wie es metallische Kabel mit elektrischem Strom tun. Gegenüber Glasfaser- oder Kupferleitungen haben sie viele Vorteile und sind gerade dabei, sich den Weg in die alltägliche Nutzung zu bahnen. Führende Automobilhersteller, allen voran BMW und Mercedes Benz, verbauen POF bereits heute in ihren aktuellen Modellen und machen sich dabei die einfache Handhabung und die vollkommene Immunität gegenüber elektromagnetischen Störungen in sensiblen Schaltkreisen zunutze.

### Wer schön sein will braucht POF

Dass die Ergebnisse des unermüdlichen Forschens in der Wassertorstraße für die Wirtschaft von großem Interesse sind, zeigt eine seit September 2004 gefestigte Kooperation mit dem Hersteller LOEWE AG. Das Unternehmen ist unter anderem für ultraflache und technologisch sehr weit entwickelte TV-Bildschirme bekannt. Das Nürnberger POF-Zentrum entwickelt für das in Kronach ansässige Unternehmen die entsprechenden Datenverbindungen. Herkömmliche Kabel sind alleine von ihrer Dicke optisch nicht mit einem ultraflachen Bildschirm vereinbar. Deshalb sind POF die ideale und vor allem optisch beste Lösung.



### POF-ALL

Seit Beginn dieses Jahres kam für das POF Application Center ein EU-Projekt mit dem internen Titel »POF-ALL« dazu. Neun europäische Unternehmen und Forschungseinrichtungen sind daran beteiligt. Ihr ehrgeiziges Ziel ist es ein POF-basierendes high-speed »optical modem« zu entwickeln.

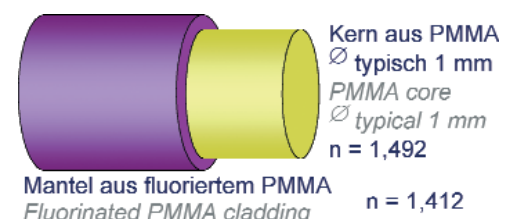
Das POF Center der FH ist als angesehenes Institut in diesem Gemeinschaftsprojekt fest integriert.

### Nürnberg als Gastgeber

Die POF-Fachwelt trifft sich regelmäßig, um sich über den aktuellen Stand in Forschung und Entwicklung der Polymeren Optischen Fasern auszutauschen. Auch Nürnberg ist immer wieder Gastgeber für diese Treffen und befindet sich damit in bester Gesellschaft mit Weltmetropolen wie Amsterdam, Tokio und Seattle. Im internationalen Kreis der POF-Spezialisten hat sich das Nürnberger POF Application Center vor allem wegen seiner herausragenden Messtechnik für Polymere Optische Fasern eine besondere Stellung gesichert.

### POF zum Anfassen

Wie eine Wohnung in der Zukunft aussehen kann, können Interessierte in der Wassertorstraße live begutachten. Hier wurde in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen und zahlreichen Unternehmen aus unterschiedlichsten Branchen eine POF-Musterwohnung realisiert. Eindrucksvoll wird dem Besucher vermittelt, was heute schon mit POF-Systemen im Heimbereich möglich ist.



Aufbau einer POF – Polymere Optische Faser





## Gemeinsame Stärken bündeln

	Elektromagnetische Störfestigkeit	Datenkapazität	Einfache Installation	Kosteneinsparungen	Flexibilität	Gewicht	Potentialtrennung	Mechanische Stabilität	Funktenbildung	Platzbedarf
Automobil	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Heimnetze	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Industrie-Anlagen	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Flugzeug	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Bahn	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●

### Einsatz von POF

Zukünftig sollen POF in Heim und Haus zunehmend Verwendung finden. So können auf schnellem Weg Datenmengen bis zu einem Gigabit pro Sekunde transportiert werden, was in etwa 500 digitalen Fernsehkanälen entspricht. Die leichte Installierbarkeit, die schnelle Montage von Steckern sowie die hohe Flexibilität sind weitere überzeugende Argumente. Mit POF ist es möglich, Datenleitungen auch in einem Stromkabel zu integrieren.

### Studenten erwünscht

Das Application Center bietet auch Studierenden umfassende Möglichkeiten sich intensiv mit den innovativen Projekten auseinander zu setzen sowie mit und für die Kooperationspartner zu arbeiten. Grundsätzlich besteht die Möglichkeit eines Werkstudentenvertrages. Unter dem Motto »Training on the job« kann man innerhalb eines Praxissemesters viel praktisches Wissen für die Karriere aufbauen. Bemerkenswert ist, dass für jeden Praktikanten im Application Center jederzeit auch ein Ingenieur als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Studenten werden hier nicht alleine gelassen. Wer ein Praktikum in dieser Ideenschmiede geleistet hat, kommt sicherlich auch als Diplomand hierher und bringt sein eigenes Wissen und seine Forschungsergebnisse mit ein. Neben zahlreichen Diplomanden wurden während des 5jährigen Bestehens des POF Application Center auch zwei spanische und zwei russische Doktoranden auf dem Weg zum akademischen Titel begleitet. ■

Die Forderung der Mittelstraß-Kommission der Bayerischen Staatsregierung nach einer engeren Zusammenarbeit von Fachhochschulen und Universitäten hatten die beiden Hochschulen in Erlangen und Nürnberg bereits vorher in die Tat umgesetzt. Seit August 2004 werden die gemeinsamen Stärken zwischen dem Lehrstuhl für Strömungsmechanik (LSTM) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg von Prof. Dr. Franz Durst und dem Fachbereich Verfahrenstechnik (VT) der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg gebündelt.

### Gleichwertige Partner

Die fruchtbare Zusammenarbeit läuft reibungslos unter den gleichwertigen Kooperationspartnern. Man versteht sich als eingespieltes Team, das individuelle Lösungen auf Top-Niveau im Bereich der Simulation von Strömungs- und Erstarrungsvorgängen in Metall- und Siliziumschmelzen anbietet. Gefördert wird diese Kooperation im Rahmen des Kompetenznetzwerkes für technisch-wissenschaftliches Hoch- und Höchstleistungsrechnen in Bayern (KONWIHR) durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

### Industrie profitiert

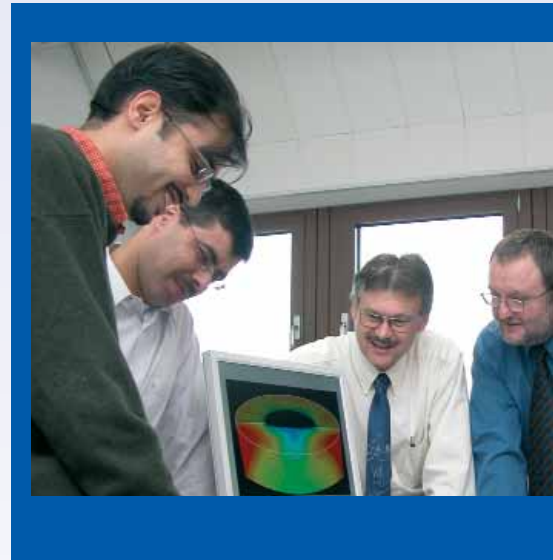
In den Hochtemperaturschmelzen werden sogenannte Silizium-Einkristalle gezüchtet. Für die industrielle Produktion elektronischer Bauteile ist die Entwicklung von immer besseren und größeren Silizium-Einkristallen maßgeblich. Deshalb sind die Ergebnisse aus diesem Projekt vor allem für die Elektronikindustrie bei der Halbleiterfertigung von ganz besonderer Bedeutung.

### High-Performance-Computing

Die Strömungssimulationen benötigen durch die Komplexität der Vorgänge enorme Rechenkapazitäten, die ausschließlich auf Höchstleistungsrechnern verfügbar sind. Der Vorteil des High-Performance-Computing liegt auf der Hand: Im Forschungsverbund arbeiten beispielsweise mehrere Rechner gleichzeitig an einer Aufgabe. Die Leistung, die dabei erzielt wird, ist um ein Tausendfaches höher, als die eines einzelnen PCs. Zeitaufwändige Simulationen, die früher Monate gedauert haben, sind heute in wenigen Tagen realisierbar.

### Gute Kontakte der FH

Die am LSTM zu hohem Standard entwickelten Methoden der Strömungssimulation sollen durch dieses Kooperationsprojekt für praxisnahe Anwendungen eingesetzt werden. »Damit



das gewährleistet ist, steuert die FH gerne ihre guten und vielfältigen Industriekontakte bei. Denn auf diese Weise ist der Weg für eine zügige und unkomplizierte Weiterleitung der neuen Erkenntnisse in den Praxistest geebnet«, meinen Prof. Dr. Tilman Botsch und Prof. Dr. Eberhard Franz, die federführenden Professoren für dieses Projekt an der Fachhochschule. So profitieren gerade mittelständische Unternehmen, die sich keine eigenen Forschungsabteilungen leisten können, von den Vorteilen, die das Hochleistungsrechnen bietet.

### Optimierung von Wärmetauschern

Ein zweites Projekt dieser engen Zusammenarbeit sucht nach Lösungen zur Optimierung bestehender und Entwicklung von neuen Wärmetauschern, wie sie in vielen technischen Anlagen vorkommen. Auch hier treten in zunehmendem Maß Computersimulationen an die Stelle von Experimenten und bringen neue Erkenntnisse für die Entwicklung leistungsfähiger Produkte. Eng arbeitet man in diesem Bereich auch mit der Firma RHODIUS aus Weißenburg zusammen. Heute kann man auf Grund der Ergebnisse bereits Lösungen anbieten, die eine deutliche Verbesserung der Wärmeübertragung sichern. Das erfreut umso mehr, da die Kosten für Energie derzeit kaum noch kalkulierbar sind und auf diese Weise eine effektivere Nutzung garantiert werden kann.

### Forschung zum Anfassen

Damit das Wissen nicht hinter verschlossenen Türen bleibt, sondern in der Praxis umgesetzt wird, geben die beiden Hochschulen die Ergebnisse aus ihrer Arbeit in Workshops weiter. Bei den Terminen sind auch die Industriepartner

# Facettenreiche Kooperationen



Gemeinsam auf dem Weg zu neuen Lösungen: Forschergruppe der Fachhochschule und der Universität

mit Vorträgen beteiligt, so dass nicht nur die Kooperation zwischen unterschiedlichen Hochschulen, sondern auch zwischen den Hochschulen und den Unternehmen vertieft werden kann. Einer der beiden vom Fachbereich Verfahrenstechnik organisierten Workshops fand am Fraunhofer Institut für Integrierte Systeme und Bauelementetechnologie in Erlangen, der andere bei der Firma LOOS International in Gunzenhausen statt. ■

Von Kooperationsmüdigkeit kann man im Keramikbereich des Fachbereichs Werkstofftechnik an der Fachhochschule sicherlich nicht sprechen. Die Bandbreite an kooperativer Zusammenarbeit ist hier schier unbegrenzt – das Resultat daraus immer dasselbe: Innovationen für die Zukunft. »Wir kooperieren mit der einschlägigen Industrie, mit Forschungsverbänden, verschiedenen Universitäten im In- und Ausland sowie anderen Fachbereichen innerhalb unserer Hochschule, mit Instituten und Gesellschaften ebenso wie mit Verbänden und Kammern und nicht zuletzt arbeiten wir eng mit selbst gegründeten Unternehmen zusammen,« freut sich einer der Initiatoren dieser vielfältigen Zusammenarbeit, Prof. Dr. Thomas Frey aus dem Fachbereich.

## Zentrale Rolle der Studenten

Eine zentrale Rolle spielt dabei auch die Zusammenarbeit mit den eigenen Studenten. Projektarbeiten, praktische Studiensemester, vor allem Diplomarbeiten und Doktorarbeiten der Studenten, bilden die Basis für neues Know-how. Auf diesem Wissen aufbauend können dann neue Entwicklungsvorhaben entstehen und Forschungsvorhaben beantragt und erstellt werden. Bei Genehmigung der Forschungs- und Entwicklungsvorhaben werden ebenfalls sehr häufig Diplomanden und Doktoranden zur Bearbeitung eingesetzt.



Forschungsgruppe »Technische Keramik«

So wurde zum Beispiel im Rahmen verschiedener Diplomarbeiten eine Messmethode zur Bestimmung des so genannten  $K_{Ic}$ -Wertes – eine materialspezifische Kenngröße zur Beschreibung des bruchmechanischen Verhaltens spröder Körper – aufgebaut und erprobt. Mit Hilfe dieser Methode ist es nun gelungen im Rahmen eines Auftrages der Firma BHS taple-top AG als Teil eines größeren öffentlich geförderten Forschungsvorhabens, einen bestimm-



ten Bereich des bei der Produktion von Porzellantellern entstehenden Ausschusses zu verstehen. Im Laufe des weiteren Vorhabens soll damit versucht werden, den Ausschuss zu verringern.

#### Kooperation im Verbund

Die öffentlich geförderten Vorhaben des Fachbereichs Werkstofftechnik sind normalerweise Verbundvorhaben. Bei diesen Projekten kooperieren ein bis mehrere Firmen und Institute. Das Resultat kann dann zum Beispiel die Entwicklung eines neuen Produktes sein. Ein ganz aktueller Verbund, ist das im Januar diesen Jahres gestartete Projekt »Einsatz und Verifizierung von verbesserter ZrO<sub>2</sub>-Keramik für Anwendungen in der Chirurgie«. Hier geht es um die Entwicklung neuer spezieller keramischer Instrumente für den Einsatz in der minimalinvasiven Chirurgie.

#### Mehr als die Summe der einzelnen Teile

Ganz konkret arbeiten an diesem Projekt sechs gleichwertige Partner zusammen. Die in Heinersdorf ansässige Firma Rauschert GmbH hat sich die Entwicklung einer speziellen bruch- und verschleißfesten Keramik, die den speziellen extremen Anforderungen genügt, bei dieser Aufgabenstellung zum Ziel gesetzt. Mit der Montage und medizinischen Zulassung der Instrumente ist bei der Umsetzung die Nürnberger GfE Medizintechnik beauftragt. Für die Erprobung der Instrumente ist dann wiederum die Klinik Neumarkt (research unit) verantwortlich. Um die Eigenspannung im Keramik-Metall-Verbund zu ermitteln, bringt das Röntgenlabor Eigenmann in Hormersdorf seine ganz speziellen Messmöglichkeiten in den Verbund mit ein. Das Zentrum für Werkstoffanalytik Lauf GmbH ist in dieser Kooperation der Analytiker für die Werkstoffkomponenten, und der Fachbereich Werkstofftechnik an der FH schließlich steuert sein Know-how bei speziellen Untersuchungen zur Weiterentwicklung der eingesetzten Keramikvarianten mit bei. Das Engagement dieser Partner ist ein anschauliches Beispiel dafür, dass eine Zusammenarbeit eben doch mehr ergibt als die Summe der einzelnen Teile.

Das Projekt wird von der LGA Nürnberg getragen und aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Infrastruktur und Technologie im Rahmen des Leitprojektes Medizintechnik der High-Tech-Offensive Bayern gefördert.



#### Promotion in heißem Terrain

In einem weiteren Forschungsvorhaben, dessen Projektträger die Bayerische Forschungstiftung ist, werden unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Frey »Keramische Heizelemente« für Einsatztemperaturen über 1000°C entwickelt. Entsprechende Prototypen sind in den unten stehenden Bildern im Einsatz dargestellt.

Das Besondere an diesem Vorhaben ist, dass es durch den Absolventen Dipl.-Ing. (FH) Hannes Kühl im Rahmen seiner Promotion bearbeitet wird. Realisierbar ist dies nur auf Basis einer engen Partnerschaft des Fachbereichs Werkstofftechnik an der FH mit dem Lehrstuhl »Werkstoffwissenschaften Glas und Keramik« der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Als Doktorvater für diese Promotion steht Prof. Dr. A. Roosen am Lehrstuhl der Universität zur Verfügung.



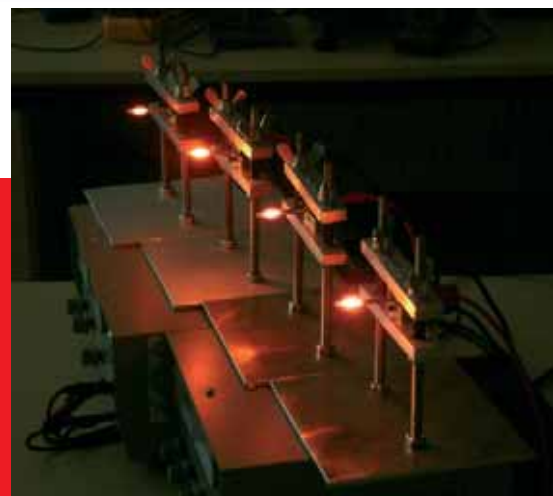
#### Entwicklung im Auftrag der Industrie

Im April konnte der Absolvent Dipl.-Ing. (FH) Lars Müller ebenfalls eine Promotion unter interdisziplinärer Leitung der Professoren Dr. Markus Hornfeck (Nanotechnologie) und Dr. Thomas Frey (Technische Keramik) mit Prof. Dr. A. Roosen von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als Doktorvater anmelden. Sein vorläufiges Thema lautet die »Entwicklung eines Oxidationsschutzes auf Si<sub>3</sub>N<sub>4</sub>-Keramik«. Finanziert wird die Arbeit durch die Firma Curamik Electronic GmbH in Eschenbach. Dieses Projekt ist – wie auch die überwiegende Mehrzahl weiterer circa ein Dutzend Entwicklungsvorhaben – direkt im Auftrag der Industrie entstanden.

#### Wissenspotenzial erkennen und nutzen

Wie wichtig auch internationalen Konzernen das Potenzial der Hochschulen ist, zeigt die seit dem Jahr 2002 bestehende unbefristete Zusammenarbeit des Forschungszentrums der DaimlerChrysler AG in Neu Ulm mit Prof. Dr. Thomas Frey an der FH. Das Projekt »Optimierung der Elektroden von PEM-Brennstoffzellen« ist so umfangreich, dass damit bereits seit vier Jahren die Stelle der Entwicklungsingenieurin Dipl.-Ing. (FH) Annette Haubenreich sowie die Anschaffung verschiedener Forschungsgeräte finanziert werden konnte.

Außerdem konnten im Rahmen dieser Arbeiten zahlreiche Diplomarbeiten erstellt werden.



Keramischer Rohrheizer (links oben);  
Keramische Stabheizer





Thermogravimetrie mit Infrarot-Gasanalyse (Netzsch)



Die Kryo Transfer-Einheit

### Langjährige fruchtbare Zusammenarbeit

Eine ganz besonders fruchtbare Zusammenarbeit ist mit der Firma Rauschert Heinersdorf-Pressig GmbH und dem Fachbereich Werkstofftechnik entstanden. Die schon seit über 15 Jahren andauernde Kooperation ist seit 2003 zu einem herausragenden Beispiel für Wissens- und Technologietransfer geworden. Seit dieser Zeit arbeitet der Forschungsleiter des Unternehmens, Dr. Ralf Girmscheid, im Fachbereich Werkstofftechnik vor allem in enger Kooperation mit Prof. Dr. Thomas Frey.

Dr. Girmscheid wird dabei weiterhin durch die Rauschert Heinersdorf-Pressig GmbH finanziert. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurden und werden verschiedenste Projekte bearbeitet und realisiert. Sie dienen einerseits der Unterstützung der laufenden Fertigung – also der Herstellung von technischer Keramik - und andererseits zur Entwicklung neuer innovativer Produkte. Dazu zählen spezielle verschleißfeste keramische Bauteile für die Textilindustrie oder die Entwicklung ganz neuer Werkstoffe, wie z. B. elektrisch leitende Keramiken und deren spezielle Anwendung.

### Sachliche Beweisführung auf Grund innovativer Technologien

Schließlich gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem – im Rahmen der »High-Tech-Offensive Zukunft Bayern« – aufgebauten Zentrum für Werkstoffanalytik GmbH (ZWL) in Lauf. Die heutigen Gesellschafter des ZWL haben bereits schon vor der Gründung durch verschiedene intensive Kooperationen voneinander profitiert.

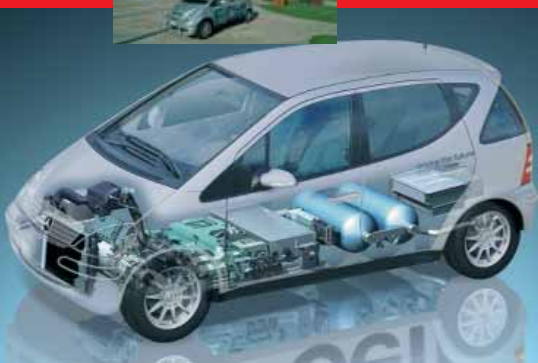
Im ZWL wurde auf der Basis zweier so genannter hoch auflösender Feldemissions-Rasterelektronenmikroskope ein spezieller Geräte-Pool aufgebaut, mit dessen Hilfe viele werkstoff- und bauteilspezifische Fragestellungen bearbeitet werden können. Demzufolge ist das ZWL zusammen mit seinen vier Mitarbeitern in vielen Fragestellungen der oben beschriebenen Projekte integriert und an der Entwicklung der daraus hervorgehenden Innovationen beteiligt. ■



Kontaktwinkelmessgerät (OCA 15, Data Physics)



Hochgeschwindigkeits-Röntgendiffraktometer (Firma PANalytical) mit neuester Detektorgeneration und Probenwechsler mit variabler Probenbühne Zusätzliche »Analytik«: Messung von ultradünnen Schichten von 3nm bis ca. 500nm



Brennstoffzelle in der A-Klasse von DaimlerChrysler



Dr. Girmscheid an der Heißpresse





## Bambus – innovativer Rohstoff für die Zukunft?



Bambuserüst in Asien

An der Hochschule entstand im vergangenen Wintersemester im Fachbereich Bauingenieurwesen unter der Betreuung von Prof. Dr.-Ing. Hugo Rieger eine innovationsgeladene Diplomarbeit, die sich mit der Zugfestigkeit von Verbindungen nach Bambutec-Systemtechnik auseinandersetzt. Die Schwabacher Bambutec-International GmbH strebte ganz gezielt die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der FH an, da nun im Rahmen der Ergebnisse der genannten Diplomarbeit ein erster Schritt auf eine Allgemeine Bauaufsichtliche Zulassung für diese Technik getan ist.

### Ungeahnte Möglichkeiten

Der Rohstoff Bambus bietet ungeahnte Möglichkeiten. Botanisch wird er den Gräsern zugeordnet. Das Material weist einen hohen Anteil an Zellulose auf, wodurch es durchaus mit dem Rohstoff Holz vergleichbar ist. Als Baustoff

konnte sich Bambus in den industrialisierten Ländern der nördlichen Hemisphäre bisher nicht etablieren. In Asien, Mittelamerika und z. T. Afrika hingegen ist er das Rohmaterial schlechthin. Dort ist es in großen Mengen verfügbar, wächst schnell nach – der Rekord liegt bei 121 cm in 24 Stunden – und ist relativ leicht zu bearbeiten.

Der Fachmann betrachtet Bambus aus technischer Sicht als Hohlprofil mit nahezu kreisförmigem Querschnitt. Seine hohen Festigkeiten bei geringem Eigengewicht zeichnen diesen Werkstoff besonders aus. Auf Grund seiner inhomogenen, laminaren Struktur ist er dem Holz sehr ähnlich. Was oft als Vorteil fungiert, ist jedoch gleichzeitig ein technischer Nachteil. Die Verbindung von hohlen Stäben ist wesentlich schwieriger zu bewältigen als bei einem massiven Querschnitt. Zumal der Werkstoff, ähnlich wie Holz, bei Belastungen quer zur Faser geringere Festigkeiten aufweist als bei faserparalleler Lasteinwirkung.

In seiner Heimat gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, Bambusstäbe miteinander zu verbinden. Ursprünglich wurde eine Struktur durch Binden mit Seilen realisiert. Noch heute werden Gerüste im asiatischen Raum auf diese Weise hergestellt.

### Problematik als Herausforderung

Der in Schwabach ansässige Dipl.-Ing. Ulrich Wallner ist überzeugt, dass pflanzliche Stäbe durch Bambutec eine allgemein anwendbare Alternative für Stabtragwerke aus z. B. Stahl darstellen. Aber auch im konventionellen Holzbau wird diese systematische Verbindungslösung leistungsfähigere Tragwerke ermöglichen. Er versteht sowohl Bambus und ebenso Schwachholz als ökologisches, zukunftssträchtiges und innovatives Baumaterial in vielen Bereichen. Deshalb sieht er die Problematiken, die gleichzeitig mit dem Material Bambus verbunden sind, als seine Herausforderung an.

Er setzte sich intensiv mit dem Werkstoff Bambus auseinander. Nach zahlreichen Versuchen entwickelte der gelernte Werkzeugmacher und erfahrene Sondermaschinenbauer schließlich die Bambutec-Systemtechnik, eine patentierte Verbindungslösung, bestehend aus der speziellen Fügegeometrie sowie Werkzeugen und Maschinen, die damit das Produktionsverfahren definieren. Alles ist für das Holzbau-Handwerk einfach anwendbar. Ein wichtiges Merkmal liegt in der exakt axialen Verbindung von pflanzlichen Stäben aus z. B. Holz oder Bambus. Bambus, aber ebenso auch Holz weisen



Poolbridge – natürliche Imperfektion, technologisch umgangen

eine streng axial verlaufende Faserstruktur auf. Bambutec ist als Verbindungssystem genau auf diese Eigenschaft aller pflanzlichen Stäbe optimiert. Die natürlichen Imperfektionen der Stäbe werden dabei technologisch umgangen, gleichzeitig kommen die hervorragenden Materialeigenschaften der naturbelassenen Stäbe am besten zur Geltung.

### Aussagekräftige Forschungsergebnisse

Bisher wurden die mechanisch-technologischen Eigenschaften dieser Verbindung kaum untersucht. Da es das langfristige Ziel ist, diese Anwendung auch gemäß den geltenden Normen einzusetzen, sind aussagekräftige Forschungsergebnisse und Berechnungen zwingend notwendig. Denn sie sind wiederum Grundvoraussetzung, um eine Allgemeine Bauaufsichtliche Zulassung für die Bambutec-Systemtechnik zu erwirken. Als kompetenter Kooperationspartner fungiert für das Schwabacher Unternehmen die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg.

Im Rahmen der Diplomarbeit wurde nun die Festigkeit der Verbindung unter Einwirkung einer eindimensionalen, axialen Zugeinwirkung näher betrachtet. Theoretische Berechnungen und praktische Versuche geben Aufschluss über die Belastbarkeit.

Im Labor des Fachbereichs Bauingenieurwesen stehen die für einen Zugversuch notwendigen Einrichtungen zur Verfügung. So konnte eine Vielzahl an Probekörpern bis zum Bruch belastet werden. Die so gewonnenen Erkenntnisse liefern erste Anhaltspunkte über die technisch-wissenschaftlichen Zusammenhänge einer Bambutec-Verbindung. Bis diese Systemtechnik vollständig erforscht und nachgewiesen ist, ist noch eine Vielzahl weiterer

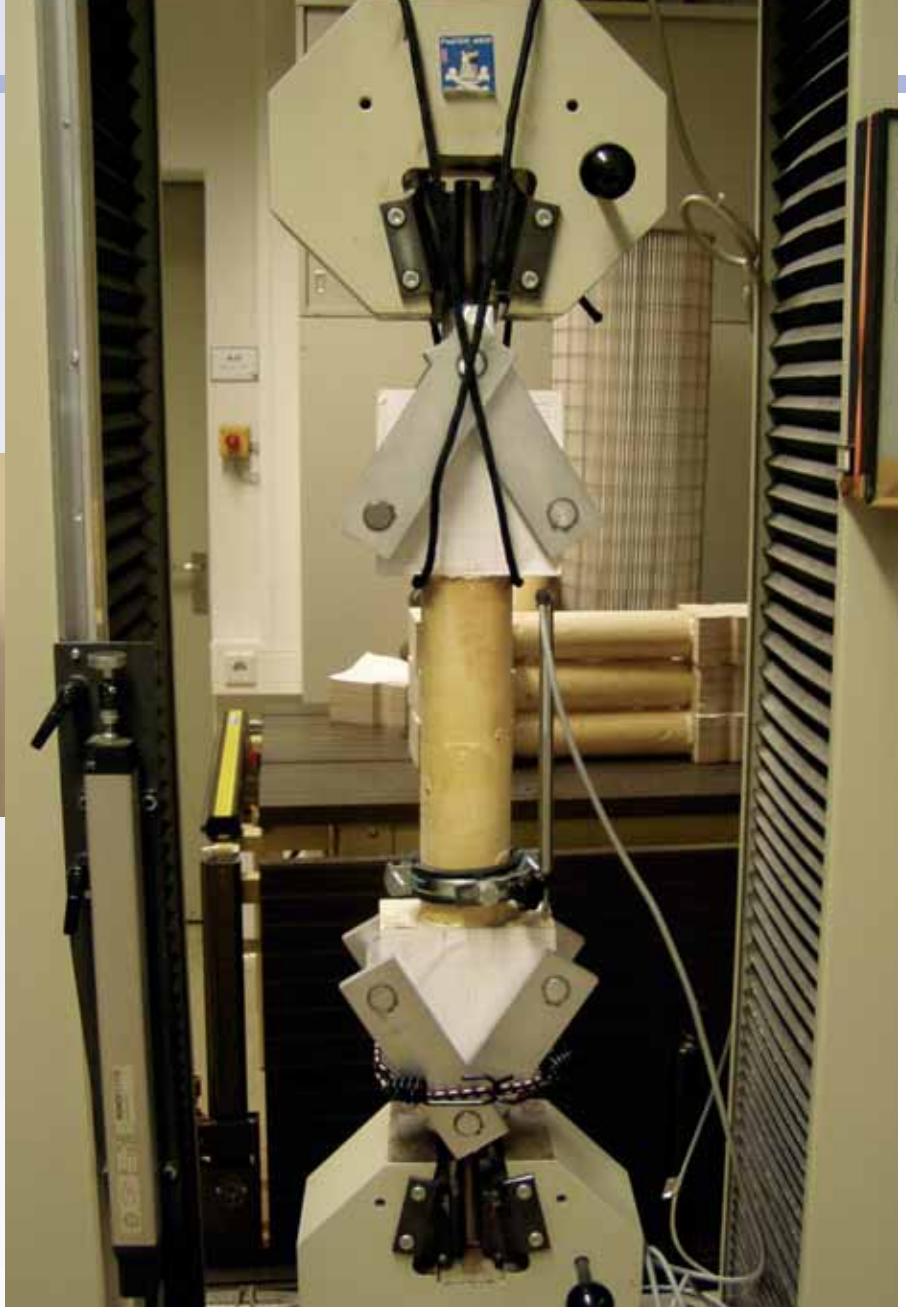


Bruchbild

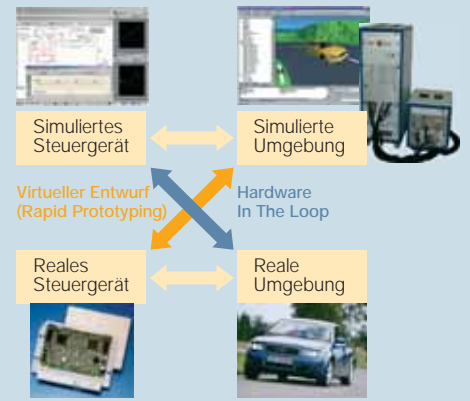
Tests, Berechnungen und Überlegungen anzustellen. Allerdings ist ein erster entscheidender Schritt vollzogen, um eine Allgemeine Bauaufsichtliche Zulassung zu erhalten.

#### Kooperation auch in Zukunft

Bambutec bietet nicht nur für angehende Bauingenieure und Architekten, sondern auch für Maschinenbauer und Informatiker ein interessantes Betätigungsfeld. Mit den Ergebnissen der ersten Diplomarbeit für das Unternehmen ist der Anfang einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachbereichen der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule und Bambutec gelegt. ■



Zugversuch



## Cluster-Offensive Bayern

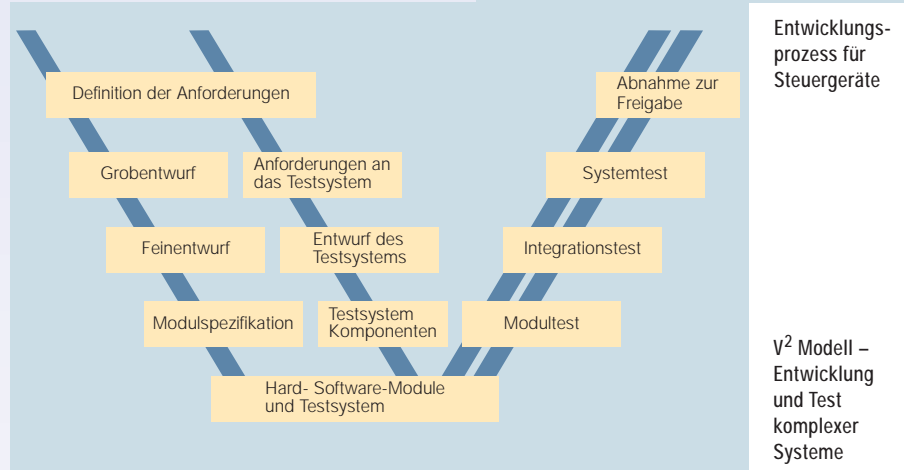
Im Februar diesen Jahres lud das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie zum Kongress »Cluster-Offensive Bayern« ein. Die Politik fordert und fördert in ausdrücklicher Weise die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft und sucht Wege wie diese gegebenenfalls weiterentwickelt werden können. Die sogenannte Clusterpolitik gilt als neues Element der Bayerischen Staatsregierung zum Ausbau des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandortes Bayern. Und wird als konsequente Weiterführung der High-Tech-Offensive der bayerischen Innovationspolitik bezeichnet. Ziel soll sein, durch Vernetzung der Potentiale in Wirtschaft und Wissenschaft im Rahmen organisierter Prozesse und Netzwerke zu einer noch effektiveren Innovations- und Entwicklungsdynamik zu gelangen. Verbunden damit ist in erster Linie die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit innerhalb der Wirtschaft in Bayern sowie die Sicherung und Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Innovationen – sprich wettbewerbsfähige Prozesse, Produkte, Betriebe und Arbeitsplätze – müssen schnell gefunden werden. Deshalb sollen Barrieren abgebaut bzw. gar nicht erst künstlich stilisiert werden. Die Forderung des Ministeriums lautet vielmehr, wissenschaftliche Potentiale stärker an den Bedarf der Wirtschaft auszurichten sowie wissenschaftliche Erkenntnisse und neueste Forschungsergebnisse schneller in neue Produkte und Prozesse umzusetzen.

### Innovatives internes Cluster

Wie diese Cluster-Politik in vivo aussieht, konnte Prof. Dr.-Ing. Hans Rauch aus dem Fachbereich Elektrotechnik, Feinwerktechnik und Informationstechnik – kurz efi genannt – eindrucksvoll in seinem Beitrag zu diesem Thema bei einer Podiumsdiskussion liefern. Denn die Aktivitäten der Fachhochschule Nürnberg in den Bereichen Mechatronik, Robotik und Automatisierungstechnik bilden mit den Fachbereichen und Instituten sowie den entsprechenden Ausgründungen ein internes Cluster, in dem innovatives Potential pulsiert.

### Innovatives Potential seit über 10 Jahren

Prof. Dr.-Ing. Hans Rauch ist ein »alter Hase« in Sachen Kooperation und Cluster-Bildung. Von ihm kann man sagen, er lebt das Thema »Innovation durch Kooperation« in Vollendung. Bereits vor zehn Jahren wurde das Institut ELSYS ins Leben gerufen. ELSYS versteht sich als Institut für elektronische Systeme. Dieses In-



stitut unter Leitung der FH Professoren Dr. Rauch, Dr. Urbaneck und Dr. Bäsiger hat in der Vergangenheit eine Vielzahl von Projekten in den Bereichen Entwicklung, Simulation und Test von elektronischen Systemen sehr erfolgreich abgeschlossen. Heute ist das Institut bei führenden europäischen Wirtschaftskonzernen ein anerkannter Ansprechpartner, wenn es um entscheidende Tests der Hard- und Software von Steuergeräten in einer simulierten Umgebung mit ganz speziellen Anforderungen geht.

### Gefragtes Know-how

ELSYS hat zusammen mit seiner Ausgründung, der iSyst Intelligente Systeme GmbH, die Relevanz von aussagekräftigen Tests bei der Integration von Hard- und Software in Steuergeräte fürs Automobil erkannt und weitet sich in dieser Nische aus. Denn es hat wesentliche Vorteile, die Software auf der Zielhardware und in einer simulierten Umgebung, sprich dem Labor, zu testen, bevor die echten Testfahrten beginnen. Unternehmen haben verstanden, dass es sich lohnt auf das innovative Wissen des Instituts ELSYS zu verlassen und sparen damit viel Zeit und Geld. Vor allem vermeiden sie einen möglichen Imageverlust durch nicht optimal arbeitende Systeme. Ein herausragender Kooperationspartner von ELSYS ist die Conti Temic microelectronic GmbH (TEMIC). Das Unternehmen konzentriert sich als innovationsstarker Spezialist der Automobilelektronik auf elektronische Systeme für Antrieb, Sicherheit und Fahrkomfort. TEMIC beliefert nahezu alle Automobilhersteller weltweit und deckt hier die sechs Geschäftsbereiche Antrieb und Fahrwerk, ABS, Insassenschutz, Sensorsysteme, Komfort-Elektronik und Elektrische Motoren ab.

### »Automation Valley Nordbayern«

ELSYS selbst ist in die Kooperationsnetzwerke »Automation Valley Nordbayern« und »mechatronik-net e.V.« eingegliedert. Die Mitglieder kommen alle aus den Branchen Mechatronik, Robotik und Effiziente Produktsysteme. Ziel dieser Initiative ist es unter anderem, die Wettbewerbsfähigkeit sowie die Innovationskraft der nordbayerischen Automatisierungstechnik zu stärken.

Für Prof. Dr. Hans Rauch ist es ganz wichtig, sich in Netzwerken zu engagieren, denn: »Je mehr Verbindungen man aufbaut und pflegt, desto mehr innovatives Potential entsteht«, argumentiert Rauch. Ein Grund mehr für die Verantwortlichen, warum die Aktivitäten nicht ausschließlich auf das Automation Valley Nordbayern beschränkt sind.

Das Netzwerk funktioniert, weil unternehmerischer Erfolg nicht nur davon abhängt, dass das einzelne Individuum eine Leistung erbringt. Er hängt auch von der Leistung anderer ab, die im Cluster einen gemeinsamen Endkunden bedienen. Sind die Zulieferbetriebe wenig leistungsfähig, leidet z. B. der Automobilhersteller. Ist die Forschungslandschaft wenig innovativ, fallen die produzierenden Unternehmen zurück.





Automation Valley Nordbayern – Mitglieder aktuell

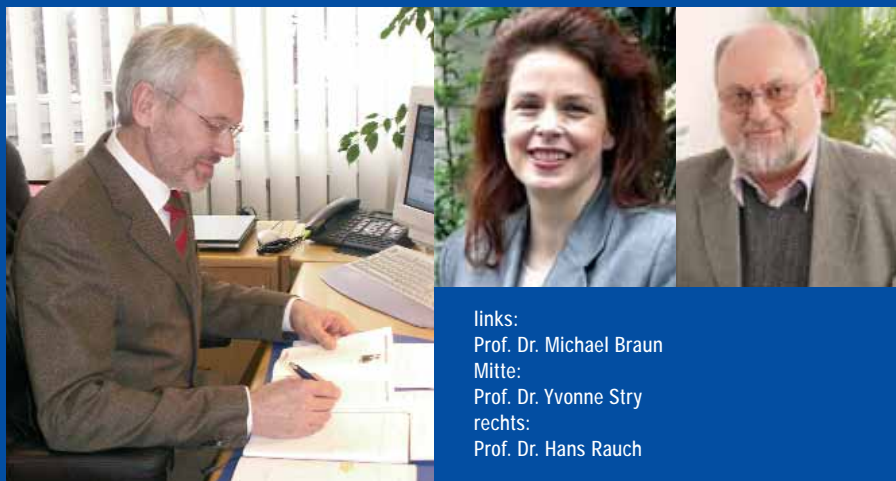
## Innovative Ideen brauchen Unterstützung

Innovative Ideen brauchen Unterstützung und Menschen, die daran glauben: diesen »Leitspruch« hat sich die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg nicht erst seit dem Aufruf des Ministeriums auf die Fahne geschrieben.

Die Hochschule versteht sich schon alleine von ihrem Grundverständnis als Mittler zwischen innovativen Ideen und Förderern bzw. Wirtschaftsunternehmen, die das innovative Potential gerne unterstützen. Natürlich nicht zuletzt für ihren eigenen späteren Vorsprung auf dem Markt. Dass sich diese Partnerschaften in der Realität lohnen, unterstreichen zahlreiche, mittlerweile auf dem nationalen wie internationalen Markt erfolgreich expandierende Unternehmen.

Auch sie waren in den Kinderschuhen auf Kooperationen angewiesen und haben ihre Chance erhalten. Nicht zuletzt, weil es immer wieder Unternehmer und Förderer gibt, die offen sind für Neuerungen, für andere Wege und das entscheidende Quäntchen Mut und Unternehmertum mitbringen, einer innovativen Idee eine Chance für die Zukunft zu geben. ■

## Die neue Hochschulleitung – ein Kurzportrait



links:  
Prof. Dr. Michael Braun  
Mitte:  
Prof. Dr. Yvonne Stry  
rechts:  
Prof. Dr. Hans Rauch

**A**m 15. März 2006 trat die neue Leitung der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg ihr Amt an. Neben dem neuen Rektor, **Prof. Dr. Michael Braun**, komplettieren als Prorektoren **Prof. Dr. Yvonne Stry** und **Prof. Dr. Hans Rauch** das neue Team am Kesslerplatz. Zusammen mit der Kanzlerin Margit Plahl, deren Amtszeit nicht befristet ist, werden sie nun die Geschicke der Hochschule bestimmen.

Prof. Dr. Michael Braun ist bereits seit dem Jahr 2000 Mitglied der Hochschulleitung. Er wurde am 15.11.2005 vom Erweiterten Senat der Hochschule zum neuen Rektor gewählt. Als Prorektor war er bislang zuständig für die Angewandte Forschung und Entwicklung (aFuE), den Wissens- und Technologietransfer (WTT) sowie die Weiterbildung. Während seiner Amtszeit hat sich die Hochschule in diesen Themenbereichen in der Spitzengruppe der deutschen Fachhochschulen etabliert.

Prof. Dr. Braun hat an der Universität Tübingen studiert und über ein Thema aus der Atom- und Laserphysik promoviert. Zu den prägenden Erfahrungen dieser Zeit zählt auch ein Forschungsaufenthalt bei den Nobelpreisträgern Schawlow und Hänsch an der Stanford University im kalifornischen »Silicon Valley«. Nach der Promotion kam er zur Medizintechnik und wurde 1988 für die Entwicklung eines laserge-

stützten Operationsverfahrens im menschlichen Auge ausgezeichnet. Im selben Jahr wechselte Prof. Dr. Braun in ein Unternehmen der Raumfahrtindustrie: »die Erfüllung eines Jugendtraums«, wie er heute sagt. Er war dort zunächst Leiter der Grundlagenentwicklung für Experimentieranlagen zur Erforschung materialwissenschaftlicher Prozesse unter Schwerelosigkeit und leitete im Rahmen des Technologieprogramms der europäischen Weltraumagentur ESA zahlreiche multinationale Teams aus Hochschulinstituten und Unternehmen. Von ihm stammt u. a. auch das technische Konzept für den europäischen Teil des materialwissenschaftlichen Labors der Internationalen Raumstation ISS. 1994 nahm er den Ruf auf eine Professur für Experimentelle Physik an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg an. Prof. Dr. Braun war u. a. an der Gründung des An-Instituts CIG und an der Gründung der Nürnberger Innovationswerkstatt beteiligt, er ist Vorstandsvorsitzender des I.C.S. e.V. und war fünf Jahre lang Geschäftsführer der Verbund IQ GmbH. Neben der Leitung der Hochschule ist Prof. Dr. Braun auch für die zentralen Einrichtungen zuständig.

Prof. Dr. Yvonne Stry studierte an den Universitäten Gießen und Bonn Mathematik, Physik, Informatik und Philosophie und promovierte im Fach Mathematik an der Universität Bonn. Bis 1994 war sie Nachwuchswissenschaftlerin in der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD). Längere Auslandsaufenthalte führten sie u. a. an das Weizman Institute of Science in Israel und an die University of Colorado in Boulder. Seit 1994 lehrt sie Mathematik im Fachbereich All-

gemeinwissenschaften und hält englischsprachige Vorlesungen im Fachbereich Informatik. Sie ist seit 1996 Bereichsleiterin im Zentrum für Hochschuldidaktik der bayerischen Fachhochschulen (DIZ), gründete und leitete dort den Fachdidaktischen Arbeitskreis Mathematik/ Physik und war von 2001 bis 2003 Frauenbeauftragte der Hochschule. Auf ihre Initiative gehen die Mädchentechniktage »girls go\_tech« und das Mentoring-Projekt »simone« zurück. Mit einem Kollegen von der Fachhochschule München hat sie 2005 im Springer-Verlag das Lehrbuch »Mathematik kompakt – für Informatiker und Ingenieure« publiziert, das gerade in die zweite Auflage gegangen ist. Frau Prof. Dr. Stry übernimmt von ihrem Vorgänger Prof. Dr. Heß die Zuständigkeit für Lehre und Studium sowie für die Internationalisierung.

Prof. Dr. Hans Rauch hat an der Universität Erlangen-Nürnberg Elektrotechnik studiert und über ein Thema der digitalen Signalverarbeitung an dem Lehrstuhl promoviert, an dem zur selben Zeit die Grundlagen für das MPEG- bzw. mp3-Verfahren gelegt wurden. Von 1981 bis 1986 war er für die Robert Bosch GmbH im Bereich Automobilelektronik als Projektleiter tätig, bevor er als Stellvertreter des Lehrstuhlinhabers für Rechnergestützten Schaltungsentwurf an die Universität zurückkehrte. Seit 1994 lehrt er Digital- und Rechner- bzw. Elektronische Systeme an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg und war von 1999 bis 2001 in der Zeit vor und nach der Fusion der Fachbereiche EA und NF zum Fachbereich efi Prodekan. Bereits im Jahr 1996 gründete er das Institut für Elektronische Systeme (ELSYS), mit dem er als einziger Vertreter einer Fachhochschule Partner im Bayerischen Kompetenznetzwerk für Mechatronik (BKM) wurde, einem der sogenannten »Champions-League-Projekte« der HighTech-Offensive. Als einer der Wegbereiter für öffentlich geförderte Projekte an Fachhochschulen hat Prof. Dr. Rauch mehrere nationale und internationale Auszeichnungen erhalten. Er gründete mit Kollegen und ehemaligen Studierenden die Firma iSyst GmbH, moderiert den IHK-Anwenderclub Mikrosystemtechnik/Mechatronik und hat zahlreiche weitere externe Funktionen inne. Prof. Dr. Rauch hat die Aufgabenbereiche aFuE und WTT übernommen. ■



# Von der Bauschule in die europäische Gegenwart

## Der Fachbereich Architektur im Wandel

Von Daniela Rembor

Im Zuge der bundesweiten Hochschulreform wurde 1971 das damalige Ohm-Polytechnikum mit seiner Hochbauabteilung in die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule umgewandelt. 35 Jahre später steht die nächste, diesmal internationale Reform an: die Einführung des konsekutiven Bachelor/Master-Studiengangs.

Fachlich wie institutionell hat sich viel in dieser Zeit verändert. Und daran war das Lehrpersonal selbst maßgeblich beteiligt. Prof. Scherzer, der bereits von 1960 an in der Vorgängerinstitution als Dozent aktiv war, führte beispielsweise als erstes das Flachdach in die Lehre ein. Prof. Schmitt entwickelte eine Methodik für das Freie Gestalten, indem wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Farb-, Wahrnehmungs- und Gestaltpsychologie in die Lösungsfindung mit einbezogen wurden. Beide befassten sich in verschiedenen Gremien aktiv mit der Architekturausbildung. Zusammen beläuft sich ihre Lehrerschaft auf knapp fünf Jahrzehnte. Damit sind sie die richtigen Ansprechpartner für einen Blick zurück.

Im Gespräch mit Prof. Hermann Scherzer, 1971-1988 Professor für Entwerfen und Städtebau und Prof. Dieter Schmitt, 1981-2002 Professor für Gestaltung und Darstellung

**1971 wurde das Polytechnikum als Ingenieurschule in eine Fachhochschule überführt. Welche Entwicklungen läuteten den Wechsel ein?**

*Scherzer:* Schon Mitte der 60er Jahre wurde klar, dass der große Andrang an die Universitäten kanalisiert werden musste. Außerdem erkannte inzwischen die Europäische Union die Abschlüsse an Ingenieurschulen an, wenn gewisse Kriterien eingehalten wurden. Dafür waren jedoch Reformen notwendig, die die Studenten ab 1968 in Protestmärschen und Streiks einforderten.

**Wie haben Sie diese Zeiten erlebt?**

*Scherzer:* Was die Streiks betrifft: die Wünsche der Studenten waren keine Revolte, sondern es ging um eine bessere Ausbildung. Deshalb unterstützten wir Dozenten sie auch in ihrer konstruktiven Kritik. Im Laufe der Zeit änderte sich das Verhältnis zwischen Student und Dozent, es wurde weniger hierarchisch. Das konnte aber nicht befohlen werden, es musste sich langsam entwickeln. Nur so konnte es funktionieren.



Im Gespräch: Prof. Dipl.-Ing. Hermann Scherzer



Im Gespräch: Prof. Dipl.-Ing. Dieter Schmitt

*Schmitt:* Studentische Kritik gab es öfter, aber sie war in meinen Augen immer berechtigt. Deshalb haben wir hier versucht, gemeinsam Lösungen zu finden. Das ist nicht selbstverständlich und gehört sicherlich zum Image des Standortes.

**Was waren die wichtigsten Neuerungen bei der Einführung der Fachhochschule?**

*Scherzer:* Ziel war die europaweite Anerkennung des Abschlusses. Dafür sollte die Vorbereitung verbessert und das Einstiegsniveau erhöht werden. Außerdem wollte man die Studiendauer mit 2 Praxissemestern auf 8 Semester verlängern, und die Studenten sollten die Möglichkeit einer Selbstverwaltung erhalten. Dabei war von Anfang an die praxisorientierte Ausbildung auf wissenschaftlicher Grundlage das wesentliche Element des Bildungsauftrages der Fachhochschule. In der Architekturausbildung wurde der Schwerpunkt auf die konstruktiv-gestalterischen Fächer gelegt.

**Woher kommt dieser starke Praxisbezug?**

*Schmitt:* Die Professoren kamen selbst aus der Praxis. Sie führten ein Büro und erkannten den Bedarf.

*Scherzer:* Schon die Ingenieurschulen waren praktisch ausgerichtet. Man grenzte sich damit von den Technischen Universitäten bewusst ab.

**Liegt darin die Stärke der Fachhochschule?**

*Schmitt:* Ich habe immer die integrierte Praxis als maßgebend betrachtet. Ein italienischer Kollege hat meine Erklärungen zum Unterschied zwischen einer Fachhochschule und einer Universität einmal als »Universität mit experimentellem Charakter« übersetzt und bedauert, dass es so etwas in Italien nicht gibt. Das fand ich eine sehr gute Beschreibung.

**Und wodurch konnte sich die Fachhochschule Nürnberg mit ihrem Fachbereich Architektur profilieren?**

*Schmitt:* Ein Grund war sicher das Lehrpersonal: das waren stets erfolgreiche Architekten in der Region. Man darf den Werbecharakter bauender Hochschullehrer nicht unterschätzen. Was uns zusätzlich von anderen Hochschulstandorten in Bayern abhob, war eine gute Mischung von Theoretikern und Praktikern mit speziellen Fachgebieten. Außerdem ist Nürnberg ein geopolitischer Schwerpunkt.

*Scherzer:* Unser Fachbereich erhielt z. B. Forschungsaufträge aus dem Bundesministerium, viele Kollegen wurden in Gremien und Verbände berufen und das ist heute noch so. Das lässt doch einen Schluss auf die Qualität zu, oder? Nürnberg stand aber auch immer für seine Offenheit, z. B. waren wir Pionier bei der Einrichtung von Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen oder haben Studentenkursionen organisiert. Das war alles nicht Teil des Lehrplans. Diese Eigeninitiative ist schon ein Alleinstellungsmerkmal.





Foto: Helmut Feil

### Was wollten Sie als Lehrende den Studenten mit auf den Weg geben?

*Scherzer:* Meinen Erstsemesterstudenten habe ich gesagt, dass wir zu viele Architekten in Deutschland haben, aber darunter seien zu wenig gute – deshalb müssten sie zu den guten gehören. Und als ich einen ehemaligen Studenten von mir fragte, was bei ihm vom Studium hängen geblieben sei, meinte er, ich hätte einmal gesagt: »wer schreibt der bleibt«. Das hätte er sich gemerkt und angewendet.

*Schmitt:* Und damit ist gemeint, dass die intellektuelle Arbeit eines Architekten nicht nur mit dem Bleistift erledigt wird, sondern genauso organisatorische und verwaltungstechnische Aufgaben mit sich bringt. Nur wenn man dies alles im Griff hat, kann man als Architekt erfolgreich sein.

### Hat sich das Berufsbild im Laufe der Zeit gewandelt?

*Schmitt:* Ja, wir erleben einen Trend, immer mehr Architektenleistungen an andere Anbieter abzugeben. Das sehe ich als Fehlentwicklung, weil Architektur etwas Ganzheitliches ist, ein Lebens- und Kulturanspruch, der vermittelt wird. Wenn man etwas schaffen will, etwas Gebautes, das auch kulturell Bestand hat, dann muss man den dafür Verantwortlichen einsetzen, den Architekten. Ich bin bestimmt ein hoffnungsloser Fall, aber diesen Anspruch nehme ich mir heraus.

### Wie sehen Sie die Einführung des zweistufigen Studiensystems?

*Scherzer:* Der Architekturstudiengang unterscheidet sich von den anderen Ingenieurstudiengängen. Um in Zukunft die Berufsbezeichnung Architekt führen zu können, muss man den Masterabschluss und 3 Jahre Berufserfahrung nachweisen. Wir müssen uns international einfügen. Ich bin aber optimistisch, dass es in Nürnberg funktionieren wird. Wir werden einen weiterführenden Masterstudiengang mit gezieltem Profil anbieten, der die Studenten motiviert, sich für diesen Studienstandort zu entscheiden. Und ich könnte mir vorstellen, dass dabei die konstruktiven Elemente wieder eine wichtige Rolle spielen werden.

Das Interview ist ein Auszug aus der Broschüre »Architektur studieren in Nürnberg. Von der Bauschule in die europäische Gegenwart – eine Momentaufnahme«. Die Broschüre wurde mit Hilfe von Prof. Horst Dittrich, Manuela Irlwek, Prof. Dr. Hartmut Niederwöhrmeier, Prof. Josef Reindl, Daniela Rembor und Wilhelm Koch erstellt. Sie kann über den Fachbereich Architektur bezogen werden. ■

#### Kontakt:

Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg  
 Fachbereich Architektur  
 Postfach  
 90121 Nürnberg  
 Tel.: 09 11/ 58 80-12 51

● sekretariat-ar@fh-nuernberg.de

#### Vitae

Prof. Dipl.-Ing. Hermann Scherzer  
 \* 24. März 1926

Lebt in Nürnberg

1948-1950 Ausbildung: Hochbaustudium,  
 Ingenieurschule Augsburg

1950-1953 Architekturstudium, TU München

Lehre:

1960-1971 Dozent Hochbauabteilung,  
 Ohm-Polytechnikum Nürnberg

1971-1988 Professor für Entwerfen und Städtebau,  
 Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg

1971-1979

und

1983-1987 Dekan des Fachbereichs Architektur

1989 Georg-Simon-Ohm-Medaille der Fachhochschule  
 Nürnberg

Seit 2001 Mitglied im Vorstand des Bundes der  
 Freunde der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule (BdF)

Kommissionen:

1971-1973 Vorsitz der Rahmenlehrplankommission  
 Bayerischer Fachhochschulen

1980-1988 Beirat für Wissenschafts- und Hochschul-  
 fragen, Kultusministerium Bayern

Praxis: Freier Architekt BDA

1957-1993 Architekturbüro Scherzer und Partner

Prof. Dipl.-Ing. Dieter Schmitt

\* 01. April 1937

Lebt in Nürnberg

1956-1961 Ausbildung: Architekturstudium,  
 TU München

1962-1964 Referendariat Universitätsbauamt München

1964 2. Staatsprüfung: Regierungsbaumeister

Lehre:

1981-2002 Professor für Gestaltung und Darstellung,  
 Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg

1986-1996 Lehrauftrag für Baukonstruktion und Trag-  
 werkslehre, Akademie der Bildenden Künste Nürnberg

1991-1994 Dekan im Fachbereich Architektur

Kommissionen:

1997-1999 Konzeption des Eignungstests für das  
 Architekturstudium an den Bayerischen Fachhoch-  
 schulen

Praxis:

1965-1981 Abteilungsleiter, Land- und Universitäts-  
 bauamt Augsburg

## Drei neue Dekane

**B**ei den Dekanewahlen haben sich drei Fachbereiche der Hochschule für den Wechsel und neun für das Bewährte entschieden.



Prof. Regina  
Havekoß-Franzke



Prof. Dr. Joachim Scheja



Prof. Dr.  
Michael Deichsel

Der Fachbereich Gestaltung wählte Prof. Regina Havekoß-Franzke neu ins Amt der Dekanin, der Fachbereich Informatik Prof. Dr. Joachim Scheja, und im Fachbereich Maschinenbau und Versorgungstechnik wurde der bisherige Prodekan Prof. Dr. Michael Deichsel zum Dekan gekürt, nachdem die jeweiligen Vorgänger sich nicht mehr zur Wahl gestellt hatten.

In ihrer Funktion bestätigt wurden die Dekane Prof. Dr. Karl-Heinz Jacob (FB Angewandte Chemie), Prof. Josef Reindl (FB Architektur), Prof. Dr. Manfred Lehmann (FB Allgemeinwissenschaften), Prof. Dr. Niels Oberbeck (FB Bauingenieurwesen), Prof. Dr. Roland Gegner (FB Betriebswirtschaft), Prof. Dr. Ottmar Beierl (FB Elektrotechnik-Informationstechnik-Feinwerktechnik), Prof. Dr. Ralf Kuckhermann (FB Sozialwesen), Prof. Dr. Burkhard Egerer (FB Verfahrenstechnik) und Prof. Dr. Wolfgang Krcmar (FB Werkstofftechnik).

Die neuen Dekane sind für drei Jahre gewählt. ■

## Geburtstagskind macht Geschenke



**Strahlen um die Wette: die drei ausgezeichneten Arbeitsgruppen mit ihren jeweiligen Betreuern und dem Stifter.**

**D**er 80. Geburtstag ist für Prof. Hermann Scherzer, ehemals Fachbereich Architektur, kein Grund, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Stattdessen bekräftigte der rüstige Jubilar seine Verbundenheit mit der Fachhochschule Nürnberg durch den »Studienförderpreis Architektur 2006« für besondere Leistungen. Drei Arbeitsgruppen aus dem Architektur-Workshop des 7. Semesters, kamen in den Genuss von je 500 Euro Preisgeld. Sie hatten sich mit den Themen »Mehrwert Architektur – Verbrauchermarkt und Gestaltung ein Widerspruch?« und »Neue Ortsmitte« in Neuendettelsau beschäftigt. Mit dieser Studienarbeit wird eine lange Tradition der integrierten Planung an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule weitergeführt, denn in den Gruppen arbeiteten zukünftige Architekten und Versorgungstechniker Hand in Hand. »Die technischen Konzepte zeigen in praktisch allen Studienarbeiten in energetischer und wirtschaftlicher Hinsicht eine große Tiefe und Konsequenz«, lobte Prof. Joachim Stoll die Teilnehmer des Workshops. Die drei Preise wurden in den Vertiefungsrichtungen Städtebau, Gebäudeplanung und Projektorganisation vergeben. ■

DK ■

## Marketing für die Zielgruppe 50plus Neue Lehrveranstaltung

**V**on allen Fragen in diesem Jahrhundert ist wohl die nach den Auswirkungen des demographischen Wandels für die Wirtschaft eine der spannendsten und für viele Unternehmen auch eine der wichtigsten. Denn die Kaufentscheidung der 30 Millionen Menschen, die 50 Jahre oder älter sind, wird über die Zukunft vieler Unternehmen entscheiden.

Kaufentscheidungen werden durch intelligentes Marketing verursacht, auch bei der Generation 50plus. Andreas Reidl, Lehrbeauftragter, Buchautor und Inhaber der A.GE Agentur für Generationen-Marketing wird in seiner Lehrveranstaltung die Do's and Dont's für das 50plus Marketing beleuchten. Dazu zählt auch das Wissen über demographische Zielgruppenentwicklungen, Produktgestaltung, Marktforschung und das Thema Werbung. So erörtert er u.a., warum die Allianz Versicherung mit ihrem Produkt »Allianz Unfall 60 Aktiv« hoch erfolgreich ist und mehr als 200 000 Policen in ein- einhalb Jahren verkauft hat und warum Senioren-Reisen floppen.

Spezialisten im 50plus Marketing werden in folgenden Branchen besonders gesucht werden: Hersteller von Küchengeräten, Unterhaltungselektronik, Nahrungsmitteln, Möbeln, Gesundheitsprodukten/ Pharmazeutika, Bekleidung, IT-Lösungen, Hilfsmitteln/Medizintechnik, Fahrrädern, Automobilen, Reiseunternehmen, Finanzdienstleistungsunternehmen, Weiterbildungsunternehmen, Telekommunikationsunternehmen, Kommunen, Wohlfahrtsverbände, Consultingunternehmen, Wohnbaugesellschaften, Maklerunternehmen, Einzelhandel aller Bereiche von Elektro-, Buch- bis Tierhandlung.

Denn bereits heute tätigt die Rentnergeneration (60plus) mit 308 Mrd. Euro Konsumausgaben im Jahr ein Drittel der Gesamtkonsumausgaben! ■

Mehr zum Thema und zu Andreas Reidl unter:

[www.generationen-marketing.de](http://www.generationen-marketing.de)



## Ohm unter Strom



Versuchsaufbau: 1,2 Mio. Volt durch den wassergefüllten Blumenkasten – dank der HVI®-Ableitung der Firma Dehn + Söhne kein Problem.



Fotos: Wolfgang Bergmann/Doris Keffler.



Feierliche Banddurchtrennung auf hochspannungstechnische Art.

**E**in Projekt mit Pilotcharakter und Strahlkraft – so lobt Rektor Prof. Dr. Michael Braun die Zusammenarbeit mit der Neumarkter Firma Dehn + Söhne, die sich auf Blitz- und Überspannungsschutz spezialisiert hat. Jüngstes Ergebnis dieser Kooperation ist die erweiterte 1,2 MV Stoßspannungsprüfanlage im Hochspannungslabor der Hochschule. Im April wurde sie durch die Geschäftsführer Thomas Dehn und Dr. Peter Zahlmann an Rektor Prof. Dr. Michael Braun und den Dekan des Fachbereichs efi, Prof. Dr. Ottmar Beierl, feierlich übergeben. ■

## Abschiedsfeier in der



**M**it einem rauschenden Fest verabschiedeten sich 33 Studenten des Studiengangs International Business (IB) des Jahrgangs 2001. Der kulturell vielseitige Jahrgang initiierte diese Abschlussfeier, die durch ein vielseitiges Programm gekennzeichnet war und mit über 90 Gästen, darunter Eltern, Professoren, Alumni, äußerst gut besucht war. In der Lederer Kulturbrauerei wurden die Diplom- und Bachelorzeugnisse überreicht. Auch zwei Masterzeugnisse gab es bereits: Zwei Absolventinnen des vor anderthalb Jahren begonnenen Master-Studiengangs International Finance wurden verabschiedet. Schon die bunte Mischung der Herkunftsländer der Absolventen/innen verrät bereits die kulturelle Vielfalt des IB-Studiengangs. Neben Deutschland (und Österreich) sind das: Argentinien, Bulgarien, Costa Rica, England, Georgien, Kamerun, Indien, Libanon, Mexiko, Taiwan, Thailand, Rumänien, Kasachstan, Indonesien, USA, Zypern. Für die beste Diplomarbeit erhielt Alexander Tange und für den besten Diplomabschluss Nadine Schmitt den Proctor & Gamble Achievement Prize. Zwei »Ehemalige«, nämlich Bettina Spaunhorst (Managerin bei BMW) sowie Martin Stadelmayer (Associate Manager bei einer Daimler Benz Tochterfirma) überreichten die Preise und Diplome.

Den Studiengang IB, der im letzten Jahr im CHE/Die Zeit-Ranking bundesweit auf einem Spitzenplatz landete, gibt es seit 1998. Rund 100 Studentinnen und Studenten wurden seitdem in die Praxis entlassen. Von jährlich 50 zugelassenen Studierenden kommen etwa die Hälfte aus dem Ausland. Die Vorlesungen wer-



## Kulturbrauerei



den überwiegend in Englisch abgehalten, ein Semester an einer ausländischen Hochschule sowie ein internationales Praktikum gehören zum Studium.

Vollblut-Betriebswirte feiern natürlich nicht ohne Sponsoren: Die Fete wurde zusätzlich auch von den Firmen Backwerk Nürnberg, learn2 dive, cns computer & netzwerk service GmbH, FRAPACK GmbH und Y&J Gems Ltd großzügig unterstützt. ■

## Stippvisite bei Innenminister Dr. Beckstein

23. März 2006, München, Pressekonferenz »Jahresunfallstatistik Bayern 2005« im Bayerischen Staatsministerium des Inneren unter Leitung des Innenministers Dr. Günther Beckstein.

Im Rahmen der Pressekonferenz wurden konzipierte und realisierte Designlösungen präsentiert, wie zum Beispiel Film, Installation oder Plakat zum Thema »Aktion Verkehrssicherheit Bayern 2006«. Dr. Beckstein prämierte sieben Beiträge, die von Studentinnen und Studenten der bayerischen Fachhochschulen Würzburg-Schweinfurt, München und Nürnberg, Fachbereich Gestaltung und Design, erarbeitet wurden. Die sieben Vorschläge wurden unter rund 30 Ideen und Konzepten für besonders herausragend gehalten und gleichrangig prämiert. Ziel dieser Aktion ist es, die Zahl der Unfalltoten auf Bayerns Straßen zu reduzieren. Die Zielgruppenansprache junger Verkehrsteilnehmer ist hierbei besonders wichtig. Darum auch der Auftrag mit kritischer Selbstreflexion des eigenen Verhaltens an die jungen Kommunikations-Designer der Fachhochschulen.

Cornelia Maisel, Tanja Quisinky, Stefanie Schießl und Marc Kohler aus dem Fachbereich Gestaltung konzipierten eine Plakatserie, die auf bekannten Filmtiteln aufbaut, jedoch einen neu-



Cornelia Maisel und Tanja Quisinsky mit Staatsminister Dr. Beckstein. Die preisgekrönten Plakate sind im Hintergrund zu sehen.

en Sinn und Bezug bekommt. Die Zielgruppe wird aufgefordert, sich langsam, verantwortungsvoll und ohne Einfluss von Alkohol und Drogen im Straßenverkehr zu bewegen. Cornelia Maisel, Tanja Quisinsky und der Betreuer des Projekts, Prof. Peter Krüll, nahmen nicht ohne Stolz die Urkunden auf der Pressekonferenz entgegen. ■



## NachwuchsjournalistInnen aus der Ohm-FH ausgezeichnet



ZVEI und Siemens A&D ehren Sieger im Wettbewerb Technikjournalismus 2005

**M**it der Prämierung der besten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist Mitte Januar der inzwischen dritte »Wettbewerb Technikjournalismus« des ZVEI (Zentralverband Elektrotechnik und Elektroindustrie e.V.) zu Ende gegangen. Im Rahmen einer Feierstunde in Nürnberg konnten auch zwei Studierende der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule für ihre Beiträge jeweils einen Preis entgegennehmen. Der ZVEI Fachverband Automation hatte zusammen mit dem Nürnberger Siemens-Bereich Automation and Drives (A&D) den Wettbewerb für Nachwuchsredakteure von Schülerzeitungen und Campusmedien der Region Nordbayern veranstaltet. Fast 50 Jungredakteurinnen und -redakteure hatten sich im Herbst 2005 rund um die Fachmesse SPS/IPC/Drives mit dem Thema Automatisierungstechnik auseinandergesetzt und Artikel und Hörfunkbeiträge über RFID oder Robotertechnik verfasst. Die besten zehn Nachwuchsredakteure fahren auf Einladung von Siemens A&D in den kommenden Wochen in Studios des Studiengangs Technikjournalismus der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg, um erste Erfahrungen in TV- und Hörfunkproduktion zu sammeln.

»Qualifizierter technischer Nachwuchs ist für die Wettbewerbsfähigkeit der Automatisierungsbranche entscheidend und ein bedeutender Faktor für die Zukunft des Standorts Deutschland«, unterstrich Dr. Reinhard Hüppe, Geschäftsführer des Fachverbandes Automation im ZVEI. »Unser Ziel ist es, jungen Menschen Technik sowie technische Berufe und

Studiengänge näher zu bringen.« Und dies können nach Meinung von Hüppe am besten Jugendliche selbst.

Unter dem Motto »Technik beschreiben« waren deshalb Jungjournalisten nordbayerischer Schüler- und Studentenzeitungen, -radios und -sender inzwischen zum dritten Mal dazu eingeladen, über Technik zu berichten. Im Rahmen eines Workshops von Siemens A&D wurden die Nachwuchsredakteure in die Grundlagen des Technikjournalismus eingeführt. Auf der Fachmesse SPS/IPC/Drives bekamen die Teilnehmer dann Ende November 2005 die Gelegenheit zur Recherche für ihre Beiträge.

Unter den Siegern sind Studierende und Schüler aus ganz Nordbayern, von Würzburg und Schweinfurt über Bayreuth bis nach Erlangen, Nürnberg und Altdorf.

Bruno Ploszczyca und Alexandra Schmid von der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule gehörten zu den Siegern des Wettbewerbs. Sie gewannen den ersten und zweiten Platz in der Kategorie »Bericht«. Der Ministerialbeauftragte für Gymnasien in Mittelfranken, Joachim Leisgang, überreichte in Vertretung des Schirmherrn Staatssekretär Freller die Urkunden (s. Bild oben).

Die beiden Studierenden werden zusammen mit den anderen Preisträgern mit Siemens A&D für eine Woche nach St. Augustin bei Bonn fahren und dort in den Studios der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg Technikberichterstattung im TV- und Hörfunkstudio kennen lernen.

## Übersetzer für Gute Berufsaussichten

Von Volker Banholzer

**T**echniker können nicht schreiben, und Journalisten verstehen nichts von Technik. Das Vorurteil ist hartnäckig und weit verbreitet. Zahlenjongleure stolpern über Buchstaben, und Textakrobaten verzweifeln an binären Systemen. Woher kommen dann aber die Brückenbauer zwischen den Welten, und wer übersetzt Technik allgemeinverständlich? Diese Aufgabe übernehmen auch Journalisten in Fachmagazinen und Technikredaktionen der Tagesmedien oder Pressestellen. Die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg bietet als Vorreiter in Nordbayern seit dem Sommersemester 2003 regelmäßig Seminare zu Technikjournalismus und Technik-PR an.

Wer braucht Übersetzer für Technik? In Tageszeitungen, im Fernsehen und Hörfunk sind Themen aus Wissenschaft und Technik allgegenwärtig. In Nachrichten, Sonderheften oder Themenseiten berichten die Medien über Forschung und Fortschritt. Und das mit Recht, denn Technik bestimmt das Alltagsleben und die Entwicklung unserer Gesellschaft. Und das betrifft nicht nur Technologie wie RFID oder Mobiltelefone. Konkret: Technik begegnet jedem bereits auf dem Frühstückstisch. Verpackungen von Marmelade, die PET-Flasche mit dem Fruchtsaft oder die Zeitung in vier Farben. Hinter allem steckt Automatisierungstechnik, wie zum Beispiel von Firmen wie Siemens A&D im Automation Valley Nordbayern entwickelt und produziert werden. Technikjournalisten erklären allgemeinverständlich, welche Antriebssysteme notwendig sind, um Etiketten immer an der gleichen Stelle einer Flasche aufzubringen.

Für die Entwickler und Anwender von Technik existiert eine Vielzahl von Fachmagazinen, die wöchentlich oder monatlich über Trends in der Werkstoffentwicklung, der Automatisierungstechnik oder Prozessindustrie informieren. Sie wiederum brauchen kompetente Ansprechpartner in den Unternehmen dieser Industrien, die komplexe Produkte, spezielle Lösungen und Applikationen den Öffentlichkeiten vermitteln. Angefangen von Kunden über Studierende bis hin zu Investoren. Alle benötigen auf ihre jeweiligen Bedürfnisse zugeschnittene Informationen über Technologien und Technik. Die jeweilige Übersetzung oder Aufbereitung des Detailwissens der Spezialisten übernehmen Journalisten, die über das erforderliche Wissen in der jeweiligen Disziplin verfügen. Von Automatisierungstechnik bis hin zu Chemie und Pharma. Und das ist angesichts der Bedeutung der zuletzt genannten Wirtschaftssegmente eine entscheidende Aufgabe. Gerade die Auto-

## Technik gesucht für journalistisch begabte Naturwissenschaftler

matisierungstechnik für Fertigungs- und Prozessindustrie oder Branchen wie Automotive und Pharma sind Stützen der Wirtschaft.

Die vielfältigen Stellen geben einen Eindruck davon, welches Spektrum sich für Fachjournalisten bietet. Aber welcher Weg führt zum Berufsziel und in die Redaktion oder in die Pressestelle? Ein Weg ist, sich als Journalistin oder Journalist technische Inhalte anzueignen. Die Umkehrung funktioniert aber ebenso: sich als Absolventin oder Absolvent der Natur- oder Ingenieurwissenschaften mit journalistischen Darstellungsformen vertraut zu machen.

Das Angebot, das die Ohm-FH seit einigen Semestern macht, übrigens als erste Fachhochschule in Bayern, umfasst die ersten Schritte in Technikjournalismus und Technik-PR. Im Fachbereich Allgemeinwissenschaften kann das Wahlfach belegt werden. In einem Semester erhalten die Studierenden einen Einblick in die Grundlagen journalistischen Schreibens und die Basis von Technik-Vermittlung in einer Pressestelle. Vom Interview über Feature bis hin zur Pressemitteilung umfasst das Seminar vor allem praktische Inhalte. Was macht eine Nachricht zur Nachricht? Was interessiert meine Ziel-

gruppe, und wie schreibe ich so, dass der Leser bei meinem Text bleibt?

Beispiel RFID (Radio Frequency Identification): Wichtig ist, technische Details für jede der Zielgruppen ansprechend aufzubereiten. Je nach Interessenlage benötigt der Logistiker genaue Informationen über exakte Funktionsweise, Frequenzen und Sendetechniken des so genannten Funketiketts. Die Bankangestellte, die einen Kredit für ein Start-up-Unternehmen bewilligen soll, muss einschätzen können, ob die Technologie zukunftsfähig ist. Aber jeder braucht die Information mit einer unterschiedlichen technischen Tiefe und unterschiedlichen Schwerpunkten. Das ist die Aufgabe der Fachjournalisten, die hier Technik für ihre Zielgruppe verständlich aufbereiten.

Wer die ersten Schritte in Richtung Fachjournalismus gehen will, braucht nur Interesse an Journalismus mitzubringen. Die Angst vor dem weißen Blatt Papier kann man überwinden. Allerdings: jeder muss sich zutrauen, seine Ideen, seine Arbeitsergebnisse vor dem kritischen Publikum zu präsentieren. Dass am Ende dieser Wahlveranstaltung durchaus brauchbare Ergebnisse herauskommen, zeigt sich

unter anderem daran, dass zum Beispiel Teilnehmer des Seminars Technikjournalismus und Technik-PR im Wettbewerb Technikjournalismus des ZVEI (Zentralverband Elektrotechnik und Elektroindustrie e.V.) unter den Siegern waren.

Das Seminar an der Ohm-FH ist zwar nicht die Garantie für den Pulitzer-Preis. Aber ein Anfang für den Berufsweg in den Fachjournalismus ist es allemal. ■

Weitere Informationen:

Lehrbeauftragte für Technikjournalismus  
Volker M. Banholzer, Group Communication  
Siemens Automation and Drives

● [volker.banholzer@siemens.com](mailto:volker.banholzer@siemens.com)

Eva Koch, Leiterin Presse Hameln Pharma

● [e.koch@hm-ph.com](mailto:e.koch@hm-ph.com)

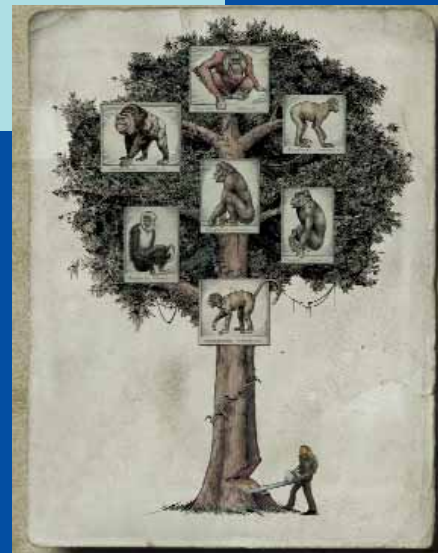
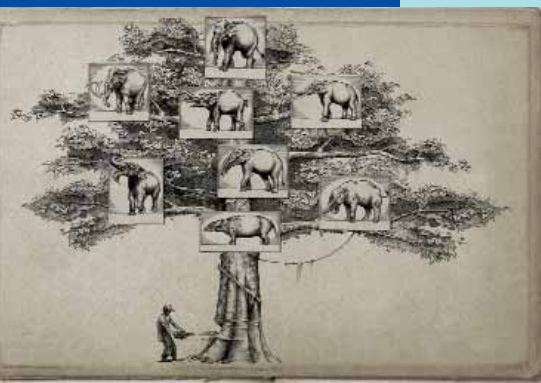
Anzeige





# Design muss sein

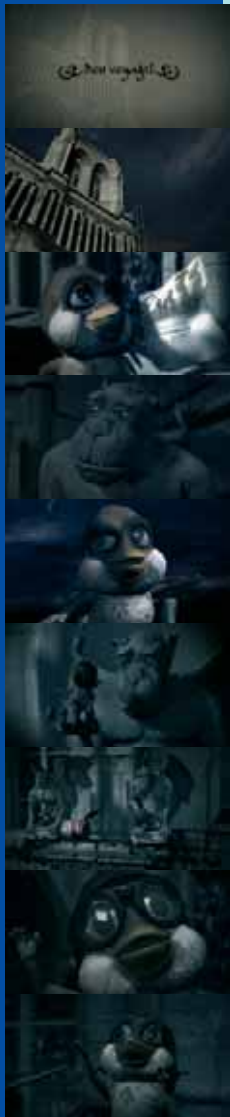
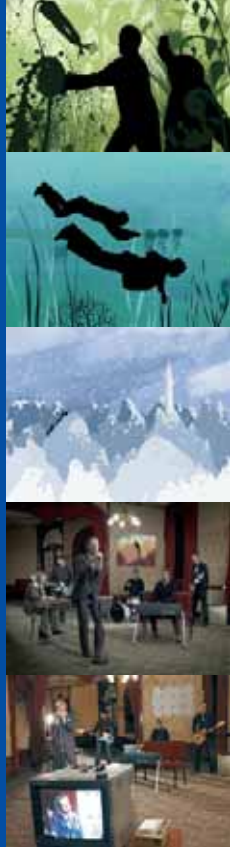
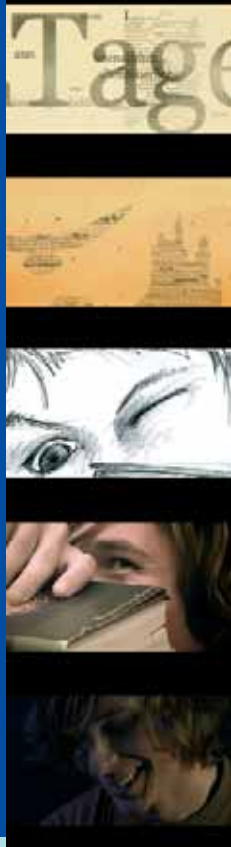
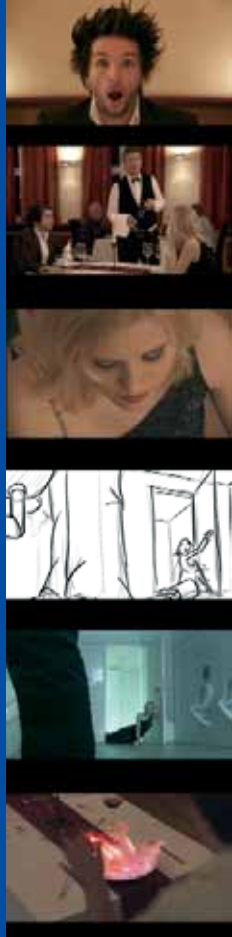
Kaum ein Bereich der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule zeigt seine Arbeiten so oft und offensiv wie der Fachbereich Gestaltung. Wie groß die Spannbreite der Design-Arbeiten ist, verdeutlicht diese Bilderseite.



Tina Berning: Illustration für das Magazin der Süddeutschen Zeitung

Für diese Bäume, eine Plakatwerbung für den World Wildlife Fund (WWF), hat Daniel Cojocar u bei der Agentur Ogilvy eine Auszeichnung des Art Directors Club Deutschland erhalten.





Erstmals losgelöst von den Räumlichkeiten der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule präsentierte sich im April die neueste Ausgabe der bekannten »Ohm-Rolle« im größten Kino Nürnbergs, dem Cinecittà.

Nachdem die Arbeiten auch bundesweit immer mehr Aufsehen erregt hatten, war es an der Zeit für eine große, öffentliche Vorstellung. Zu sehen gab es Werbespots, Music Videos und Kurzfilme von Studenten aus dem Fach Film und Animation von Prof. Jürgen Schopper.





## Abwarten und Tee trinken...

**E**igentlich sind die Studierenden aus dem Fachbereich Betriebswirtschaft die Aktivsten, wenn es um Praktika im Ausland geht, und eigentlich sind die USA und die Volksrepublik China die beliebtesten Länder für ausreisende Ohm-Studenten. Jennifer Beilstein hingegen studiert Sozialpädagogik und hat ihr Zweites Praktisches Studiensemester in Istanbul und Ankara verbracht. Seitdem ist sie sicher, dass sie nach ihrem Abschluss mit türkischen Migranten arbeiten möchte.

Lesen Sie, warum es sich lohnt, trotz scheinbarer Härten einen Auslandsaufenthalt zu planen. Und: eine Urlaubsreise reicht nicht aus, um die Türkei wirklich kennen zu lernen.

Nach monatelangen Vorbereitungen, zahlreichen Gesprächen mit dem Internationalen Office, den betreuenden Professoren und dem türkischen Konsulat war es also am 27. März endlich soweit. Mit nicht viel im Gepäck, sehr geringen Sprachkenntnissen, einem Praktikumsvertrag und dem Wissen, dass ich in einem Studentenwohnheim unterkommen werde, stand ich nun also am Flughafen in Istanbul und wartete darauf, dass mich meine zukünftigen Kollegen abholen. Nach dem wir uns endlich gefunden hatten, fuhren wir erst mal mit dem Bus zum Wohnheim. Schon das Busfahren ist in der Türkei ein Abenteuer für sich, denn die öffentlichen Verkehrsmittel sind meist sehr überfüllt und haben scheinbar ihre eigenen Verkehrsregeln. Auf der Fahrt wurde mir einiges über das Wohnheim erzählt, so z. B. dass es ein Gebäude nur für die männlichen Studenten und

In der »französischen« Straße in Istanbul.

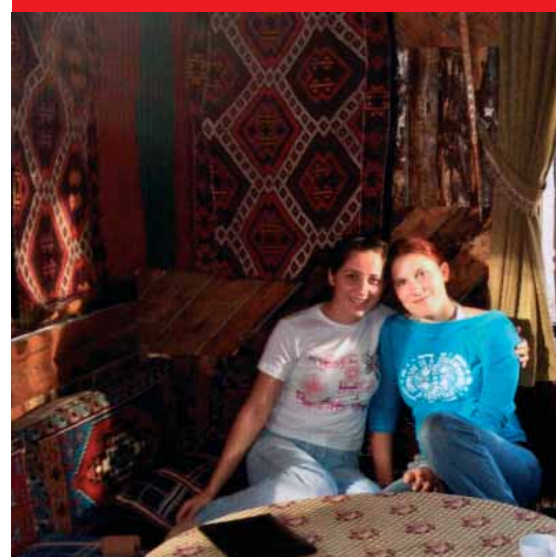


eines für die Studentinnen gibt, gegenseitige Besuche sind natürlich ausgeschlossen. Außerdem wurde ich gleich darüber aufgeklärt, dass um 23.00 Uhr Sperrstunde ist. Falls man zu oft zu spät kommt, hat das den Rauswurf zur Folge.

Obwohl ich nun ja schon einiges über das Wohnheim wusste, war ich bei der Ankunft doch ein wenig überrascht. Auf dem Gang waren links und rechts Holzspinde. Aus jedem Zimmer drangen unterschiedliche TV- und Musikklänge. Ich wurde von meinen fünf Zimmergenossinnen sehr herzlich willkommen heißen. Erst einmal wurde Cay (türkischer Tee, der sehr heiß und süß getrunken wird) serviert und ich musste Fragen nach meiner Familie, meiner FH und allgemein nach dem Leben in Deutschland beantworten. Danach führten mich die Mädchen durch das Wohnheim, das für etwa 160 Studentinnen ausgelegt war. Auf unserem Stockwerk gab es achtzehn Wohnräume, vier Duschen (wenn man Glück hatte mit warmen Wasser, relativ häufig gab es auch gar kein Wasser), fünfzehn Toiletten (allerdings geflieste Plumpsklos, aber man gewöhnt sich an alles), einen verqualmten Aufenthaltsraum, einen Gebetsraum und eine Küche (allerdings ohne Kochgelegenheit!). Mir war schon im Vorfeld bewusst, dass sich türkische Wohnheime nicht mit dem deutschen Standard messen lassen, deshalb war ich wenig überrascht und dank der Freundlichkeit und Offenheit meiner Mitbewohnerinnen fühlte ich mich sehr schnell heimisch. In den ersten Tagen war ich der »Star« im Wohnheim. Ich wurde von jedem zum Cay eingeladen und mir wurden zahlreiche Geschichten über die Deutschen im Allgemeinen und über türkische Verwandte in Deutschland – die dort jeder zu haben scheint – erzählt. All meine Freundinnen warnten mich die ganze Zeit vor aufdringlichen türkischen jungen Männern und vor Taschendieben und schmückten ihre eigenen Erlebnisse diesbezüglich von Mal zu Mal mehr aus. Da es keinerlei Rückzugsmöglichkeiten gab, waren wir 24 Stunden am Tag zusammen und sie waren so besorgt um mich, dass es mir erst nach etwa zwei Wochen gelang, sie davon zu überzeugen, dass ich auch ganz gut alleine auf mich aufpassen kann und dass ich gerne einmal die Stadt alleine erkunden würde. Nach dem sie mir ausgiebig erklärt hatten, mit welchem Bus ich zum Taksim (dem

Im März ist es noch kalt, doch der Ausblick am Goldenen Horn entschädigt für vieles.

Meine vier Zimmergenossinnen und ich. Das Mädels mit den Locken wohnt auch in dem Wohnheim.



Gemütliches Teetrinken mit einer Freundin in einem traditionellen Café.

europäischen Zentrum Istanbuls) komme, begleiteten sie mich noch zur Bushaltestelle und entließen mich in die »Freiheit«. Nun war ich also das erste Mal so richtig alleine in der Türkei. Als ich an der Endhaltestelle ausstieg und mir zahlreiche Verkäufer Wasser, Simits (in der Türkei sehr beliebte Teigkringel mit Sesam), Taschentücher und vieles mehr anboten und ich ihnen nicht einmal sagen konnte, dass ich nichts kaufen wolle, kamen mir das erste und





Ortaköy – unter der 1. Bosphorus-Brücke in Istanbul.

einzigste Mal Zweifel. Warum habe ich mir eingebildet, mein zweites praktisches Studiensemester in einer türkischen sozialen Einrichtung machen zu müssen, in einem Land, dessen Sprache ich kaum spreche?

Doch diese Zweifel verschwanden schnell. Ich schloss die wunderbar vielseitige und so geschichtsträchtige Stadt am Bosphorus ins Herz und war von den unterschiedlichen Menschen, der sprichwörtlichen Gastfreundschaft der Türken so begeistert, dass mir meine Zeit in der Türkei nur in guter Erinnerung bleiben kann.

Natürlich gab es einige Dinge, an die ich mich zunächst schwer gewöhnen konnte, so z. B. die alltägliche und allgegenwärtige Armut vieler Istanbulis, das Leben im Wohnheim, in dem es keinerlei Privatsphäre gibt, oder die Tatsache, dass der Alltag in der Türkei einfach anders strukturiert ist. Es lässt sich wenig längerfristig planen, auch wichtige Entscheidungen werden eher ad hoc getroffen und alles geht ein wenig gemächlicher zu, was zur Folge hat, dass man eigentlich immer auf alles warten muss, egal ob auf Freunde, Busse oder irgendwelche Genehmigungen, die man braucht. Aber auch diese Lebensart ist mir ans Herz gewachsen, und bevor ich mich heute über etwas ärgere, brühe ich mir erst einmal Glas Cay auf, lehne ich mich zurück und warte ab, ganz nach dem türkischem Motto »Gut Ding will Weile haben!«.

Was meine Erfahrungen im Praktikum angeht, muss man sagen, dass Praktikanten in der Türkei andere Aufgaben haben als das idealerweise in Deutschland der Fall ist. Als Praktikant in der Türkei hospitiert man die meiste Zeit und führt wenn überhaupt dann einfachste Tätigkeiten durch. So waren die einzigen Aufgaben, welche mir in meiner Praktikumsstelle (einer sozialen Beratungsstelle für Flüchtlinge) zugeteilt worden sind, das Kopieren von Unterlagen, Einsortieren von Akten und das obligatorische Servieren von Tee an die Klienten. Auch zahlreiche Gespräche mit meinem Anleiter, in denen ich ihm verdeutlicht habe, dass dies meiner Meinung nicht die einzigen Aufgaben einer Praktikantin sein können, haben an dieser unbefriedigenden Situation leider nichts geändert.

Da ich ja nicht nur Land und Leute kennen lernen, sondern auch praktische Erfahrungen als Sozialarbeiterin sammeln wollte, blieb mir nichts anderes übrig als die Praktikumsstelle zu wechseln. Dank der tatkräftigen Unterstützung meines betreuenden Professors in Deutschland, Prof. Dr. Unbehaun, war auch relativ schnell eine neue Stelle gefunden. Dies hatte allerdings zur Folge, dass ich dem spannenden und so von Gegensätzen geprägten Istanbul den Rücken zukehrte und in das dazu beschaulichere und etwas tristere Ankara umziehen musste. Dort setzte ich mein Praktikum in einer Förderinstitution für behinderte Kinder und Jugendliche fort. Auch dort übernahm ich nicht allzu viele Aufgaben selbst, dennoch lernte ich in dieser Zeit viel über das Berufsbild von Sozialarbeitern, Lehrern und Pädagogen in der Türkei. Vor allem der enge Kontakt mit Studenten und Angestellten der Hacettepe, der Partnerhochschule der Fachhochschule Nürnberg in Ankara, hat meine Zeit in der türkischen Hauptstadt enorm bereichert.

Ich möchte keine meiner Erfahrungen missen und kann rückblickend nur sagen, es ist vieles nicht so gelaufen, wie es zunächst geplant war. Aber gerade die unerwarteten Schwierigkeiten haben die Zeit besonders interessant gemacht und haben mir Begegnungen und Erfahrungen ermöglicht, die sonst nie zustande gekommen wären. Sich auf der einen Seite nicht von seinem Weg abbringen lassen und dabei gleichzeitig auf Land und Leute und die dortigen Ge-

gebenheiten des Landes einlassen, das sind die wahren Herausforderungen bei einem Auslandsaufenthalt. Ich kann nur jedem dazu raten, diesen Schritt zu wagen, denn die Erfahrungen die man in einer solchen Zeit mit der fremden Kultur, dem Kontrast zum Herkunftsland und sich selbst macht, sind sehr bereichernd. Für mich wird die Türkei immer einen besonderen Platz in meiner Erinnerung einnehmen, und ich kann nicht mehr unbeschwert in einen Döner beißen, ohne den türkischen Gesprächen um mich herum zu lauschen und zu schmunzeln. Es ist schön, die Sprache so vieler Migranten in Deutschland ein wenig zu verstehen. ■

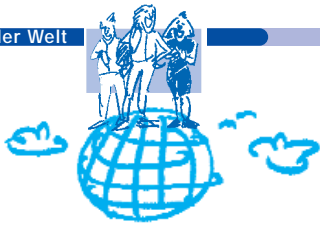
Jennifer Beilstein

Studierende, die zum Praxissemester ins Ausland gehen möchten, können mittlerweile zahlreiche Fördermöglichkeiten in Anspruch nehmen:

- Praxissemester im Ausland von InWEnt
- Reisekostenzuschüsse vom DAAD
- Leonardo-Programm der EU
- Auslandsbafög
- Beihilfen für Auslandsaufenthalte
- Zuschüsse im Rahmen des »GO ABROAD«-Programms vom Bund der Freunde der GSO

Weitere Informationen gibt es beim Auslandsamt der Hochschule:  
Tel.: 09 11/ 58 80-41 32

Wai-Ying.Fargel@fh-nuernberg.de



## Ab auf die Insel – ein Studienjahr in England

»**H**ow can I help you, my love?« Was für eine betont freundliche Anrede für einen älteren Herren, dachte ich mir, als ich die grobe Anfahrtsskizze zur University of the West of England (UWE) Bristol auf der Motorhaube meines parkenden Autos studierte. Gerade von einer Sprachreise im sonnigen Barcelona zurück, sollte ich hier im Südwesten Englands die nächsten zwei Semester meines Studiums verbringen. Die Freundlichkeit des älteren Herren und der strahlend blaue Himmel stimmten mich – entgegen der häufig vernommenen Vorurteile über Englands Wetter und der doch etwas eigenwilligen Küche – positiv.

Meine Wahl für einen Auslandsaufenthalt fiel aus verschiedenen Gründen auf Großbritannien. Zum einen interessierte ich mich für die Kultur und das Land, da England noch nicht zu meinen bisherigen Reisezielen zählte. Auch war es mir aufgrund meines betriebswirtschaftlichen Hintergrunds wichtig, aus erster Hand Informationen über angelsächsische Prinzipien ins Studium zu integrieren. Speziell in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht divergieren diese zum Teil erheblich von den deutschen. Die UWE bot mir dabei die Möglichkeit, nicht nur die üblichen fünf Monate im Ausland zu verbringen, sondern ein ganzes akademisches Jahr. So konnte ich die Semesterferien zu Kurztrips und zum intensiveren Aufbau neuer Freundschaften nutzen. Zudem stand bei erfolgreichem Ablegen aller Prüfungen in Aussicht, ein englisches Bachelor-Zeugnis zu erwerben, was besonders für mich als Diplomstudentin interessant war, um mich internationaler auszurichten. All dies schien mir Anreiz genug, um am 8. September 2004 mit meinem vollbepackten Corsa von Deutschland, durch das schöne Flandern an die Ferry Station nach Calais zu fahren. Von dort ging es mit dem Hovercraft über den englischen Kanal nach Dover. Zugegeben, ich hatte anfangs schon einige Bedenken, wie ich mit dem Linksverkehr klarkommen würde. Jedoch waren die englischen Straßen gut beschildert und nach einer Weile hatte ich mich auch daran gewöhnt, andersherum in mehrspurige Kreisverkehre hineinzufahren.

Die circa 500 000 Einwohner zählende Hafencity Bristol wirkte für mich im Vergleich zu deutschen Großstädten auf den ersten Blick eher ausladend. Viele Gebäude im Stadtzentrum wurden nach den Bombenangriffen während des zweiten Weltkrieges schnell und mit fehlendem Fingerspitzengefühl wieder aufgebaut. Glücklicherweise blieben einige Herr-



Bristols Wahrzeichen, die Clifton Suspension Bridge, spannt sich in 75 Meter Höhe über die Avon-Schlucht.

schaftshäuser in den nobleren Vierteln unverfehrt, die man heute besichtigen kann. Sie zeugen von der Blütezeit der Stadt im 18. Jahrhundert, als sie durch ihre strategisch günstige Lage nahe des Bristol Channel durch den Sklaven-Dreieckshandel mit Afrika und Amerika zu Reichtum gelangte. Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt die von Isambard Kingdom Brunel erbaute Clifton Suspension Bridge, das Wahrzeichen Bristols.

In den letzten Jahren haben die Stadtväter viel unternommen, um dem alten Hafengebiet neues Leben einzuhauchen. Vor allem die dort gelegene »Watershed«, ein mit Clubs, Cafés und Kino bestücktes ehemaliges Lagerhaus oder das Natur- und Kunstzentrum »@ Bristol« locken am Wochenende mit zahlreichen Sonderveranstaltungen. Besonders begeistert war ich, als es dort sogar eine Ausstellung meines Lieblingsfotografen Yann-Arthus Bertrand gab. Einen Besuch ist auch das »Old Vic«, Englands ältestes viktorianisches Theater wert, in dem seit 1766 gespielt wird.

Die UWE ist eine von zwei Universitäten in Bristol und profitiert durch regen Gastdozenten-Austausch von der traditionelleren University of Bristol, an der schon Tony Blairs Sohn studiert hat. Mit ihren über 26 000 Voll- und Teilzeitstudenten ist die UWE relativ groß und hat über die Stadt verteilt vier Campi. Circa sieben Kilometer nordöstlich des Stadtzentrums befindet sich der Frenchay Campus, auf dem ich mit 3 500

Typisch englisches Pub in den Cotswold Hills



Kommilitonen an der Bristol Business School (BBS) mein Studienjahr verbrachte. Aufgrund der bergigen Lage sollte man allerdings schon sportliche Qualitäten aufweisen, um diese Anstrengung vom Stadtzentrum aus täglich mit dem Fahrrad zu bewältigen. Metro oder Straßenbahn gibt es leider nicht, und selbst der Bus ist für deutsche Verhältnisse relativ teuer und oftmals unpünktlich.

Zusammen mit drei anderen internationalen Studentinnen – einer Schwedin und zwei Spanierinnen – entschied ich mich daher, ein Haus im näher gelegenen Stadtteil Horfield, zu





Herrlicher Küstenstreifen am Lizard Point, Englands südlichstem Punkt.

Imposant: Mehr als 300 mittelalterliche Figuren zieren die Westfront der Wells Cathedral.



mieten. Das hatte den Vorteil, dass wir in einer typischen englischen Nachbarschaft wohnten und sogar einen kleinen Garten hatten. Dieser eignete sich ideal für die sonntäglichen »barbies«, wie man dort die Grillfeste mit Nachbarn und Freunden nennt. Daneben half es ungewohnen, den »Bristolian Accent« besser zu verstehen, bei dem gerne Silben verschluckt werden. Ebenso fanden wir heraus, dass Höflichkeitsfragen oft mit einem obligatorischen »my love« beendet werden.

Bei meinen ersten Streifzügen über den Campus der BBS war ich von den vielen Einrichtungen beeindruckt, die es dort gab. Neben Students' Union, Sport Center, kleinem Supermarkt, Jobvermittlung, Mensa und Waschsalon befanden sich außerdem Post und Bank, ein Buchladen und mehrere gemütliche Cafés dort. Hier konnte ich immer wieder nette Kontakte mit jamaikanischen, indischen oder westafrikanischen Studenten knüpfen.

Regen Gebrauch machte ich auch von der riesigen, mit über 200 PCs ausgestatteten Bibliothek, die sich auf vier Stockwerke erstreckte. Speziell hier stellte ich Unterschiede zum deutschen Bildungssystem fest: Während in Deutschland an Neubestellungen gespart wird, standen in Bristol stets die aktuellsten Bücher in mehrfacher Ausfertigung zur Verfügung. Daneben sorgten eine Vielzahl der weltweit führenden Business-Journals, riesige Datenbanken für Online-Recherchen und rund um die Uhr geöffnete Computerlabore für ideale Studienbedingungen. Zudem bekommt jeder Student bereits in der Einführungswoche ein Account, von wo aus er auf den Mailverteiler seiner Kurse zugreifen kann. Somit sind alle Vorlesungsunterlagen online verfügbar und jeder ist über aktuelle Stundenplanänderungen, Deadlines und Hinweise der Professoren informiert.

Generell unterscheidet sich das englische Universitätssystem sehr vom deutschen.

Die meisten englischen Studenten sind durch den frühen Start ins akademische Leben in ihrem letzten Bachelor-Jahr erst Anfang zwanzig. Ein weiterer Punkt betrifft die Aufteilung des Studienjahres in Trimester, von denen das erste bereits Mitte September beginnt. Die Semesterferien fallen weniger üppig als in Deutschland aus, dafür sind die letzten Examen bereits Mitte Juni. Üblich ist es, fünf oder sechs Kurse zu belegen, die jeweils in Vorlesung und Seminar unterteilt sind. Trotz der geringen Anzahl von zwölf Semesterwochenstunden war ich ziemlich ausgelastet. Das rührte daher, dass in den Vorlesungen oft nur die Grundgedanken des Themas vermittelt wurden. Eine umfangreiche, selbständige Vor- und Nachbereitung des Stoffes war daher notwendig, um sich in



den anschließenden Gruppenseminaren einbringen bzw. die teils wöchentlichen Case Studies bearbeiten zu können. Lohndend war eine kontinuierliche Mitarbeit allemal, da nicht nur die Endprüfung, sondern in jedem Fach Hausarbeiten sowie diverse Gruppenpräsentationen mit in die Endnote einfließen. Dabei wird nach dem Prozent-System bewertet. Ein First-Class, also eine Eins, gab es ab 70 Prozent, ein Fail war alles unter 40 Prozent. Das mag sich für FH-Studenten zwar traumhaft anhören, jedoch sind Bewertungen über 78 Prozent eine absolute Ausnahme. Dasselbe gilt dank einer sehr intensiven Betreuung durch Lektoren und Professoren allerdings auch für das Nichtbestehen.

Ein Höhepunkt ganz anderer Art ist die Freshers' Fair, eine traditionell stattfindende Campusmesse, die einem Rummelplatz gleicht. Hier stellen sich sämtliche Clubs und Sportteams der Universität vor und werben neue Mitglieder. Das Angebot umfasst selbst so ungewöhnliche Sportarten wie SkyDiving, Rock-Climbing oder Gliding. Attraktiv für viele Internationals ist das BISC, das Bristol International Student Centre. Diese Institution veranstaltet nicht nur Ausflüge nach Oxford oder Stratford-upon-Avon (Shakespeares Geburtsort), sondern sorgt bei den wöchentlichen Cream-Tea-Sessions dafür, dass Exchange Students sich mit Locals austauschen können.

Etwas informeller kann man das aber auch auf eigene Faust im berühmt-berüchtigten Bristolian Nightlife tun. Am Wochenende vibriert die Innenstadt. Sie lockt mit lauten Diskotheken, Jazzclubs, gemütlichen Cocktail-Bars oder Pubs mit Live-Musik. Besonders gut gefallen hat mir das Thekla, ein originell dekoriertes Club im Rumpf eines alten Fischdampfers. Leider war fast in jeder Lokalität um zwei Uhr nachts, sehr zum Leidwesen der spanischen Kommilitonen, Sperrstunde, was sie dazu bewog, spontan die eine oder andere House Party auf die Beine zu stellen.

Die vielerorts der englischen Küche zugeschriebenen kulinarischen Vorurteile kann ich nur begrenzt teilen. Sicherlich, das typische Frühstück mit Würstchen, Speck, Ei und Pilzen ist nicht jedermanns Sache, jedoch fand ich die Chicken Pies, Cornish Pasties oder Apple Crumbles doch sehr lecker. Abgesehen davon kann man im Stadtzentrum auf eine Vielzahl an asiatischen, mexikanischen oder französischen Restaurants ausweichen. Selbst das britische Wetter war nicht so verregnet, wie ich es erwartet hatte. Dabei verwunderte mich vor allem,





Malerische Strände in Cornwall: Carbis Bay im Küstenstädtchen St. Ives.

dass es normal zu sein schien, dass die englischen Mädels selbst bei zehn Grad Celsius noch mit T-Shirt und Jeans-Mini aus dem Haus gingen, während die ersten Internationals bereits die Winterjacken auspackten.

In punkto Höflichkeit und Geduld entpuppten sich die Engländer als wahre Meister, was für mich bei letzterem anfänglich schon schwer nachvollziehbar war. Denn egal wie lange sie an der Kasse oder am Geldautomat anstanden, sie beschwerten sich nie. Des Weiteren ist ein höflicher Umgangston gang und gäbe. »Thank you«, »Please« und »Excuse me« werden wesentlich häufiger als in Deutschland benutzt. Sogar dem Fahrer wird beim Verlassen des Busses gedankt und als meine Autoreifen von Unbekannten zerstoßen wurden, entschuldigten sich die Nachbarn persönlich dafür und boten mir selbstlos Hilfe an.

An Wochenenden und während der Ferien machte ich mit Kommilitonen oder alleine viele Kurztrips, wobei sich Bristol als idealer Ausgangspunkt herausstellte. Obligatorisch waren natürlich mehrere Besuche in London, da selbst die Hauptattraktionen nur sehr schwer an einem Wochenende zu besichtigen sind. Sehr gute Flugverbindungen bestehen vom Bristol Airport in die junge, aufstrebende Finanzmetropole Dublin oder das schöne, durch seine mächtige Burg bekannte Edinburgh. Von dort aus ist eine Tour durch das schottische Hochland mit seinen unzähligen Lochs (Seen) besonders für Naturverbundene reizvoll. Aber nicht nur »Big is beautiful«. Ich genoss vor allem die Trips in die umliegende Gegend. Hier kann

ich insbesondere die niedlichen Städtchen Bath mit dem alten Römerbad oder Wells mit der imposanten Kathedrale empfehlen.

Der Südwesten Englands ist für seine mythen- und sagenumwobenen Plätze bekannt. So ist zum Beispiel das Glastonbury Tor, das auf einem hoch aufragenden Bergkegel steht, noch immer Besuchermagnet für die so genannten New-Age-Anhänger. Für sie handelt es sich hierbei um die Isle of Avalon aus der Gral-Sage, also König Arthurs letzte Ruhestätte. Neo-Druiden hingegen zieht es eher nach Stonehenge. Ob der riesige Steinkreis nun tatsächlich von einer prähistorischen Totenkultstätte oder einer Sternwarte zeugt, ist nicht wirklich erwiesen, wenngleich beim Näherkommen allein Größe und Ausrichtung der Megalithen faszinieren.

Bevor ich England dann endgültig verließ, gönnte ich mir noch eine Woche an der Küste Cornwalls. Überraschenderweise gibt es dort herrliche Sandstrände und Palmen, weshalb die Gegend um Torquay als englische Riviera bezeichnet wird. Nahe Land's End entdeckte ich dann noch ein Schätzchen, in Gestalt des in den Fels gehauenen Minack-Theaters. Leider kam ich nicht in den Genuss einer Vorstellung, jedoch kann ich mir lebhaft vorstellen, welche Wirkung die nahe der Bühne an den Fels schlagenden Wogen bei Shakespeares Aufführung »Der Sturm« haben müssen.

Mit viel Gepäck und Erinnerungen nahm ich dann Ende Juli 2005 Abschied. Ich kann zurückblicken auf ein Studienjahr mit vielen



Mythos Stonehenge – prähistorische Kultstätte aus der Bronzezeit.

neuen Eindrücken über die englische Mentalität, das Land und seine Sehenswürdigkeiten. Ebenso hat sich die Zeit akademisch gelohnt. Ich habe gelernt, mich schnell in ein anderes Bildungssystem einzuarbeiten und dabei große Mengen an Informationen effizient zu strukturieren. Nicht zuletzt der Förderung von Prof. Charles Harvey und Prof. Jane Harrington habe ich es zu verdanken, dass mich der »Courage Prize for Best Student on Business Administration« und der »Bristol Business School Prize for the Best Critical Literature Review« immer an diese Zeit erinnern werden. Gerade als Austauschstudentin freue ich mich sehr, dass mir diese Ehre zuteil wurde und ich damit unsere FH würdig vertreten konnte.

Abschließend möchte ich mich bei der FH Nürnberg bedanken, die es mir mit einem Erasmus-Stipendium ermöglicht hat, diese Chance wahrzunehmen. Dank gilt ebenfalls meiner Familie und meinen Freunden, die mich auch in anstrengender Zeit dort unterstützt haben. ■

Miriam Söllner



## Büro mit hohem IQ: Warum wir ganzheitliche Gebäudetechnik brauchen

**F**laute bringt Leerstand: Durch Umstrukturierungen und die Verlagerung ganzer Geschäftsbereiche sind häufig große Bürogebäude oder Gebäudeteile betroffen. In der Regel werden diese Gebäude nicht mehr als Ganzes genutzt, sondern in kleinen Einheiten weitervermietet. Die neuen Mieter sind häufig junge, aufstrebende Firmen, die manchmal zum Einstieg weniger als 50 m<sup>2</sup> Fläche brauchen, bei gutem Geschäftsverlauf jedoch schnell mehr Bedarf anmelden. Um diese Situation technisch in den Griff zu bekommen, braucht man ein ganz besonderes Konzept. Das Institut für Energie und Gebäude der Fachhochschule Nürnberg (ieg) hat – zusammen mit externen Partnern – ein solches entwickelt und in einem Musterbüro erprobt. Ein Büroomzug übers Wochenende und die punktgenaue Abrechnung aller Verbrauchskosten sind nun keine Zukunftsmusik mehr.

Im ehemaligen Siemens-Zählerwerk in der Nürnberger Südstadt befindet sich jetzt das energietechnologische Zentrum (etz). Dort haben sich 23 Einzelunternehmen und Institute eingemietet, die alle mit der Energiebranche in Verbindung stehen. Das ieg hat in einer Umfrage die speziellen Bedürfnisse dieser Mieter erhoben und im Rahmen des Forschungsprojekts »mo.ve« maßgeschneiderte technische Lösungen gefunden.

Wichtig bis sehr wichtig war den meisten etz-Mietern ein flexibles Raumkonzept. Die schnelle, leise und saubere Vergrößerung bzw. Verkleinerung der Büros geschieht mit einem flexiblen Trennwandsystem, das sich schon nach zwei Umbauten amortisiert hat. Der Schallschutz zwischen den einzelnen Räumen – ebenfalls ein wichtiges Anliegen der Mieter – wird durch die Verwendung von Wandelementen mit Dämmplatten und spezielle Boden- und Deckenkonstruktionen sichergestellt. In einem Doppelboden verlaufen die Leitungen für Strom, Daten- und Kommunikationstechnik, die an zentralen Versorgungspunkten, so genannten »Consolidation points«, angezapft werden können. Jede Büroeinheit hat ihren eigenen Zähler und ihre eigene Absicherung. So kann der Energieverbrauch direkt zugeordnet und überwacht werden – auch vom heimischen PC aus. Heizung, Licht und Lüftung arbeiten scheinbar wie von Geisterhand gesteuert. Der Nutzer kann über ein Raumbediengerät seine speziellen Temperatur- und Beleuchtungswünsche und seine Präsenzzeiten eingeben. Ist das Büro leer, werden Heizung und Kühlung ge-

drosselt. Das Licht schaltet sich herunter. Bei einem internen Umzug ist es möglich, dass jeder Büro-Nutzer seine persönlichen Raumkomfort-Einstellungen mitnimmt. 10 bis 30% des Energieverbrauchs können so eingespart werden, rechnet man im ieg. Für den Nutzer ist der Einspareffekt sofort zu sehen, denn er kann seine Verbrauchsdaten jederzeit abrufen. Die Kosten für ein derartig aufgerüstetes Büro liegen bei rund 900 Euro/m<sup>2</sup> bei 1.000 m<sup>2</sup> Grundfläche. Mit wachsender Fläche sinkt dieser Wert um bis zu einem Drittel. »Wir setzen auf Energieeffizienz, aber gleichzeitig auch auf marktgerechte Konzepte«, betont der Institutsleiter Prof. Dr. Wolfram Stephan.

Mit dem Musterbüro im Nürnberger Süden ist jetzt der Beweis erbracht, dass die Investition ins intelligente Büro sich lohnt. Lichtverhältnisse und Raumgestaltung loben die Nutzer besonders. Zwei Stehleuchten mit integriertem Präsenzmelder und Lichtsensor werden vor Ort so eingestellt, dass auf der Arbeitsfläche die gewünschte Helligkeit erreicht wird. Sie werden bei Betreten des Raumes automatisch aktiviert und dimmen je nach Tageslichtanteil ab. Die Grundbeleuchtung ist unter weißen Deckensegeln verborgen und sorgt für eine gute und gleichmäßige Ausleuchtung auch im Wandbereich.

Das ieg behauptet sich seit Jahren mit Projekten rund um den ganzheitlichen Gebäudebetrieb am Markt. Auch studentische Abschlussarbeiten aus dem Fachbereich Versorgungstechnik werden hier betreut. Das Projekt mit dem sperrigen Kürzel »mo.ve« (Modularisierung großflächiger Verwaltungsgebäude) läuft seit dem Sommer 2004 und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie gefördert. Neben dem FH-Institut ieg, dem etz und dem Verein EnergieRegion Nürnberg sind etz-Hausherr Siemens und sechs weitere Unternehmen der Haus- und Gebäudetechnik mit im Boot.

DK ■

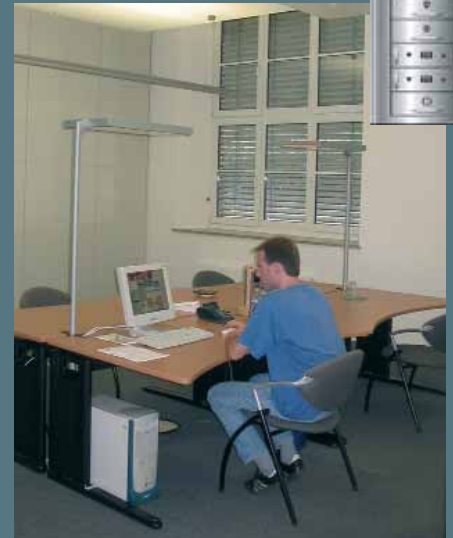
### Ansprechpartner:

Institut für Energie und Gebäude (ieg) der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg  
Prof. Dr.-Ing. Wolfram Stephan (Institutsleitung)  
Dipl.-Ing. (FH) Florian Büttner (Projektleitung)  
Telefon 09 11/58 80-18 40

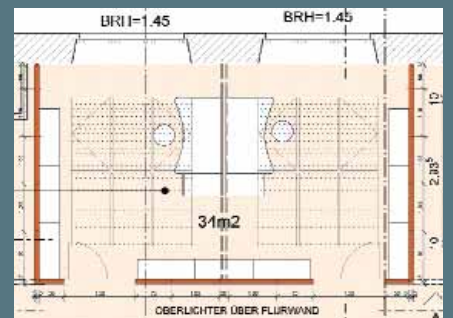
- [ieg@fh-nuernberg.de](mailto:ieg@fh-nuernberg.de)
- [www.ieg.fh-nuernberg.de](http://www.ieg.fh-nuernberg.de)

Das sind die Partner beim Forschungsprojekt mo.ve:

EnergieRegion Nürnberg e.V.  
Siemens Real Estate  
Siemens Building Technologies (SBT)  
Deutsches Institut für Facility Management (DiFMA)  
Ista international GmbH  
Institut für Energie und Gebäude  
Novar GmbH  
Energie-Technologisches Zentrum  
MP Engineering GmbH  
Siteco  
Daikin Airconditioning GmbH



Behaglicher Raumkomfort im Arbeitsbereich (großes Bild); Raumbediengerät vor Ort (oben rechts)



Grundriss des Büromoduls.



Modulare Elektroversorgung





Fotos: Sigrid Lindstädt



### Einkauf und Logistik & mehr

Viele Unternehmen erleben einen Strukturwandel: Einkauf, Preisverhandlungen und konventionelle Logistik treten dabei in den Hintergrund, während der Aufbau globaler Versorgungsnetzwerke und das Management von Partnerschaften an Wichtigkeit gewinnen. Das Georg-Simon-Ohm Management-Institut bietet den Weiterbildungslehrgang Beschaffung – Supply Chain Management an, der im Oktober in Nürnberg startet. Die jeweils zwei Seminarblöcke verteilen sich über zwei Semester (jeweils Freitag und Samstag ganztägig). Es geht um Beschaffungsstrategie, Lieferantenmanagement, Entwicklungspartnerschaften, Qualitätsmanagement, Einkaufscontrolling. Der branchenübergreifend angelegte Kurs richtet sich an Fach- und Führungskräfte, die im Rahmen der inner- und zwischenbetrieblichen Gestaltung und Steuerung der Supply Chain arbeiten oder demnächst entsprechende Aufgaben übernehmen. Zum Abschluss gibt es ein Hochschulzertifikat der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule.

Die sehr erfolgreiche Qualifizierung zum **Rating Analyst** beginnt am 6. Oktober schon zum achten Mal. Sie ist die Antwort auf den tief greifenden Umbruch der Unternehmensfinanzierung in Deutschland. Die Unternehmen werden stärker in den Prozess der Kreditvergabe eingebunden. Die Risikoklassifizierung und damit die Höhe der Finanzierungskosten richtet sich zukünftig unmittelbar nach der tatsächlichen Bonität der einzelnen Kreditnehmer und wird im Rahmen geeigneter Rating-Verfahren festgestellt. »Gute« Kunden zahlen niedrigere Zinsen. Wie man Unternehmen in so einem Rating-Prozess qualifiziert begleitet, vermittelt die berufsbegleitende Weiterbildung zum Rating Analyst. DK ■

**Kontakt:**  
Georg-Simon-Ohm  
Management-Institut

- [stefanie.prosiegel@fh-nuernberg.de](mailto:stefanie.prosiegel@fh-nuernberg.de)
- [www.gso-mi.de](http://www.gso-mi.de)



### Initiative Familienbewusste Personalpolitik zu Gast

Am 9. Februar 2006 begrüßte die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg die »Initiative Familienbewusste Personalpolitik in der Metropolregion Nürnberg«. Anknüpfungspunkt für die gemeinsame Veranstaltung war die Verleihung des Grundzertifikats des Audits »Familiengerechte Hochschule« der gemeinnützigen Hertie-Stiftung an die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg als erste bayerische Fachhochschule. Die Urkunde wurde am 21. Juni 2005 vom damaligen Wirtschaftsminister Wolfgang Clement stellvertretend an den Rektor Herrn Prof. Dr. Eichele überreicht.

Im ersten Teil der Veranstaltung präsentierte die Fachhochschule den rund 50 Gästen in kompakter Form das moderne Profil des Hauses inklusive seiner Dienstleistungsfacetten für die Metropolregion. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der Vorstellung der hochschulinternen Projekte, die sich gezielt mit der Verbesserung der Vereinbarkeit von Studium und Familie bzw. von Arbeit und Familie sowie mit der (noch immer) damit verbundenen Frauenförderung an der Fachhochschule befassen. Es referierte die bunte Palette der Hochschule: Prof. Dr. Herbert Eichele (damals noch Rektor), Margit Plahl (Kanzlerin), Prof. Gabriele Kawamura-Reindl (Frauenbeauftragte/FB Sozialwesen), Prof. Dr. Richard Reindl (FB Sozialwesen), Prof. Dr. Hans-Jürgen Seel (FB Sozialwesen) sowie sehr erfrischend die Stu-



**Der persönliche Meinungsaustausch und das gegenseitige Kennen lernen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung.**

dierenden Susanne Streidl, Daniel Mehburger und Daniela Hüttinger (FB Sozialwesen). Der zweite Teil der Veranstaltung war dem Tagesthema »Kinderbetreuung« gewidmet. Die Unternehmen und Dienstleister der Region stellten ihre vorhandenen Angebote zur Kinderbetreuung vor. Anschließend wurde ausgiebig und durchaus kritisch-konstruktiv mit den Vertretern und Vertreterinnen folgender Organisationen diskutiert: Aktive Kinderwerkstatt, BRK Nürnberg, CriCri Events, Familienservice, Paritätischer Wohlfahrtsverband, SOKE, Solo-Institut für Soziallogistik. Für die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg, die nun in einem dreijährigen Audit-Prozess weitere Verbesserungsmaßnahmen für eine »Familiengerechte Hochschule« umsetzen will, erwies sich dieser Erfahrungsaustausch mit der Initiative Familienbewusste Personalpolitik als ausgesprochen gewinnbringend, so dass der Kontakt in jedem Fall aufrecht erhalten wird. ■

Margit Plahl, Kanzlerin

### Neuer Baustein im Weiterbildungspaket

Während im Herbst die ersten Absolventen die Zertifikate zur Weiterbildung für den Counsellor entgegennehmen durften, laufen bereits die Planungen für den entsprechenden Masterstudiengang ab dem Wintersemester 2006/07. Gemeinsam organisiert vom Fachbereich Sozialwesen der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule und der Grundig-Akademie vermittelt das berufsbegleitende Weiterbildungsstudium auf Hochschulniveau die Fähigkeiten zur professionellen Gestaltung von Kommunikationsprozessen und Beziehungsstrukturen. Für Interessenten veranstalten die Organisatoren am 1. Juli einen speziellen Informationstag.

Neun Absolventen hatten im Sommersemester 2005 bereits die Weiterbildung mit Zertifikat zum »Counsellor für die Arbeit mit Einzelnen« absolviert und diese nun abgeschlossen. Die Absolventen aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern und Branchen waren von den Lehrinhalten rundum begeistert und lobten insbesondere den Austausch zwischen verschiedenen Berufsfeldern, die wissenschaftliche Qualität und auch die unmittelbare praktische Verwendbarkeit des Stoffes im täglichen Berufsleben.

In dem berufsbegleitenden Masterstudiengang mit dem Abschluss »Master of Arts Counseling« werden das Wissen und die kommunikativen Qualifikationen vermittelt, um als Berater tätig zu sein, wobei sich die Ausbildung auf ein interdisziplinär zusammengesetztes Team erfahrener Praktiker und Wissenschaftler stützt. Ziel ist es, Fertigkeiten und wissenschaftlich fundierte Kenntnisse zu erwerben, die zur Beratung von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen befähigen. Dabei wird großer Wert auf den Austausch von Kenntnissen und Erfahrungen aus verschiedenen Kontexten gelegt. Weiterhin stehen für die Teilnehmer der Umgang mit Rollen, die reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Person und die Entwicklung eines eigenen Profils auf dem Programm. Der Einbezug elektronisch vermittelter Kommunikation in Beratungsprozessen gibt dem Studium eine im deutschsprachigen Raum eine einzigartige Qualität. »Zielgruppe sind Personen mit abgeschlossenem Hoch-



schulstudium, die beruflich mit Beratertätigkeiten befasst sind«, erklärt Prof. Dr. Hans-Jürgen Seel, »das heißt, mit der professionellen Steuerung von Kommunikationsprozessen zur Bewältigung praktischer Aufgaben und Probleme: So zum Beispiel Sozialpädagogen, Theologen, Pädagogen, aber auch Elektrotechniker oder Betriebswirte mit Führungsverantwortung oder Experten aus dem Personal- oder Dienstleistungsbereich.« Der Masterstudiengang qualifiziert die Teilnehmer zu Spezialisten für das Kommunikations- und Beziehungsmanagement. Ein zentraler Bestandteil jeder Art von Dienstleistung, so Prof. Seel. Die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule bürgt dabei für die Qualität der Lehrinhalte und das hohe wissenschaftliche Niveau des Angebots, während die Grundig-Akademie die organisatorische Abwicklung der Ausbildung übernimmt.

Der Masterstudiengang ist berufsbegleitend in zweieinhalb Jahren zu bewältigen. Die Veranstaltungen finden zum Teil in Ganztagsblöcken an Wochenenden statt. Dazwischen gibt es Phasen angeleiteter Eigen- und Gruppen-

arbeit, in denen über elektronische Medien kommuniziert wird. Wer beruflich oder familiär sehr eingebunden ist, kann das Weiterbildungsstudium auch auf fünf Jahren strecken. Den Abschluss bildet eine Masterarbeit, in der sich die Studentinnen und Studenten bevorzugt mit ihrer eigenen Beratungspraxis wissenschaftlich auseinandersetzen. ■

Weitere Informationen zum Masterstudium »Counselling« gibt es unter

• <http://www.fh-nuernberg.de/index.php?id=3848>

oder

• <http://www.grundig-akademie.de/management/ausbildungen/counsellor.htm>

bei Martina Faust  
von der Grundig-Akademie,  
Telefon: 09 11 / 40 905 42 oder

• [faust@grundig-akademie.de](mailto:faust@grundig-akademie.de)

Prof. Dr. Hans-Jürgen Seel:

Telefon: 09 11 / 58 80 25 27

• [hans-juergen.seel@fh-nuernberg.de](mailto:hans-juergen.seel@fh-nuernberg.de)

### Karriereplanung nur für Frauen

Auch wenn sich die Unterschiede in der geschlechtsspezifischen Arbeitslosigkeit im Lauf der letzten 15 Jahre verringert haben und Ingenieurinnen zunehmend als ein unverzichtbares Potenzial für die Wirtschaft gelten, haben sie schlechtere Berufs- und Karrierechancen als ihre männlichen Kommilitonen. Technikerinnen sind häufiger arbeitslos, haben niedrigere Einstiegsgehälter, und ihre Verträge sind häufiger befristet. Frauen sind selten auf der Führungsebene zu finden, arbeiten dafür doppelt so häufig auf unteren oder mittleren Positionen wie Männer.

Damit soll bald Schluss sein. Auf die jungen Frauen, die sich an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule zum Studium einschreiben, wartet ein ganzes Bündel von Maßnahmen, das ihnen hilft, die eigenen Stärken und Potenziale zu nutzen. Seit dem Sommersemester werden vom Frauenbüro der Hochschule Qualifizierungsseminare, Bewerbungstraining und Karriereberatung für Studentinnen angeboten. Eine neue Veranstaltungsreihe stellt die Themen Berufseinstieg und Kar-

riereplanung für Frauen in einen gesellschaftlichen Kontext. Ziel des neuartigen Women's Career Service ist die gezielte Begleitung und Unterstützung von Studentinnen, um besonders in den technischen Studiengängen den Anteil von Frauen langfristig zu erhöhen. Die Maßnahmen laufen in Abstimmung mit dem allgemeinen Ohm Career Service und dem Projekt »Familiengerechte Hochschule«.

Das Frauenbüro arbeitet mit Mitteln aus dem Hochschul-Wissenschaftsprogramm (HWP) zur Realisierung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre und stützt sich auf eine Online-Umfrage, die im letzten Wintersemester bei Studentinnen der technischen Fachbereiche durchgeführt wurde. Aktuelle Informationen zum Stand der Dinge sind auf den Internet-Seiten des Frauenbüros zu finden. ■

Kontakt:

Prof. Gabriele Kawamura-Reindl  
Mona Sandner-Abboud  
Tel. 09 11/58 80-16 43

• [Frauenbeauftragte@fh-nuernberg.de](mailto:Frauenbeauftragte@fh-nuernberg.de)  
[www.fh-nuernberg.de/womencareer](http://www.fh-nuernberg.de/womencareer)



Zwei, die an einem Strang ziehen: Prof. Dr. Herbert Eichele, bis März Rektor der FH Nürnberg, und Dipl.-Ing. Ullrich Gerhart von der Firma Staedtler (Bild oben und Mitte).



### Das »Ohm« hat einen neuen Hörsaal-Paten

Seit dem Sommersemester wird im Staedtler Saal studiert. Als hoch innovative und unternehmerisch handelnde Hochschule hat die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg einen weiteren Hörsaal-Sponsor gewinnen können. Die Staedtler Mars GmbH & Co. KG bringt so ihre Verbundenheit mit der zweitgrößten und forschungsstärksten bayerischen Fachhochschule zum Ausdruck. Gleichzeitig kann der weltweit agierende mittelfränkische Schreibgerätehersteller direkt vor Ort auf sich aufmerksam machen. In einer Vitrine neben dem neuen Staedtler Saal und in Plakaträumen vor dem Hörsaal wird eine Auswahl der aktuellen Produkte präsentiert. Der neue Staedtler Saal befindet sich in der Wassertorstraße. Es ist der ehemalige D 001, einer der größten Hörsäle an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg. Er hat 250 Sitzplätze auf 278 Quadratmetern, wird im Lehrbetrieb stark genutzt und steht auch abends kaum leer, denn er wird oft an externe Nutzer für Seminare oder Workshops vermietet.

Bisher haben zwei Unternehmen die Patenschaft für einen Raum in der Hochschule übernommen. »erlebnistage«, die Gesellschaft zur Förderung der Erlebnispädagogik (GFE), sponsort seit dem vergangenen Jahr das Foyer im dritten Stock der Bahnhofstraße (Fachbereich Sozialwesen), und die Firma Paul Metz GmbH fungiert als Namensgeber für den Paul Metz Hörsaal am Keßlerplatz (s. Bild links unten).

Das Hörsaal-Sponsoring ist nur ein Beispiel dafür, wie Unternehmen im Umfeld der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg auf sich aufmerksam machen können. Zusammenarbeit zum beiderseitigen Nutzen gibt es auch in den Bereichen Online-Jobbörse (<http://jobboerse.fh-nuernberg.de>), Buchspende und innovative Kunstprojekte. DK ■

**Ansprechpartnerin:**  
Sabrina Beck, Tel. 09 11/58 80-42 19

• [sabrina.beck@fh-nuernberg.de](mailto:sabrina.beck@fh-nuernberg.de)



Die Übergabe der Laptops

### Schnelles Studium mit schnellen Rechnern

Mit einer großzügigen Spende fördert die Nürnberger Versicherungsgruppe die Lehre an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg. 50 Laptops aus dem Bestand des Versicherungsunternehmens wurden am Ende des Wintersemesters von Personalvorstand Walter Bockschecker an den noch amtierenden Rektor Prof. Herbert Eichele und Vertreter des FH-Rechenzentrums übergeben. Bei den Laptops handelt es sich um hochwertige Toshiba-Rechner, die technisch und optisch in hervorragendem Zustand sind. Die Geräte waren bei der Nürnberger eingesetzt und sind turnusgemäß ausgewechselt worden. Mit dieser Spende unter-

stützt die Nürnberger Studierende, die sich keinen eigenen Laptop leisten können. Je besser die Lehre, desto besser die Chancen im Berufsleben, betonte Nürnberger-Personalvorstand Bockschecker, der auch Mitglied im Kuratorium und im Bund der Freunde der Hochschule ist: »Das geht nur mit adäquater Technik.« Auch der Bund der Freunde hat für Geld für tragbare Computer gespendet: Seit dem Sommer 2002 wurden 13 Geräte angeschafft und vom FH-Rechenzentrum semesterweise verliehen. Studenten, die eine Diplom-, Master-, Bachelor- oder Studienarbeit planen, können sich beim Rechenzentrum um einen Leih-Laptop bewerben. »Wir haben bereits jetzt einige Leihgeräte im Einsatz, aber die Nachfrage ist sehr groß«, erklärt die stellvertretende Leiterin des Rechenzentrums, Carmen Marginean. Weitere Spenden sind deshalb immer willkommen. Bei der Auswahl der Studierenden wird darauf geachtet, dass die Fachbereiche anteilmäßig berücksichtigt werden. DK ■

**Ansprechpartnerin:** Carmen Marginean

• [carmen.marginean@fh-nuernberg.de](mailto:carmen.marginean@fh-nuernberg.de)

### 7.600 Euro für Spitzenstudenten

Zur Absolventenfeier des Management-Instituts der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule überreichte der Geschäftsführer des mittelfränkischen Unternehmens Schwan Stabilo, Ulrich Griebel, die Förderpreise für herausragende Studienleistungen und die beste Masterarbeit am Institut. Insgesamt schüttete das Unternehmen 7 600 Euro aus. Vier Studierende aus vier Nationen teilten sich das Preisgeld. Thi Nhu Phuc Nguyen aus Ho Chi Minh City (Vietnam) studierte in ihrer Heimat Accounting, bevor sie 2005 das »Master-Program Intensive« in Nürnberg begann. Die 25-jährige konnte als Accounting Tutor am Management-Institut glänzen und durfte 1 700 Euro in Empfang nehmen.



Der 31-jährige Han Tao absolvierte sein Studium an der Capital University of Medical Science in Peking, das er mit dem Bachelor in Clinical Medicine abschloss. Der Mediziner sammelte in seiner Heimat umfangreiche Berufserfahrung im pharmazeutischen Vertrieb und zählt ebenfalls zu den besten Studenten des MBA-Studiengangs.

Farzana Kalam kam nach ihrem Marketingstudium in Bangladesch nach Deutschland. Die 27-jährige war in Dhaka als Brand Manager für ein Unternehmen der Food & Kosmetik Branche tätig, ehe sie ihr MBA-Studium am Georg-Simon-Ohm Management-Institut begann. Sie zeichnete sich durch großes Engagement am Institut aus und wusste mit ausgezeichneten Leistungen zu überzeugen.

Ein weiterer Förderpreis in Höhe von 2 500 Euro ging an Sascha Rauer für seine herausragende Masterarbeit, die auch in einem US-amerikanischen Fachjournal veröffentlicht werden soll. Der 29-jährige Deutsche bearbeitete das Thema Brand Equity. Ursprünglich hatte er an der Universität Erlangen-Nürnberg als Diplom-Kaufmann abgeschlossen und daraufhin als Consultant gearbeitet, bevor er am GSO-MI als Master of Business Administration (MBA) graduierte.

Die Unternehmensgruppe Schwan-Stabilo mit Hauptsitz in Heroldsberg stellt jährlich 12 500 Euro für ausländische MBA-Absolventen zur Verfügung. Dabei erhalten die besten Studierenden eines Semesters jeweils 1 700 Euro; zusätzlich wird die beste Masterarbeit mit einem Preis in Höhe von 2 500 Euro honoriert. Mit diesem Engagement will das Unternehmen gezielt den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. ■



## Gestern GSO-FH – und jetzt?

Teil 6: Interview mit Dr. Christian Dorn, jetzt Professor für Sozialmedizin und Sozialpsychologie an der Fachhochschule Vorarlberg

**G**ibt es ein Leben nach dem Studium? – Mit höchster Wahrscheinlichkeit »ja«. Nur verschwinden viele Absolventen nach der Übergabe der Bachelor-, Diplom- oder Masterurkunde auf Nimmerwiedersehen. Dabei wäre ihr Werdegang sowohl für »ihre« Hochschule als auch für nachfolgende Studierendengenerationen höchst interessant.

Die FH Nachrichten treten an, wider das Vergessen. In jeder Ausgabe befragen wir Ehemalige, wie es bei ihnen weiterging nach dem Studium an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule.

Im sechsten Teil der Serie kommt Christian Dorn zu Wort, der von 1994 bis 1999 Sozialpädagogik studierte. Christian Dorn stammt aus Lindau und lebt mittlerweile wieder dort. Ansonsten gleicht sein beruflicher und persönlicher Werdegang einer Achterbahnfahrt: Lehre als Technischer Zeichner, Ausbildung zum Polizeibeamten bei der Bereitschaftspolizei, Studium der Neuropsychologie, freie Beratertätigkeit und dazwischen jede Menge Praktika und ehrenamtliche Arbeit im sozialen Bereich und im Gesundheitswesen. Vier Jahre nach seinem Abschluss am »Ohm« legte Christian Dorn eine ausgezeichnete Dissertation zum Thema »psychophysiologische Medienwirkung, mediale Sozialisation und eEducation« vor. Ein Jahr darauf wurde er an der Fachhochschule Vorarlberg zum Professor berufen. Der heute 37-jährige sagt von sich: »Ich habe einfach immer Ja gesagt, wenn mich etwas interessiert hat und ich gefragt wurde, ob ich das kann.«

### Gab es für ihre Lebensplanung ein »Gesamtkonzept«, das Sie verfolgt haben?

Nein, ich habe mich eigentlich immer als Passagier und nie als Pilot gefühlt. Was ich bin, verdanke ich neben einer gehörigen Portion Glück der Hilfe einer Reihe von Menschen, die es gut mit mir gemeint haben. Dank dieser Menschen ist aus einem lausigen Schüler ein guter Student geworden und aus dem Studenten wurde ein offenbar etwas unorthodoxer Sozialpädagoge. Hätten sie mir 1991 einen Studienabschluss prophezeit, wäre ich wohl vor Lachen zusammengebrochen. Nichts, aber auch rein gar nichts gab Anlass zu der Vermutung, dass sich die Dinge so entwickeln würden. Das Gegenteil wäre deutlich wahrscheinlicher gewesen.



### Was ist für Sie ein Bruch in Ihrem Lebenslauf?

Eigentlich nichts. Die scheinbaren Brüche haben mich zum dem gemacht der ich – heute – gerne bin.

### Zum Studium: Wie kommt ein gebürtiger Lindauer dazu, ausgerechnet nach Nürnberg zu gehen?

Mir hatten Leute, die dort studierten, vom »Ohm« und von Nürnberg erzählt. Genau dorthin wollte ich auch. Die Hochschule, die Stadt, die Leute, es war einfach Klasse!

### Haben Sie sich schnell eingewöhnt?

Ich habe meine Bleibe in Nürnberg durch Zufall gefunden – mit Hilfe des sehr engagierten Studentenwerks. Ich bin mit dem Zug angekommen und zwei Stunden später war alles erledigt. Mein ganzes Studium über habe ich bei einer schon sehr alten Dame in einem Einfamilienhaus mit Garten in der Buttendorferstrasse an der Stadtgrenze zu Fürth gewohnt. Wir waren ein tolles Team und haben gut aufeinander acht gegeben. Für dieses Zuhause bin ich noch heute sehr, sehr dankbar. Auch die fachliche Eingewöhnung war problemlos. Die Fachschaft hat sich sehr engagiert. Uns Neuen wurde alles gezeigt und erklärt.

### Sozialmedizin und Erwachsenenbildung – warum gerade die diese zwei Schwerpunkte?

Ich habe bei Wahlfächern und Vertiefungen nach zwei Kriterien entschieden. Primär nach den Dozenten. Ich wollte bei Prof. Kreuzer lernen, weil ich wusste, dass er mich ernst nahm – ein toller Dekan, mit dem man auch mal auf ein Hausbräu gehen und richtig reden konnte. Außerdem habe ich Bereiche gewählt, die mich besonders interessierten und wo ich die meisten Defizite vermutete. So musste zwar etwas mehr arbeiten, aber dafür konnte ich auch viele Lücken schließen.

### Wie war es dann tatsächlich am »Ohm«?

Ich hätte mir das Studium teilweise härter im Sinne von fordernder gewünscht. Was inhaltlich nicht ganz meinen Erwartungen entspro-

chen hat, haben – meiner Meinung nach – einige erstklassige Dozenten wettgemacht. Ich meine damit sowohl menschlich als auch fachlich erstklassig. Als Studierendenvertreter wusste ich, was manche Professoren hinter den Kulissen für Studierende getan haben, die echte gesundheitliche, familiäre oder rechtliche Probleme hatten. Mindestens ebenso wichtig wie das Studium selbst waren für mich die Erfahrungen im Zusammenhang mit den massiven Studierendenprotesten damals. Wir haben unter anderem Vorlesungen auf dem Plärrer, am Flughafen, am Bahnhof und in der U-Bahn veranstaltet und ein sensationelles »Treffen« mit richtig vielen Leuten auf dem Christkindlesmarkt organisiert – da ging nichts mehr.

### Die Entscheidung für Sozialpädagogik haben Sie nie bereut?

Ich bin überzeugt, dass die Entscheidung für das Fach Sozialpädagogik richtig war, weil es sich so anfühlt, als ob ich das geworden wäre, was ich wohl schon immer war. Und dann habe ich mir den Beruf durch ein paar vielleicht außergewöhnlich erscheinende Zusatzqualifikationen und Engagements etwas individueller gestaltet. Berufung? Ja, ich denke, das ist es, auch wenn ich mir früher immer gewünscht habe Arzt zu werden. Von den fehlenden schulischen Voraussetzungen einmal abgesehen war mir bewusst, dass ich es mit meiner Persönlichkeit nie durch die Hierarchien der Kliniken geschafft hätte. Und ob ich ein guter Arzt geworden wäre, steht auf einem ganz anderen Blatt. Ich bin mit einigen Ärzten befreundet und arbeite auch mit ihnen zusammen. Ich glaube nicht, dass ich dem Stress und der Verantwortung – im OP oder auf der Strasse als Notarzt – gewachsen gewesen wäre. Ich konzentriere mich lieber auf die Bereiche des Rettungswesens, die ich beherrsche, »Notfallpsychologie« und zunehmend auch der Bereich »Einsatzleitung«. Außerdem bin ich Rettungssanitäter und Bootsführer.

### Wie war die Diplomarbeit?

Ganz ehrlich?! Ich habe nach einem Dozenten gesucht, der selbst großes Interesse an einem Thema hatte. Auf unserem Diplomandenseminar in der Fränkischen Schweiz stellte Professor Kreuzer ein Thema vor, das seit Jahren niemand bearbeiten wollte. Das war genau das Richtige für meinen Studienfreund Hans Jürgen Lofner und mich, keine Frage: »Arbeit ohne Zukunft – Zukunft ohne Arbeit!? Der Arbeitsmarkt im Wandel der Zeit – Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaften als letztes Bollwerk auf dem Weg zur arbeitslosen





Gesellschaft?« Damals aktuell durch die Lage in Nürnberg (Grundig), den Daimler-Chrysler Merger, die Wiedervereinigung und heute – man denke an die Situation bei der AEG – aktueller denn je. Die Arbeit war echt stressig und hatte schließlich einen Umfang von knapp 300 Seiten. Ich habe dazu sogar einen wirklich netten Anruf von Herrn Jagoda bekommen.

#### Geisterte da in Ihrem Kopf schon die Idee zur Promotion herum?

Dass ich promovieren wollte, war mir bereits während des Studiums klar, und ich habe das auch allen immer wieder gesagt. Damit nerve ich zwar, aber das ist eben meine Art, mich selbst zu motivieren und leider auch unter Druck zu setzen. Ebenso klar war, dass ich Professor werden wollte, auch wenn ich keinen blassen Schimmer hatte, wie ich das auf die Reihe kriegen sollte. Damals gab es in Deutschland, wenn ich mich richtig erinnere, nur um die 150 promovierte FH-Absolventinnen und Absolventen und definitiv niemanden, der einem Fachhochschulstudenten diesbezüglich geholfen hätte. Selbst die wohlwollendsten Professoren wussten in diesem Fall schlicht nicht weiter.

#### Bis es geklappt hat, waren also viele Hürden zu überwinden?

Das stimmt. Während meiner Zeit als Freiberufler nach dem Studium musste ich mich über 2 Jahre lang einer Chemotherapie unterziehen. Während der ersten sechs akuten Monate war an Arbeiten überhaupt nicht zu denken. Da läutete eines Morgens das Telefon, und mein Freund Hans Jürgen Lofner sagte mir, dass die FH Vorarlberg wissenschaftliche Mitarbeiter suchen würde. So wurde ich zunächst stellvertretender Leiter der Weiterbildung, deren Chef Hans Jürgen Lofner heute ist. Später holte mich Prof. Treichel, damals Studiengangsleiter des Studiengangs Kommunikationsdesign und heute freiberuflicher eLearning-Experte, in sein Forschungsprojekt zum Thema psychophysiologische Medienwirkung, eLearning und eBusiness. Von ihm bekam ich auch meine ersten Lehraufträge. Das war klasse, bis auf die Panik vor der ersten Vorlesung.

#### Das reichte aber noch nicht für die Promotion.

Nein, der entscheidende Tag kam erst Monate später. Mein Chef hatte einmal mehr zwei Termine parallel vereinbart, allerdings mehrere Hundert Kilometer auseinander. Also sollte ich kurzfristig – ich hatte eine Stunde – an seiner Stelle Gespräche mit dem Rektor der Universität Liechtenstein, Prof. Dr. Giselher Guttman, einem sehr bekannten Neuropsychologen führen. Auf der Fahrt schwitzte ich Blut und Wasser. Nur weil mir einfach nichts anderes einfiel, präsentierte ich meine eigenen Forschungsarbeiten zur psychophysiologischen Medienwirkung bei Kindern und Jugendlichen, die praktisch an seine Arbeiten angeschlossen. Wir kamen ins Gespräch und so erfuhr er, dass ich mit diesen Ideen bereits an etwas mehr als 30 deutschen Hochschulen als Dissertand abgelehnt worden war. Prof. Guttman gab mir ein Stipendium, förderte mich und ließ mich forschen. Auf einmal öffneten sich Klinik- und Labortüren wie von selbst, und ich bekam problemlos Leute ans Telefon, die ich bis dahin nur aus Büchern kannte. Ohne ihn hätte ich es nie geschafft.

#### Denken Sie, der Weg zur Promotion sollte FH-Absolventen erleichtert werden?

Keine Frage! In Österreich ist das problemlos möglich. Wer in Deutschland mit einem Schnitt von 1,5 oder besser grundsätzlich promovieren dürfte, der hat in Österreich sogar ein Recht darauf. Exposé schreiben, Betreuer suchen, immatrikulieren und los geht's! Im Gegensatz zu Deutschland hat man in Österreich das Gefühl, dass eine Promotion gewünscht und nicht nur gestattet wird – in Deutschland wäre ich wohl heute noch nicht soweit. Hier, an der FH Vorarlberg, fördern unsere habilitierten Kollegen promotionswillige Studierende und KollegInnen, die dann in aller Regel an einer unserer

zahlreichen Partneruniversitäten promovieren oder an den Instituten und Universitäten, von denen die Habilitierten ursprünglich kommen. Das ist wirklich toll, war aber »zu meiner Zeit« leider noch nicht möglich.

#### Ihr erster realisierter Berufswunsch war Technischer Zeichner.

Oje. Der technische Zeichner war mehr Kompromiss mit meinem Vater als Wunsch. Ich hatte wirklich die Schnauze voll von Schule. Ich wurde vom Gymnasium unter anderem wegen mangelhafter Leistungen entfernt und habe die Realschule nur mit der Unterstützung des damaligen Rektors Herrn Gabriel, der ein beispielhafter Pädagoge war, so einigermaßen hinter mich gebracht. Außerdem wollte ich arbeiten und etwas unabhängiger werden. Während der Lehre habe ich dann mein Fachabitur gemacht und so die Studienberechtigung erhalten.

#### Warum die Umorientierung in Richtung Bereitschaftspolizei?

Die Entscheidung Polizei 1994 war in der Tat eine seltsame, die ich mir heute auch nur als Konsequenz der damaligen Umstände erklären kann. Der Computer hatte technische Zeichner angeblich überflüssig gemacht. Außerdem konnte ich mir nach dem Zivildienst einfach nicht mehr vorstellen, 8 Stunden täglich hinter einem Werkstor weggeschlossen zu werden. Ich war zu dieser Zeit mit einigen Polizeibeamten befreundet. Die meinten, dass das etwas für mich als über 100 kg schweren Kampfsportler und Bodybuilder sein könnte. Ich sah keine Alternative, also bewarb ich mich. Das, was die Werbung der Polizei versprach, hatte mit der Realität allerdings wenig bis gar nichts zu tun. Und als ich zum ersten Mal in Uniform vor dem Spiegel stand, wurde mir klar, es das einfach nicht gut gehen konnte.

#### Später sind Sie ausgeschieden, weil Ihr »humanistisches Selbstverständnis« verletzt war.

Ich habe bei der Polizei Dinge erlebt, die mein Vertrauen in das System Staat massiv und anhaltend beschädigt haben. Zumindest in der Kaserne, in der ich war, sind Dinge passiert, die Außenstehende niemals glauben würden. Ich habe Rechtsbrüche und psychische Gewalt in einem Ausmaß erlebt, das ich nie für möglich gehalten hätte. Umso mehr respektiere ich die Beamtinnen und Beamte, die trotz dieser Art der Ausbildung und trotz ihres knochenharten Schichtdienstes Menschen geblieben sind.

#### Und das hat den Sozialpädagogen in Ihnen geweckt?

Die Sozialpädagogik ist das, was ich eigentlich machen wollte, seit ich mit dem Abitur begonnen habe. Während des Zivildienstes haben



**Sie haben sich jahrelang ehrenamtlich für Menschen in schwierigsten Lebenssituationen eingesetzt. Was bedeutet das für Sie persönlich?**

Als sinnhaft habe ich mein Leben immer dann empfunden, wenn ich mit Menschen arbeiten und einen Beitrag zu ihrem Wohlergehen leisten konnte. Egal ob als Klassensprecher, als Zivi, als Hundertschaftssprecher bei der Polizei oder im Rahmen freiwilliger Sozialarbeit, z. B. als Streetworker. Ich glaube einfach daran, dass der jeweils Stärkere für den Schwächeren da zu sein hat, ihm hilft und nicht den Rest gibt. Das ist es, was uns zu Menschen macht. Die ehrenamtliche »Arbeit« in Rettungsdienst, Wasserwacht, Landesfachdienst Notfallnachsorge versorgt mich mit der nötigen Energie und lässt mich bleiben, wer ich bin, auch oder vielleicht gerade weil es manchmal an die Nieren geht.

**Seit 2004 sind Sie selbst Fachhochschul-Professor. Was machen Sie anders?**

Ich sehe mich weniger als Wissensvermittler, sondern als Anreger und Aufreger. Nur wenn es mir gelingt, meinen Leuten Lust auf ein Thema zu machen oder darauf, sich mit mir anzulegen, kann ich sie berühren und erreichen, dass sie mehr wissen wollen. Die herkömmliche Vorlesung als Frontalunterricht hat keine Chance, in einem medial sozialisierten Gehirn etwas zu bewegen, das sollte mittlerweile jedem Lehrenden klar sein.

**Wie erleben Sie Ihre Studentinnen und Studenten?**

Ich erlebe Jugendliche, die durch ein von Medien durchdrungenes Lebensumfeld geprägt wurden, so wie ich sie in meiner Dissertation beschrieben habe. Sie sind nicht besser oder schlechter als wir es waren, sie sind einfach anders und dementsprechend brauchen sie auch andere Lehrer mit anderen Methoden. Dafür habe ich ursprünglich meine Methode des Digital Storytelling entwickelt.

**Digital Storytelling – was verbirgt sich dahinter?**

Mitgebracht habe ich diesen Ansatz von einem Kongressbesuch in den USA. Eine Vertreterin des Center for Digital Storytelling (Berkeley CA) eröffnete ihren Workshop mit der Story eines farbigen Jungen aus einem so genannten Problemviertel irgendwo in den USA. Er erzählte seine Geschichte, von seinem Standpunkt aus und zeigte uns allen damit, wie er sein Leben erlebt. Als das Licht wieder anging, war jeder zutiefst emotional berührt und es war klar geworden, dass keiner von uns auch nur im Entferntesten eine Ahnung davon hatte, worüber wir als „SpezialistInnen“ redeten und urteilten.

einmal mehr Selbstzweifel verhindert, dass ich mich ernsthaft um einen Studienplatz beworben habe. Was wäre, wenn ich kein Bafög bekomme, wenn ich keine Wohnung finden würde, wenn das Geld nicht reichen würde, wenn ich keinen Job finde, um das Studium zu finanzieren, wenn ich das Studium nicht schaffe usw. Absolut sicher war ich mir allerdings nach dem, was ich bei der Polizei erlebt hatte.

**Sie haben sich bereits neben dem Studium auch noch als Berater selbstständig gemacht. Warum das?**

Es gab wohl schlicht keinen Job, der zu mir gepasst hätte. Wenn ich etwas kann oder verstanden habe, langweile ich mich sehr schnell. So konnte ich mich immer neuen Herausforderungen stellen, viel Erfahrung sammeln, auf die Nase fallen und aufstehen lernen. Außerdem habe mich als Krisenmanager immer am wohlsten gefühlt. Rein und raus, hit and run. Zu der Zeit habe ich auch begonnen, mich intensiver mit Methoden der Krisenintervention, mit Arzt-Patienten-Kommunikation, Stress, Trauma und Sucht zu befassen, und wenn man unseren Leitenden Notärzten Dr. Fischer und Dr. Brandt glauben will, dann habe ich das ganz ordentlich hin bekommen.

**Haben Sie eine 80-Stunden-Woche gebraucht, um das alles zu schaffen?**

Nicht immer, aber es gab Zeiten, da habe ich 7 Tage die Woche und 16 Stunden am Tag gearbeitet, manchmal 45 Stunden am Stück. Ich möchte allerdings dringend raten, sich so etwas wirklich gut zu überlegen. Es kostet deutlich mehr als es bringt. Meine Rechtfertigung war meine gesundheitliche Ausnahmesituation zu der Zeit. Als ich mit 23 erstmals krank wurde, hatten mir meine Ärzte gesagt, dass es fraglich wäre, ob ich überhaupt 35 Jahre alt würde. Ich hatte einfach das Gefühl, die Zeit läuft mir weg. Ein Gefühl, das durch Krankheitsschübe während des Studiums noch mächtiger wurde.

**Irgendwann wurde auch das Geld verdienen wichtig.**

Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, dass es nicht so war. Ich komme aus einem Arbeiterviertel in Lindau und darauf bin ich auch stolz. Meine Eltern mussten wirklich ackern und haben mir trotzdem immer alles nach Kräften ermöglicht. Irgendwann saß er dann auch mir im Nacken, der Dämon des Haben und Sein wollens. Eigentlich unbewusst hatte ich nach und nach all das angehäuft, von dem uns täglich gesagt wird, dass wir es haben müssten. Ein dickes Auto, Essen gehen, Zigarren rauchen usw. Ich kann mich noch genau an das Gesicht meines Vaters erinnern, der sein ganzes Leben für seine Familie geschuftet hat, als ich mit einem – gebrauchten – Mercedes S 600 ankam. Mit einem Mal fand ich mich nur noch erbärmlich und begann, nach dem richtigen Weg zu suchen. Heute besitze ich übrigens nicht mal mehr einen Anzug.

**Gibt es Erlebnisse, die sie besonders geprägt haben?**

Ich empfinde viele Dinge – scheinbar banale ebenso wie wirklich unglaubliche – als prägend, je nach Verfassung. Es gibt Abende, an den mir die Biografie von Hans Söllner auf DVD ganze Welten eröffnet und mich so erdet, dass die ganze Spannung von mir abfällt und ich mich wirklich lebendig und glücklich fühle. Oder ein Konzert von Elton John oder Mark Knopfler. Und dann gibt es diese Momente, wo man glaubt, den Verstand zu verlieren, zum Beispiel bei der Flugzeugkollision im Juli 2002 über dem Bodensee. 70 Menschen, in der Hauptsache Kinder, haben in dieser Nacht über unseren Köpfen ihr Leben verloren. Wir waren 40 Stunden im Einsatz und konnten einfach nichts mehr machen. Mir wird heute noch schlecht, wenn ich daran denke – ein Gefühl als ob eiskaltes Blut durch die Adern klirrt. Gleiches gilt für bestimmte Erlebnisse bei der Polizei. Hart ist auch die Auseinandersetzung mit der Situation akut suizidgefährdeter, schwerstkranker oder traumatisierter Menschen. Dabei wird glasklar, was das Leben ursprünglich mal war, bevor wir es zu dem gemacht haben, was es heute ist.



Je mehr ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir, dass diese Methode auch einen deutlich besseren Zugang zu medial sozialisierten Jugendlichen schaffen könnte. Man würde in den GeschichtenerzählerInnen etwas erreichen können, wenn man den Entstehungsprozess der Geschichten als Dialog gestaltet, und man würde auch für die GeschichtenerzählerInnen etwas erreichen können, wenn man die Geschichten, die Ängste und Wünsche transportieren, den richtigen Leuten zeigen würde. Mit diesem Ansatz lassen sich Lernprozesse ebenso unterstützen wie therapeutische Ansätze.

### Sie arbeiten, forschen und wohnen in zwei Ländern. Gibt es da im Jahr 2006 noch bürokratische Probleme?

Eigentlich nicht. Die Lage bessert sich von Jahr zu Jahr. Ich bin Grenzgänger, d. h. ich bin in Österreich sozial versichert und bezahle meine Einkommenssteuer in Deutschland. Die Bürokratisierung in anderen Bereichen nimmt mir jedoch viel von der Zeit, die ich gerne für meine Studierenden hätte und die sie auch bräuchten. Wie soll diese Arbeit oder generell die Arbeit mit Menschen, in Projekten mit genau kalkulierten Zeitressourcen und Budgets abgebildet werden? Ich bin mir sicher, dass jeder Wissenschaftler die Probleme, mit denen er befasst ist, lieber gestern als heute löst. Andererseits habe ich Verständnis dafür, wenn ein Leistungsnachweis verlangt wird, solange der Aufwand verhältnismäßig bleibt. Schließlich arbeiten wir auch mit Steuergeldern.

### Womit beschäftigen Sie sich im Moment?

Das ist sehr schwer in ein paar Worte zu fassen. Ich denke, wir stehen vor erheblichen Problemen und gerade in der Prävention wissen wir sehr genau, was alles nicht funktioniert. Wir brauchen neue Methoden, welche die Bedürfnisse von medial sozialisierten Menschen berücksichtigen. Dass Verbote und kluge Ratschläge nichts nützen, ist ja nun wirklich kein Geheimnis. Aus meiner praktischen Arbeit weiß ich, dass an den Schulen der Drogenkonsum bereits völlig aus dem Ruder gelaufen ist und in den Betrieben die Zahl der Stresserkrankungen dramatisch zunimmt. Unserer Erfahrungen lassen hoffen, dass Digital Storytelling unter anderem diesen Entwicklungen wirksam begegnen könnte. Nun geht es darum, die Gratwanderung zwischen reflexionsunterstützendem und therapeutischem Handeln abzusichern. Wir müssen herausfinden, wo die Methode hilfreich ist und wo – nur durch »Laien« begleitet – möglicherweise kontraindiziert sein



könnte. Der größte Erfolg wäre wohl, wenn wir es schaffen könnten, die Methode des Digital Storytelling und die Methode der Lösungsorientierten Kurzzeittherapie von de Shazer so zu verbinden, dass am Ende ein etabliertes Präventions- und Therapieinstrumentarium steht.

### Was tun Sie eigentlich, um den eigenen Stress zu reduzieren?

Ich hatte wirklich kapitale behandlungspflichtige Überlastungssyndrome, die mich mehr als einmal fast in die Knie gezwungen hätten. Diese Erfahrungen nutze ich im Umgang mit Patienten und Patientinnen und für die Präventionsarbeit – ich weiß, wie sich ein Burnout anfühlt. Ich meditiere zweimal täglich jeweils 20 Minuten und nehme prophylaktisch gegen Depressionen und für mehr Ausgeglichenheit Omega 3 Fischölkapseln. Außerdem trainiere ich mindestens vier Mal pro Woche mit Gewichten und laufe, wann immer ich etwas Zeit habe. Ich trinke keinen Alkohol mehr, und Zigaretten sind mittlerweile auch tabu – außer je eine nach härteren Einsätzen.

### Hat sich Ihr persönlicher Umgang mit den Medien verändert?

Ich habe keinen Fernseher und auch kein Radio. Zeitungen lese ich nur im Wartezimmer oder im Flugzeug. Meine einzige »Nachrichtenquelle« ist der Online-Spiegel. Ich weiß einfach, wie Nachrichten entstehen und welche Qualität die Inhalte haben, das tue ich mir nicht mehr an. Ich wundere mich immer wieder, wenn ich z. B. als Einsatzleiter einen Rettungseinsatz koordiniert habe, was da vor Ort – laut Medien – alles passiert sein soll. Für die Menschen ist aber genau das, was die Zeitungen schreiben, was im Radio gesagt oder im Fernsehen gezeigt wird, die Realität. Ziehen Sie mal den Stecker und stellen Sie fest, um wie viel besser das Leben sich gleich anfühlt! Wenn sie jetzt noch 2x 20 Minuten täglich der transzendentalen Meditation widmen, sind sie auf dem besten Weg, ein glücklicher Mensch zu werden.

### Fast eine rhetorische Frage: Sind Sie zufrieden mit dem Erreichten?

Nein! Und nein – es ist alles andere als eine rhetorische Frage. Grundsätzlich stellt sich im Hinblick auf Leute, die »viel« erreicht haben, immer die Frage, wer oder was dabei auf der Strecke geblieben ist. Ich könnte die Frage – vielleicht – mit Ja beantworten, wenn ich als Sozial-



pädagoge die ganze Kraft in die Arbeit mit Menschen gesteckt hätte und auf Grund der so erzielten Erfolge Professor geworden wäre. Ich bin aber einen anderen Weg gegangen. Ich wollte Professor werden, habe diesem Bestreben vielleicht zu viel untergeordnet und arbeite erst jetzt richtig mit und für Menschen. Ich hoffe wirklich, dass diese Bilanz in ein paar Jahren besser aussieht. Ich habe eine Menge zurückzugeben, dessen bin ich mir absolut bewusst.

### Gibt es etwas, auf das Sie richtig stolz sind?

Ja. Mein Doktorvater hat mich vor renommierten Fachkollegen als Fundamentalhumanist bezeichnet. Da wusste ich, dass ich etwas geschafft hatte.

### Und natürlich als Letztes: Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Wenn sie Gott lachen hören wollen, dann erzählen sie ihm was sie planen! Ich denke derzeit für zwei Kollegen über Konzepte für deren neue Praxen nach. Gut möglich, dass ich mich an diesen Projekten beteilige. Darauf wird es wohl hinauslaufen, zumal ich langsam merke, wie viel Kraft die letzten Jahre gekostet haben. In der Lehre und Forschung, insbesondere der Psychotraumatologie möchte ich aber auf jeden Fall bleiben. Ich mag meine Studis wirklich sehr und ich liebe es, zu unterrichten. Hilfeinsätze im Ausland sind allerdings auch noch ein Thema, das mich zunehmend beschäftigt. ■

Interview: Doris Keßler





## Neuberufungen

### FB Betriebswirtschaft



Seit dem 1. März bereichert ein neuer Kopf das vielköpfige Professorenteam des Fachbereichs Betriebswirtschaft: Der 40jährige Prof. **Dr. Carsten Fusan** wurde zum Sommersemester für das

Fach »International Management« berufen und unterrichtet aktuell neben diesem Schwerpunkt auch »Personnel Management« und »Außenwirtschaft«. Prof. Dr. Fusan forscht derzeit über internationale Netzwerke und ihre Rolle für Transformationsprozesse. Dabei arbeitet er intensiv mit dem Management Institute der Seoul National University (Korea) zusammen. An der Freien Universität Berlin studierte er Wirtschaftswissenschaften, bevor er dort über die Thematik der Entstehung von Wettbewerbsvorteilen in globalisierten Unternehmen promovierte. Seine berufliche Erfahrung umfasst Management-Positionen bei internationalen Unternehmen wie IBM, Deloitte Consulting und dem WestLB-Konzern. Prof. Dr. Fusan ist Autor einer Reihe von Veröffentlichungen über internationale Unternehmensstrategien, Marktentstehung und Wettbewerb. ■

### FB Maschinenbau und Versorgungstechnik



Zum 1. März 2006 wurde Herr **Dr. Rüdiger Hornfeck** als Professor für das Fachgebiet Konstruktion an den Fachbereich Maschinenbau und Versorgungstechnik berufen. Er ist 1960 in

Bayreuth geboren. Nach dem Abschluss der Mittleren Reife folgte eine Lehre als Technischer Zeichner. Mit dem anschließenden Abschluss der Fachoberschule in Bayreuth und der Ableistung des Grundwehrdienstes in Neunburg vorm Wald konnte er ein Maschinenbaustudium an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg 1981 beginnen. Vier Jahre später erhielt er bei der Firma Diehl GmbH & Co in Röthenbach/Pegnitz eine Anstellung als Ent-

wicklungsingenieur. Hier stieg er in den nächsten 15 Jahren bis zum Leiter der Abteilung Musterbau und Faserverbundprodukte auf. Während dieser Zeit nahm Herr Hornfeck nochmals ein Maschinenbau-Fernstudium an der Technischen Universität Dresden auf, das er 1997 mit dem Diplom abschloss. Zudem war er zwischen 1992 und 2001 ebenfalls nebenberufliche Lehrkraft für Konstruktion I + II am »Ohm«. Im November 2000 wechselte er in das mittelständische Unternehmen SMB Schwede Maschinenbau GmbH in Goldkronach und war dort für die Konstruktion, Entwicklung und den Musterbau verantwortlich. »Nebenbei« arbeitete er an seiner Promotion auf dem Gebiet der Fertigungslenkung mikromechanischer, monolithischer Baugruppen am Lehrstuhl für Qualitätsmanagement und Fertigungsmesstechnik der Universität Erlangen-Nürnberg. Prof. Hornfeck ist verheiratet und hat eine Tochter. Seine Hobbies sind Ski fahren, Fahrrad fahren und Heimwerken. ■



### FB Informatik

**Dr. habil. Jörg Roth** wurde zum 1. März 2006 im Fachbereich Informatik für das Lehrgebiet »Datenkommunikation« berufen. Der 1966 in Trier gebo-

rene Roth studierte 1986 bis 1991 in Kaiserslautern Informatik mit Nebenfach Elektrotechnik. Danach war er in einem Software-Haus tätig, das sich auf die Entwicklung von Systemen zur Industrieautomation spezialisiert hat. Ab 1996 war er an der Fernuniversität Hagen beschäftigt, wo er im Jahr 2000 promovierte und sich drei Jahre später habilitierte. Neben der Fernuniversität Hagen übernahm er auch Lehraufträge der Universität Dortmund. Im Jahr 2005 verlieh ihm die Fernuniversität die Lehrbefugnis für das Fach Informatik. Prof. Dr. Roth ist gewähltes Mitglied der IFIP Working Group 2.7 und Begründer des GI-Fachgesprächs »Ortsbezogene Anwendungen und Dienstex. Neben vielen nationalen und internationalen wissenschaftlichen Konferenz-, Journal- und Buchbeiträgen schrieb er das Fachbuch »Mobile Computing«. In Forschung und Lehre vertritt er die Themen Datenkommunikation, verteilte Anwendungen, Middleware, Ortsbezogenheit sowie Mobile Computing. Seine aktuellen Arbeiten befassen sich mit der Identifizierung symbolischer Ortsinformationen auf der Basis selbstorganisierender Netzwerke sowie mit der Bewertung mobiler Ad-hoc-Netze. ■

### FB Maschinenbau und Versorgungstechnik



Neu im Fachbereich ist seit dem 1. März Prof. **Dr. Markus Schmid**. Er vertritt dort schwerpunktmäßig die Lehrgebiete Strömungsmechanik und Ingenieurinformatik. Den Grundstock für seine

Qualifikation in diesem Bereich legte er an der Universität Stuttgart, wo er von 1985 bis 1992 Luft- und Raumfahrttechnik studierte. »Experimentelle und numerische Untersuchung der Aerodynamik im Windkanal der Mercedes Benz AG« ist der Titel seiner Abschlussarbeit. Kurze Zeit später ging er an die Fachhochschule Aalen, wo er sich mit der experimentellen und numerischen Untersuchung von Strömungsmechanik und Thermodynamik beim Druckgießen beschäftigte. 1999 promovierte er an der Fakultät für Maschinenwesen der TU München zu diesem Thema. Als Projektleiter für Strömungssimulation begann Schmid bei der Firma Webasto in Stockdorf bei München. Er sammelte dort Berufserfahrung als Projektleiter für verschiedene Entwicklungsprojekte auf dem Gebiet Heizen/ Klimatisieren in Kraftfahrzeugen. Zuletzt beschäftigte er sich mit der Applikation von Heizgeräten für den Ingolstädter Autohersteller Audi. Der 40jährige Prof. Dr. Markus Schmid hält sich mit Gleitschirmfliegen und Leichtathletik fit für seine Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Nürnberg. Er ist außerdem ein begeisterter Musiker (Trompete) und Vater eines 5jährigen Sohnes. ■

## Abschied vom „Fixpunkt“ des Studienbüros



Fotos: Doris Keßler

**D**er Leiter des Studienbüros, Herr **Rüdiger Ortlepp**, verabschiedete sich im Februar 2006 aus dem aktiven Dienst. Rund dreißig Jahre »schenkte« Herr Ortlepp der Fachhochschule. Als Referent des Kanzlers und als

Leiter des Sachgebiets Allgemeine Verwaltungsangelegenheiten erschloss er sich von 1976 bis 1993 in aller Tiefe die internen Zusammenhänge unserer permanent wachsenden staatlichen Einrichtung. Im Jahr 1994

wechselte Herr Ortlepp als Leiter in das Sachgebiet Prüfungs- und Praktikantenamt, wo er in seiner geradlinigen, umsichtigen Weise entscheidend zur Entstehung des heutigen Studienbüros beitrug: Im Studienbüro wurde das Prüfungs- und Praktikantenamt mit dem Studentenamt zusammengeführt, um für den einzelnen Studierenden eine Ansprechstelle zu schaffen. Das Konzept hat sich erfreulicherweise sehr bewährt.

Herr Ortlepp war gerade in stürmischen Immatrikulations- und Prüfungszeiten der ruhende Fixpunkt im Studienbüro. Sein Ausscheiden hinterlässt eine schmerzliche Lücke. Juristisch könnte fast § 221 Strafgesetzbuch zur Anwendung kommen: »Wer einen Menschen (oder eine FH) in eine hilflose Lage versetzt oder in einer hilflosen Lage im Stich lässt, obwohl er ihn (sie) in seiner Obhut hat oder ihm (ihr) sonst beizustehen verpflichtet ist, macht sich strafbar ...«

Der nachfolgenden Abteilungsleitung des Studienbüros, Frau Dagmar Schuster und Herrn Hans Kachel, sowie der Hochschulleitung hat Herr Ortlepp vor diesem Hintergrund freiwillig seine Kontaktdaten mitgeteilt, damit für die zu befürchtenden Notfälle eine Hotline gewährleistet ist. Für die geleistete Arbeit, die Zeit, Kraft und Energie, die Herr Ortlepp in die Fachhochschule investiert hat, möchte ich ihm an dieser Stelle nochmals ausdrücklich danken. ■

*Margit Plahl, Kanzlerin*

Anzeige



# Pakt 50plus – Chancen für Ältere

Von Doris Kessler und Ulrike Wirth

An der Fachhochschule Nürnberg gibt es ein neues Gesicht, das mit einem neuen, zukunftsweisenden Projekt verknüpft ist: Die Diplom-Sozialwirtin Ulrike Wirth wird sich in den nächsten Monaten um rund 30 ältere Arbeitnehmer kümmern, die sich im Rahmen des Projekts »Pakt50 für Nürnberg« zehn Monate lang an der Hochschule umfassend weiterqualifizieren dürfen. Dafür ist die 38-jährige prädestiniert. Nach ihrem wirtschaftswissenschaftlichen Studium mit dem Schwerpunkt Soziologie, Sozialpolitik und Volkswirtschaftslehre hat sie jahrelange Erfahrungen als Qualitätsmanagerin im Mittelstand gesammelt. Die Nöte und Anforderungen der Betriebe sind ihr bekannt. Seit 1988 beobachtet sie den Arbeitsmarkt in der Region Nürnberg. Eine Zusatzausbildung als Organisations- und Personalentwicklerin befähigt sie außerdem, als Coach zu arbeiten, d. h. sie kann »ihre« Teilnehmer auf einer sehr persönlichen Ebene betreuen, Entwicklungspotenziale identifizieren und ihnen helfen, angesichts des starken Gegenwinds auf dem Arbeitsmarkt wieder Mut zu fassen. »Ich schlüpfte dabei in die unterschiedlichsten Rollen«, berichtet Ulrike Wirth. »Ich verwalte die Finanzen, wähle die Teilnehmer aus, begleite sie und kümmere mich darum, dass die organisatorischen Rahmenbedingungen stimmen.« Ulrike Wirth hat die ersten Teilnehmer bereits in verschiedenen Abteilungen der Fachhochschule platziert. Ziel ist, dass die vorher lange arbeitslosen, hoch qualifizierten Männer und Frauen wieder in der freien Wirtschaft Fuß fassen.

## Das Modellprojekt Pakt50 für Nürnberg an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule

Nicht nur die Ankündigung der Rente ab 67 und die hohe Erwerbslosenquote der über 50-Jährigen sind Gründe, über neue Arbeitsmarktstrategien für Ältere nachzudenken. Oftmals ist »nur« ein biographischer Bruch oder die Insolvenz eines Betriebes verantwortlich dafür, dass Menschen im Alter noch einen Neuanfang wagen müssen. Wenn diese Menschen seit längerem einen Arbeitsplatz suchen und gleichzeitig eine möglichst technisch orientierte, höher- oder hoch qualifizierte Ausbildung und Berufserfahrung besitzen, dann können sie am Modellprojekt der Fachhochschule mit dem Motto **Qualifizierung = Beschäftigung + Weiterbildung + Coaching** teilnehmen. Zehn Männer und Frauen sind bereits in den Fach-



bereichen Architektur oder Maschinenbau, in den Abteilungen Technische und Zentrale Dienste, Presse und Hochschulkommunikation oder im Rechenzentrum eingesetzt, um hier ihr Wissen und ihre Berufserfahrung mit den aktuellen Arbeitsmarktanforderungen abzugleichen und weitere Qualifizierungsangebote nach Wahl wahrzunehmen.

Das Modellprojekt der Fachhochschule Nürnberg ist in einem Beschäftigungspakt **Pakt50 für Nürnberg** zusammen mit weiteren Einrichtungen zur beruflichen Qualifizierung zusammengefasst. Als Projektträger fungiert die Arbeitsgemeinschaft Nürnberg (ARGE).

Was im letzten Herbst mit der **Perspektive 50plus – Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen** begann, wird derzeit vom Arbeitsminister Franz Müntefering zur **Initiative 50plus** ausgedehnt. »Mit der Initiative 50plus wollen wir die Fähigkeiten der 50-Jährigen und Älteren voll nutzen und das faktische Renteneintrittsalter deutlich erhöhen«, sagte er im März in einer Pressekonferenz. In Zukunft sollen Unternehmen danach drei Jahre lang Lohnzuschüsse erhalten, wenn sie einen Arbeitslosen einstellen, der älter ist als 50. Den Arbeitslosen selbst, die eine schlechter bezahlte Stelle annehmen, soll die Bundesanstalt für Arbeit die Hälfte des Lohnunterschieds überweisen und deren Weiterbildungskosten übernehmen. Außerdem ist geplant, dass den Betrieben der Arbeitgeberanteil zur Arbeitslosenversicherung erlassen wird, wenn sie einen Arbeitslosen über 55 einstellen. Die insgesamt 62 Beschäftigungspakte in der Bundesrepublik und die Initiative 50plus bieten die Chance für einen tief greifenden Bewusstseinswandel, nämlich dass ältere Arbeitnehmer unentbehrlich sind. ■



Wolfgang Amthor (links im Bild), im Rahmen des 50+-Projekts im Fachbereich Architektur beschäftigt, bei der Begutachtung eines Modells



**Perspektive  
50plus**  
Beschäftigungspakte  
in den Regionen

**Pakt<sup>50</sup>**  
FÜR NÜRNBERG

Ansprechpartnerin:

Ulrike Wirth  
Telefon 09 11/58 80-40 98

- [ulrike.wirth@fh-nuernberg.de](mailto:ulrike.wirth@fh-nuernberg.de)
- [www.pakt50.de](http://www.pakt50.de)
- [www.perspektive50plus.de](http://www.perspektive50plus.de)





## Nach 1 000 Jahren marktreif: Das Zahlenkampfspiel Rithmomachie



Prof. Dr. Alfred Holl



Fotos: Doris Keßler

**M**ittelalterliches ist und bleibt populär. Tausende pilgern zu organisierten Ritterturnieren oder -Märkten, unterhalten sich mit Mittelalter-Romanen oder schlüpfen bei Fantasy-Rollenspielen in mittelalterlich angehauchte Identitäten. Nun ist ein Zahlenspiel wiederentdeckt worden, das völlig neue Einblicke in diese Epoche erlaubt.

Die Rithmomachie wurde in Europa vom 11. bis zum 17. Jahrhundert in einfachen und komplexen Varianten gespielt. »Erfunden« hat sie wahrscheinlich ein Würzburger Mönch. Eine Handschrift aus dem Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg aus dem Jahr 1090 ist eine der ersten, die konkrete Regeln erwähnt. Man spielte zunächst in mittelalterlichen Klosterschulen. Die Schüler sollten ein Gefühl für Zahlenverhältnisse bekommen, reine Arithmetik war zunächst nicht gefragt. Mit dem Spiel wurde auch ein Stück mittelalterliches Weltbild vermittelt. Ein Teil der Zahlen beruht auf Brüchen, wie sie als Tonverhältnisse in der Musik oder als Längenverhältnisse in der Geometrie oder Astronomie vorkommen. Mit dem Aufkommen des Handels benutzten Kaufleute das Spiel als Rechenlern-Hilfe, und auf den Spielbrettern tauchten arabische anstatt der vorher gebrauchten römischen Zahlen auf. Die erste deutschsprachige Version des Spiels

stammt von Abraham Riese, einem Sohn des berühmten Mathematikers Adam Riese. Anfang des 17. Jahrhunderts zog der Zahlenkampf in seiner Wertschätzung durch den Adel mit dem Schachspiel gleich.

600 Jahre lang war die Rithmomachie in Europa populär. Dann geriet sie fast gänzlich in Vergessenheit. Bis die Regensburger Mediävistin Prof. Dr. Edith Feistner eine alte Handschrift vom Lateinischen ins Deutsche übersetzte und dabei ihren Nürnberger Kollegen Prof. Dr. Alfred Holl, einen promovierten Sprachwissenschaftler, Informatiker und Mathematiker in Personalunion um Hilfe bat. Der übernahm den mathematischen Teil der Übersetzung und war fasziniert.

Das anspruchsvolle Spiel, das für Kinder ab 9 und Erwachsene gleichermaßen geeignet ist, wird seit dem vergangenen Jahr in einer modernisierten Fassung von der Spielwarenfirma Heros in Lam (Bayerischer Wald) hergestellt. »Man muss sich auf ein völlig anderes Mathematikverständnis einlassen«, sagt dazu Prof. Dr. Holl aus dem Fachbereich Informatik, der die neu aufgelegte Rithmomachie gleich in den Lehrbetrieb eingebunden hat. Eine Studentengruppe aus dem Master-Studiengang Wirtschaftsinformatik arbeitet derzeit an einer multimedialen Präsentation des Spiels, wobei auch die kulturellen Hintergründe nicht zu kurz kommen sollen.

So funktioniert das mittelalterliche Zahlenkampfspiel, das genau genommen ein Zahlenverhältnis-Kampfspiel ist: Zum Spiel gehören ein Brett mit 8 mal 16 Feldern und runde, dreieckige und viereckige Steine mit verschiedenen Zahlenwerten. Die runden Zahlsteine dürfen jeweils um zwei Felder gezogen werden, die dreieckigen Steine um drei und die viereckigen Steine um vier Felder. Innerhalb eines Zugs dürfen die Steine sowohl gerade als auch diagonal bewegt werden. Es können beliebig viele Schritte gemacht werden, um einen Stein zu schlagen. »Besiegt« werden kann ein Stein auf verschiedene Art. Die einfachste Variante: Wenn der Wert des angreifenden Steins multipliziert mit der Zahl der Schritte dem Wert des angegriffenen Steins entspricht, darf dieser Stein vom Brett genommen werden. Der Stein mit dem Zahlenwert 9, der zehn Felder weit gezogen wird, schlägt also den Stein mit dem Zahlenwert 90. Es gibt noch drei weitere Arten, einen Stein zu schlagen. Diese basieren auf allen Grundrechenarten. Um den Sieg zu erringen, können auch drei Spielsteine in einer arithmetischen und einer harmonischen Dreierfolge nebeneinander gesetzt werden.

Wem das zu kompliziert ist, kann sich damit trösten, dass die Festlegung eigener Regeln schon immer zur Tradition des mittelalterlichen Brettspiels gehörte.

DK ■

- [www.heros-toys.de](http://www.heros-toys.de)
- [www.forum-mittelalter.org](http://www.forum-mittelalter.org)



## Mit Software Engineering gerüstet für die Zukunft

**P**raxisnah, anwendungsbezogen und wissenschaftlich fundiert ist der berufsbegleitende Masterstudiengang »Software Engineering und Informationstechnik«, der am 26. Oktober 2006 in Nürnberg beginnt. Das Angebot richtet sich an Ingenieure und Ingenieurinnen und Interessenten aus technischen Berufszweigen, die sich vermehrt mit dem Einsatz und der Entwicklung von Software beschäftigen müssen.

Der Masterstudiengang »Software Engineering und Informationstechnik« vermittelt Ingenieuren und Technikern die erforderlichen Kenntnisse, Methoden und Fertigkeiten, um Software herzustellen, betreuen und pflegen zu können. Dieser berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang stößt in eine Marktlücke, denn die Qualifikation zum professionellen Software-Ingenieur/zur professionellen Software-Ingenieurin gewinnt immer mehr an Bedeutung. Ganzheitliches Denken in Systemzusammenhängen verbunden mit ingenieurgemäßer Modellierung ist nach Meinung von IT-Experten mittlerweile zur Kernkompetenz und zum entscheidenden Wettbewerbsfaktor für Unternehmen und Organisationen aus Automatisierung, Medizintechnik, Verkehrs- oder Anlagentechnik geworden.

Hoch qualifizierte Mitarbeiter werden immer rarer, und die Zahlen der Studienanfänger in den relevanten Fächern gehen nach wie vor zurück. Gleichzeitig steigt nach aktuellen Trends der Bedarf an Ingenieuren und Ingenieurinnen mit entsprechendem Know-how in diesem Bereich auf dem Arbeitsmarkt wieder deutlich an.

Schwerpunkte des Masterstudiengangs Software Engineering und Informationstechnik sind Grundlagen in Informations- und Automaten-theorie, Methodenwissen (u. a. SW-Engineering, SW-Qualität, Datenbankentwicklung) sowie Soft Skills (u. a. Projektmanagement, Kommunikation und Präsentation, Entrepreneurship). Da Software-Anteile in sogenannten »Embedded«-Systemen rasant zunehmen, erlernen die Teilnehmer – Ingenieure und Interessenten aus technischen Bereichen – Software-Systeme und deren Architekturen qualifiziert zu entwickeln. Hardware-Spezialisten zum Beispiel bereiten sich so darauf vor, Systeme zu generieren, die in der Lage sind, materielle, energetische Prozesse zu kontrollieren.

Außerdem gehören Projekt- und Qualitätsmanagement zur Ausbildung. Diese beiden Gebiete sind besonders relevant für die betriebliche Praxis, da im Software-Bereich fast ausschließlich in Projekten gearbeitet wird. Aller Erfahrung nach erreichen rund 75 Prozent aller Software-Projekte die vorher festgelegten Parameter zum erfolgreichen Abschluss wegen Mängeln im Projektmanagement nicht.

Der Masterstudiengang Software Engineering und Informationstechnik kombiniert die Vorteile von Fern- und Präsenzstudium. Teilnehmer des Studiengangs, den die auf den Weiterbildungsbedarf von technischen Fach- und Führungskräften spezialisierte Verbund IQ gGmbH organisiert und die Nürnberger Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule durchführt, können das Studium daher flexibel an die berufliche Belastung anpassen. Aktuelle Projekte aus dem Berufsalltag zum Beispiel können in das Studium einfließen.

Mit diesem sogenannten Blended-Learning-Konzept ist es möglich, Beruf, Privatleben und Studium sinnvoll in Einklang zu bringen. Die insgesamt zwölf Präsenzphasen des Studiengangs erstrecken sich in der Regel von Donnerstag bis Samstag. Dabei vertiefen die Dozenten – praxisorientierte Professoren, erfahrene Führungskräfte und Wirtschaftsexperten – die Inhalte der von den Teilnehmern selbstständig bearbeiteten Fernlehrrmaterialien und betreuen deren Projektarbeiten, praktische Laborübungen und Masterarbeiten.

Die Teilnehmer erhalten hochwertige Fernlehrrmaterialien, mit denen sie die Präsenzphasen an ihrem persönlichen PC-Arbeitsplatz vor beziehungsweise nachbereiten sowie Lehrskripten und Materialien downloaden können.

Für die Projektarbeit im »virtuellen Team« am eigenen PC steht die erforderliche Infrastruktur bereit.

Der weiterbildende Masterstudiengang Software Engineering und Informationstechnik umfasst vier Semester Regelstudienzeit, wobei drei Semester den Lehrveranstaltungen und der Projektarbeit gewidmet sind. Das vierte Semester dient der Erstellung der Abschlussarbeit, die, betreut durch einen kompetenten Dozenten, alleine oder im Team erstellt werden kann. Nach erfolgreichem Studiengang qualifizieren sich die Teilnehmer mit dem international anerkannten akademischen Grad »Master of Engineering« ohne Karriereknick und Verdienstaustausch für den Arbeitsmarkt von morgen. Der Master-Abschluss ist durch den Bologna-



**Verbund  
Ingenieur Qualifizierung  
gemeinnützige GmbH**

Prozess zur Schaffung eines europäischen Hochschulraumes gleichzeitig mit dem Bachelor eingeführt worden und wird in Zukunft das deutsche Diplom auf höherem Niveau ablösen. Dieser internationale akademische Grad eröffnet den Zugang zum höheren Dienst bei Arbeitgebern der öffentlichen Hand und zur Promotion.

»Der Masterstudiengang verhilft dazu, das eigene Profil nebenberuflich mit vertretbarem Aufwand aber mit der Qualität eines Hochschulstudiums und mit einem weltweit anerkannten akademischen Abschluss zu stärken«, erklärt Prof. Dr. Jörg Robra von der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule in Nürnberg, der die Weiterbildung wissenschaftlich leitet. Damit habe sich der Studiengang von Konkurrenzangeboten deutlich ab.

Aufnahmebedingungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit informationstechnischer Fachrichtung oder ein anderes technisches Studium sowie mindestens zwei Jahre einschlägige Berufserfahrung bis zum Abschluss des Weiterbildungsstudiums. ■

**Kontakt:**

Verbund IQ gGmbH  
Dürrenhofstr. 4  
90402 Nürnberg

Tel. 0911/42 45 99 -14

- [carsten.schmidhuber@verbund-iq.de](mailto:carsten.schmidhuber@verbund-iq.de)
- [joerg.robra@fh-nuernberg.de](mailto:joerg.robra@fh-nuernberg.de)
- [www.verbund-iq.de/master-software-engineering](http://www.verbund-iq.de/master-software-engineering)



<p>Montag 22.05.2006 16:00 Uhr 16:05 Uhr</p> <p>16:55 Uhr 17:20 Uhr</p> <p>E 014 Wassertorstr. 10</p>	<p><b>Informatik-Kolloquium</b> <b>Informatik im Automobil</b> <b>Begrüßung</b> <b>Bussysteme im Automobil</b> Claus Stellweg, 3Soft GmbH, Erlangen Pause <b>Anwendungen der Kryptographie in modernen Kraftfahrzeugen</b> Prof. Dr. Steffen Reith, FH Wiesbaden <i>Gastgeber:</i> FB Informatik <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Hans Delfs <i>Information:</i> hans.delfs@fh-nuernberg.de</p>	<p>Donnerstag 22.06.2006 17:30 - 19:30 Uhr</p> <p>B 35 Keßlerplatz 12 B-Gebäude</p>	<p><i>Gastgeber:</i> f.u.n. netzwerk nordbayern gmbh <i>Moderation:</i> Alexa Kendel <i>Information:</i> www.netzwerk-nordbayern.de <i>Anmeldung:</i> kendel@netzwerk-nordbayern.de</p> <p><b>Informationsveranstaltung</b> Roland Lutz, Berater Team Akademischer Bereich der Agentur für Arbeit Nürnberg <b>Berufseinsteigerinfo für Architekten / Bauingenieure</b> Die Veranstaltung vermittelt Basiswissen für einen erfolgreichen Berufseinstieg: Arbeitsperspektiven, Anforderungsprofile, Beschäftigungsfelder, Zusatzqualifikationen, Bewerbungsstrategien, Serviceangebote für Absolventen. <i>Gastgeber:</i> OHM Career Service <i>Moderation:</i> Dipl.-Päd. Ursula Meßmann <i>Information:</i> Dipl.-Päd. Ursula Meßmann, OHM Career Service, 0911/5880-4328</p>
<p>Mittwoch 24.05.2006 14:00 - 17:00 Uhr</p> <p>B 24 Keßlerplatz 12</p>	<p><b>Vorträge</b> Verschiedene Referenten <b>Präsentation der Projektarbeiten des 8. Semesters</b> <i>Gastgeber:</i> FB Bauingenieurwesen <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Niels Oberbeck <i>Information:</i> Sekretariat FB Bauingenieurwesen</p>	<p>Montag 26.06.2006 18:00 Uhr</p> <p>A 102 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett Bau</p>	<p><b>Vortrag</b> H. Wirooks <b>Automatisierte Brandschutz- und Entrauchungsanlagen</b> Gebäudetechnischer Brandschutz, Wirksamkeit von Steuerungssystemen in Bezug auf die neue VDMA 24200 - 1 <i>Gastgeber:</i> ieg, VDI, DKV <i>Moderation:</i> Prof. Dr.-Ing. Wolfram Stephan Prof. Dr.-Ing. Walter Stütz <i>Information:</i> Prof. Dr. Wolfram Stephan 0911/5880-1290</p>
<p>Montag 29.05.2006 18:00 Uhr</p> <p>A 102 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett Bau</p>	<p><b>Vortrag</b> Guido Jansen, Vertriebsberater Alfred Kaut GmbH &amp; Co, Wuppertal <b>Heizen, Kühlen, Entfeuchten, Wasserebereitung sowie Stromerzeugung in einem mit Erd- bzw. Propangas betriebenen VRF-System</b> Funktion, Anwendung, Wirtschaftlichkeit <i>Gastgeber:</i> FB MB/VS, DKV, VDI-TGA <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Michael Deichsel <i>Information:</i> Prof. Dr. Michael Deichsel, FB MB/VS, 0911/5880-1342</p>	<p>Dienstag 27.06.2006 17:30-19:30 Uhr</p> <p>L 001 Bahnhofstr. 87</p>	<p><b>Informationsveranstaltung</b> Roland Lutz, Berater Team Akademischer Bereich der Agentur für Arbeit Nürnberg <b>Berufseinsteigerinfo für SozialpädagogInnen</b> Die Veranstaltung vermittelt Basiswissen für einen erfolgreichen Berufseinstieg: Arbeitsmarktperspektiven, Anforderungsprofile, Beschäftigungsfelder, Zusatzqualifikationen, Bewerbungsstrategien, Serviceangebote für Absolventen. <i>Gastgeber:</i> OHM Career Service <i>Moderation:</i> Dipl.-Päd. Ursula Meßmann <i>Information:</i> Dipl.-Päd. Ursula Meßmann, OHM Career Service, 0911/5880-4328</p>
<p>Dienstag 30.05.2006 18:00 - 20:15 Uhr</p> <p>A 525 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett-Bau</p>	<p><b>Seminar</b> Gastvortrag N. N. <b>Leitfaden zur Wissensbilanz – eine Einführung/Teil 2</b> Wissensbilanz ist ein Instrument zur gezielten Darstellung und Entwicklung des intellektuellen Kapitals einer Organisation. Die nächsten Schritte: Von der Bewertung bis zur Steuerung des intellektuellen Kapitals. <i>Gastgeber:</i> Prof. Dr. Karl-Werner Jäger, iii <i>Moderation:</i> Dipl.-Ing. (FH) Manfred Reintsch, Beratender Ingenieur <i>Information:</i> reibpu@gmx.de, 0911/9345795</p>	<p>Mittwoch 28.06.2006 16:00-20:00 Uhr</p> <p>High-Tech-Center Nord Neumeyerstr. 46a 90411 Nürnberg</p> <p>Das Seminar ist gebührenpflichtig</p>	<p><b>Seminar</b> Martin Dess, Klaus Schardt <b>Werbung und Public Relation – Grundlagen einer erfolgreichen Kommunikationsarbeit</b> Kommunikation ist ein weites und zugleich schwieriges Feld. Schließlich gehört zu einer erfolgreichen Kommunikationsarbeit weit mehr als ein markanter Slogan oder ein schönes Bild. Doch was macht eine gewinnbringende Kommunikation eigentlich aus? Welche Instrumente sind wann, wie und von wem einzusetzen? Das sind Fragen, mit denen sich das Seminar intensiv und praxisnah beschäftigen wird. Neben einer ersten Anleitung zur Entwicklung einer umfassenden Kommunikationsstrategie erhalten Sie grundlegende Informationen zu den Themen Kundengewinnung und Kundenbindung sowie einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Instrumente, die Ihnen zur Verfügung stehen. Außerdem geben Ihnen die Referenten wertvolle Hinweise, was Sie bei der Auswahl einer externen Agentur unbedingt beachten sollten.</p>
<p>Donnerstag 01.06.2006 16:00 - 20:00 Uhr</p> <p>High-Tech-Center Nord Neumeyerstr. 46a 90411 Nürnberg</p> <p>Das Seminar ist gebührenpflichtig</p>	<p><b>Juni 2006</b> <b>Seminar</b> Annette Schmelzer, N. N. <b>Der Umsatz alleine zählt nicht – Mit welchen Kennzahlen und Instrumenten steuern Sie Ihr Unternehmen richtig?</b> »Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht« – In betriebswirtschaftlichen Auswertungen sind jede Menge Zahlen enthalten. Welche sind besonders zu beachten? Welche zeigen Risiken, in welchen stecken Chancen für das Unternehmen? Mit welchen lässt sich auch ein schlankes Controlling aufbauen? Lassen sich die Zahlen individuell überwachen? Wie kann ich die Kennzahlen analysieren? Welche Kennzahlen sind für externe Adressaten besonders wichtig? Diese und weitere Fragen zur Organisation des Unternehmenscontrollings im Zusammenspiel mit dem Steuerberater klären wir mit Ihnen im Rahmen dieses Seminars.</p>	<p>Mittwoch 28.06.2006 16:00-20:00 Uhr</p> <p>High-Tech-Center Nord Neumeyerstr. 46a 90411 Nürnberg</p> <p>Das Seminar ist gebührenpflichtig</p>	<p><b>Seminar</b> Martin Dess, Klaus Schardt <b>Werbung und Public Relation – Grundlagen einer erfolgreichen Kommunikationsarbeit</b> Kommunikation ist ein weites und zugleich schwieriges Feld. Schließlich gehört zu einer erfolgreichen Kommunikationsarbeit weit mehr als ein markanter Slogan oder ein schönes Bild. Doch was macht eine gewinnbringende Kommunikation eigentlich aus? Welche Instrumente sind wann, wie und von wem einzusetzen? Das sind Fragen, mit denen sich das Seminar intensiv und praxisnah beschäftigen wird. Neben einer ersten Anleitung zur Entwicklung einer umfassenden Kommunikationsstrategie erhalten Sie grundlegende Informationen zu den Themen Kundengewinnung und Kundenbindung sowie einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Instrumente, die Ihnen zur Verfügung stehen. Außerdem geben Ihnen die Referenten wertvolle Hinweise, was Sie bei der Auswahl einer externen Agentur unbedingt beachten sollten.</p>





Gastgeber: f.u.n. netzwerk/nordbayern gmbH  
 Moderation: Alexa Kendel  
 Information: www.netzwerk-nordbayern.de  
 Anmeldung: kendel@netzwerk-nordbayern.de

Gastgeber: Frauenbüro der FH-Nürnberg  
 Moderation: Prof. Gabriele Kawamura-Reindl  
 Information/Anmeldung: Frauenbüro  
 Keßlerplatz 12, A 124, mittwochs 13-17 Uhr

Donnerstag  
 29.06.2006  
 18:00-20:00 Uhr

A 525  
 Keßlerplatz 12  
 Cramer-Klett Bau

**Moderierter Erfahrungsaustausch**  
 Beiträge der Teilnehmer  
**Wissensmanagement in Projekten**  
 Wie viel neues Wissen wird während eines  
 Projektes generiert? Warum geht dieses Wissen  
 größtenteils verloren und wie kann es gesichert  
 werden?  
 Gastgeber: Prof. Dr. Karl-Werner Jäger, iii  
 Moderation: Dipl.-Ing. (FH) Manfred Reintsch,  
 Beratender Ingenieur  
 Information: reibpu@gmx.de, 0911/9345795

Freitag  
 30.06.2006  
 16:00-21:00 Uhr

A 525  
 Keßlerplatz 12  
 Cramer-Klett Bau

**BayernMentoring**  
 Dipl.-Soz. Päd. Hiltrud Fiedler,  
 Projektkoordinatorin im Frauenbüro  
 Dipl.-Ing. Arch. (FH) Mona Sandner-Abboud,  
 Projektkoordinatorin im Frauenbüro  
**Abschlussveranstaltung der  
 Mentoring-Projekte**  
 Das Mentoringprojekt simone der Fachhoch-  
 schule Nürnberg wird im Rahmen des Bayern-  
 Mentoring gemeinsam mit den Mentoring-Projek-  
 ten der Partner-Fachhochschulen Hof und  
 Amberg-Weiden seinen Abschluss feiern. Mehr  
 über das Programm erfahren Sie im Frauenbüro  
 der Fachhochschule

Dienstag  
 18.07.2006  
 16:00-20:Uhr

High-Tech-Center  
 Nord  
 Neumeyerstraße  
 46a  
 90411 Nürnberg

Das Seminar  
 ist gebühren-  
 pflichtig

## Juli 2006

### Seminar

Andreas Redl, Jan Pryssok

### Allgemeine Vertragsgestaltung

Ihre Geschäftsidee und Ihre Produkte sowie die  
 zu deren Schutz getroffenen Vereinbarungen  
 müssen im Markt mit Geschäftspartnern und  
 gegenüber Konkurrenten bestehen. Das richtige  
 Vertragsmanagement definiert und stärkt die  
 Position Ihres Unternehmens unternehmens-  
 intern, sowie unternehmensextern gegenüber  
 Geschäftspartnern und Konkurrenten. Das führt  
 zu erfolgreichen Geschäftsbeziehungen und da-  
 mit zu stetigem Wachstum Ihres Unternehmens.  
 Das Seminar gibt Ihnen branchenübergreifend  
 Hilfestellungen für ein erfolgreiches praktisches  
 Vertragsmanagement und dient der Sensibilisie-  
 rung für rechtliche Problemkreise und Regelungs-  
 bereiche, um das Konfliktrisiko zu senken und  
 kostenintensiven und langwierigen Auseinander-  
 setzungen vorzubeugen.

Gastgeber: f.u.n. netzwerk|nordbayern gmbh  
 Moderation: Alexa Kendel  
 Information: www.netzwerk-nordbayern.de  
 Anmeldung: kendel@netzwerk-nordbayern.de

Anzeige

## 09 11 58 80-82 69

Faxen Sie uns unter dieser Nummer Ihre  
 Beitrittserklärung oder schreiben Sie uns.

- Persönliches Mitglied (Jahresbeitrag mind. € 60,00)  
 Unternehmensmitglied (Jahresbeitrag mind. € 300,00)  
 Student (beitragsfrei)

Firma

Ansprechpartner

Straße

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-mail

Datum/Ort

Unterschrift

# Mitgliedschaft...



Freunde und Förderer der Hochschule haben sich in  
 einem gemeinnützigen Verein zusammerge-  
 schlossen, dem **Bund der Freunde** der Georg-  
 Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg e.V. Er ist  
 Mittler zwischen den Belangen der Hochschule und  
 den Interessen der Wirtschaft. Die Mitglieder un-  
 terstützen die Hochschule durch ideelle und materielle  
 Förderung. Gemeinsam stärken sie die Zusammen-  
 arbeit zwischen Hochschule, Wirtschaft und Öffent-  
 lichkeit. Die internationale Ausrichtung der  
 Hochschule wird durch Kontakte, Stipendien und  
 Austauschprogramme gefördert.

Bund der Freunde der  
 Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg e.V.  
 Keßlerplatz 12, 90489 Nürnberg  
 Telefon: 09 11 58 80-42 64/Fax: -82 69

**Netzwerk:** Inhaber, Vorstände und Geschäftsführer  
 zahlreicher Unternehmen aus der Region sowie vie-  
 le persönliche Mitglieder treffen sich im Bund der  
 Freunde und unterstützen dessen Arbeit und Ziele.

**Synergien:** Unsere Professorinnen und Professoren  
 kennen sich in Theorie und Praxis aus. Profitieren  
 Sie von den Entwicklungs- und Beratungsleistungen  
 unserer Experten.

**Alumni:** Im Bund der Freunde finden sich viele Ehe-  
 malige, die den persönlichen Kontakt zu ihrem  
 »Ohm« und ihren Kommilitonen nicht verlieren, son-  
 dern auch pflegen wollen.

**Nachwuchs:** Der Bund der Freunde fördert Höchst-  
 leistungen im Studium durch seine jährlich ausge-  
 lobten namhaften Förderpreise für besonders  
 erfolgreiche Absolventen aus den Ingenieurwissen-  
 schaften, der Betriebswirtschaft, des Sozialwesens  
 und aus der Gestaltung.

Persönliche Mitglieder unterstützen die gemeinsame Arbeit  
 des Bund der Freunde mit einem empfohlenen  
 Mitgliedsbeitrag von jährlich mind. € 60;  
 Firmen und Institutionen von jährlich mind. € 300  
 Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

# ...lohnt sich

Donnerstag 20.07.2006 18:00-20:00 Uhr  A 525 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett Bau	<b>Vortrag, offene Diskussion</b> Bernd Merz, Bau BG <b>BG Bau 11 Schritte, Berater und Begutachter für AMS Bau</b> <i>Gastgeber:</i> ieg, efi, iii, Prof. Dr. K.-W. Jäger <i>Moderation:</i> Heinrich Schrenker, Arbeitskreis Auditoren im DGQ RK-N <i>Information:</i> info@zertifizierungsauditor.de
Freitag 21.07.2006 16:00 Uhr  A 134 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett Bau	<b>Abschlussveranstaltung</b> N. N. <b>Abschlussfeier des Studienjahres 2005/2006 des FB Maschinenbau und Versorgungstechnik</b> Festvortrag, Preisverleihung, Verabschiedung der Studierenden <i>Gastgeber:</i> FB Maschinenbau und Versorgungstechnik <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Michael Deichsel <i>Information:</i> Sekretariat FB MB/VS, 0911/5880-1342
Freitag 21.07.2006 19:00 Uhr  Galerie Wassertorstr. 10	<b>Ausstellung</b> Prof. Regine Havekoß-Franzke <b>Präsentation der Diplomarbeiten SS 2006 des FB Gestaltung</b> <i>Gastgeber:</i> Diplomanden des FB Gestaltung <i>Moderation:</i> Prof. Regine Havekoß-Franzke <i>Information:</i> Dekanat FB Gestaltung
Donnerstag 27.07.2006 14:00-16:00 Uhr  E 012 Wassertorstr. 10	<b>Abschlussveranstaltung</b> Abschlussfest des FB Werkstofftechnik Verabschiedung der WT-Studierenden <i>Gastgeber:</i> FB Werkstofftechnik <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Wolfgang Krcmar, Dekan FB Werkstofftechnik <i>Information/Anmeldung:</i> Sekretariat Werkstofftechnik, 0911/5880-1369, -1379

Donnerstag 27.07.2006 16:00 Uhr  Staedtler-Saal Wassertorstr. 10	<b>Abschlussveranstaltung</b> Jahresabschlussfeier Studienjahr 2005/2006 <i>Gastgeber:</i> Fachbereich efi <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Martin Schröder <i>Information:</i> www.efi.fh-nuernberg.de <i>Anmeldung:</i> Sekretariat FB efi
Donnerstag 27.07.2006 18:00-20:00 Uhr  A 525 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett Bau	<b>Vortrag und Diskussion</b> Gastvortrag N.N. <b>E-Learning</b> - Angebot, Realität, Wirksamkeit - <i>Gastgeber:</i> Prof. Dr. Karl-Werner Jäger, iii <i>Moderation:</i> Dipl.-Ing. (FH) Manfred Reintsch, Beratender Ingenieur <i>Information:</i> reibpu@gmx.de, 0911/9345795
Donnerstag 21.09.2006 18:00-20:00 Uhr  A 525 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett Bau	<b>September 2006</b> <b>Moderierter Erfahrungsaustausch</b> Conny Kozub, kozub Vertriebs- & Marketing-Beratung <b>Strategische Kundengewinnung</b> <i>Gastgeber:</i> ieg, efi, iii, Prof. Dr. K.-W. Jäger <i>Moderation:</i> Heinrich Schrenker, Arbeitskreis Auditoren im DGQ RK-N <i>Information:</i> info@zertifizierungsauditor.de
Donnerstag 28.09.2006 18:00-20:15 Uhr  A 525 Keßlerplatz 12 Cramer-Klett Bau	<b>Vortrag und Diskussion</b> N. N., AK Wissensbilanz <b>Wissensbilanz – nicht nur ein Instrument zur Unternehmensbewertung</b> Aus der Reihe „WM-Praxis“ Projektbeteiligte berichten über das Vorgehen zur Erstellung einer Wissensbilanz und stellen die Ergebnisse vor. <i>Gastgeber:</i> Prof. Dr. K.-W. Jäger, iii <i>Moderation:</i> Dipl.-Ing. (FH) M. Reintsch <i>Information/Anmeldung:</i> reibpu@gmx.de

Änderungen vorbehalten.  
Ankündigungen kurzfristig geplanter Veranstaltungen entnehmen Sie bitte der regionalen Presse oder den bekannten Informationstafeln an der Fachhochschule Nürnberg.  
Aktuelle Veranstaltungshinweise der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule finden Sie außerdem unter:  
<http://www.fh-nuernberg.de/ohm/veranstaltungen/>

# Adressänderungsservice für Abonnenten

Fax: 0911/5880-8222

ausfüllen,  
ausschneiden  
und faxen  
oder  
per Post  
senden



An die  
Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg  
Pressestelle  
Keßlerplatz 12  
90489 Nürnberg

Sehr geehrte Abonnentin, sehr geehrter Abonnent der FH-Nachrichten,  
wir sind bemüht, unsere Post immer an die richtige Stelle zu senden. Doch Fehler lassen sich nie  
gänzlich vermeiden.

**Daher unsere Bitte:** Kontrollieren Sie bitte das Adressfeld vom Umschlag und teilen Sie uns etwaige  
Adressänderungen mit. Und so geht's: **Einfach dieses Formular ausfüllen, ausschneiden und per  
Fax oder Post an die Pressestelle der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule senden.**

Mit freundlichen Grüßen  
Ihre Mitarbeiter der Pressestelle

■ **alte Daten:** (bitte unbedingt ausfüllen)

Name: \_\_\_\_\_  
Institution: \_\_\_\_\_  
Straße/Postfach: \_\_\_\_\_  
Postleitzahl und Ort: \_\_\_\_\_

■ **neue Daten:**

Name: \_\_\_\_\_  
Institution: \_\_\_\_\_  
Straße/Postfach: \_\_\_\_\_  
Postleitzahl und Ort: \_\_\_\_\_

■ **Bitte senden Sie die FH-Nachrichten auch an:**

Name: \_\_\_\_\_  
Institution: \_\_\_\_\_  
Straße/Postfach: \_\_\_\_\_  
Postleitzahl und Ort: \_\_\_\_\_

Ich möchte die FH-Nachrichten künftig NICHT mehr erhalten.